

gekündigt
wetter
sich wart

exklusiv in der WELT:



Amerika braucht Europa und die Europäer brauchen Amerika. Aber nicht immer ist das Verhältnis frei von Störungen. „Die Nordamerikaner können nicht hoffen, die andere Seite des Nordatlantiks zu verteidigen, wenn die Europäer nicht den größten Teil dieser Last selber tragen“, schreibt der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt in seinem Buch „Eine Strategie für den Westen.“ Heute die neunte und letzte Folge der WELT-Serie. Seite 6

POLITIK

Spannungen: Nach der Ermordung des Bürgermeisters von Nablus haben sich die Spannungen in den von Israel besetzten Gebieten verschärft. In dem Palästinenserlager Balata kam es zu Auseinandersetzungen mit israelischen Soldaten; ein Demonstrant wurde erschossen.

China: Zwangsmaßnahmen zur Durchsetzung der Geburtenkontrolle werden in China allmählich abgebaut. Die politische Linie, die „Ein-Kind-Familie“ durchzusetzen, werde sich jedoch nicht ändern, heißt es in der „Volkszeitung“.

Polen: Papst Johannes Paul II. ist bereit, den polnischen Staats- und Parteichef Jaruzelski im Vatikan in Privataudienz zu empfangen. Dies erklärte Vatikansprecher Joaquin Navarro Valls, nachdem Jaruzelski über eine geplante Reise nach Rom bekannt geworden waren.

Österreich: In einer Volksbefragung hat sich die Mehrheit der Niederösterreicher für eine eigene Landeshauptstadt ausgesprochen. Favorisiert wird St. Pölten. Gegenwärtig hat die niederösterreichische Landesregierung ihren Sitz in Wien. (S. 5)

Anschläge: Baskische Separatisten haben in vier Städten des französischen Baskenlandes fünf Bombenanschläge verübt. Auf Flughätern hieß es, die Attentäter seien eine Vergeltung für die Hilfe, die Polizei und Bevölkerung der spanischen Anti-Terror-Gruppe GAL gewährten.

Albanien: Die Witwe des albanischen Staats- und Parteichefs Hoëdscha, Nedschimje Hoëdscha, ist zur Vorsitzenden des Generalrats der „Demokratischen Front“ gewählt worden. Darin sind die größten Massenorganisationen des Landes vereint.

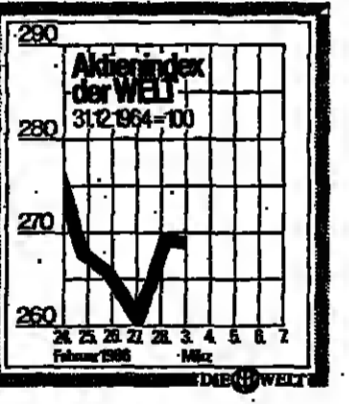
Neuseeland: Die Anti-Nuklear-Politik Neuseelands schwächt nach Auffassung Washingtons die Position des Westens bei den Genfer Rüstungskontrollverhandlungen. Neuseeland verbietet seit einem Jahr nuklear angetriebene oder bewaffnete Schiffe das Anlaufen seiner Häfen.

Kritik: Der frühere Düsseldorfer Landwirtschaftsminister Bäumer (SPD) hat Kanzlerkandidat Rau vorgeworfen, dem Umweltschutz nicht den gebührenden Platz in seiner Politik einzuräumen. Er sieht zugleich die Gefahr, daß der SPD-Vorsitzende Brandt „augenzwinkend“ die Grünen hoheitlich und damit Raus Bemühungen konterkariert. „Rot und Grün“ strikt zu trennen.

WIRTSCHAFT

Handel: Von jedweden dirigistischen Eingriffen hat DIET-Präsident Otto Wolff gewarnt. Für den Handel seien aggressive Preis- und Standortpolitik feste Bestandteile unternehmerischer Strategie. (S. 11)

Mark Goldpreis pro Feinunze
335,60 (339,15) Dollar.



Börse: Die deutschen Aktienmärkte schlossen nach unsicherem Beginn überwiegend fester. Die Nachfrage konzentrierte sich auf die Großchemie. Am Rentenmarkt setzte sich eine leichtere Tendenz durch. WELT-Aktienindex 269,60 (269,88). BHF-Rentenindex 106,835 (106,639). BHF-Performance-Index 102,584 (102,559). Dollar-Mittelkurs 2.2207 (2,2165)

KULTUR

Tanz: Ein Abend mit 70 Balletten im Frankfurter Theater am Turm - so viele wurden noch nie an einem einzigen Abend aufgeführt. Die Eindrücke verorteten sich angesichts rascher choreographischer Folgen. (S. 20)

Medea: Liliana Cavani inszenierte Cherubinis Medea an der Pariser Opéra - späte Liebe zum hohen Pathos. Sie läßt schon deutliche Linien ihres Opern-Schaffens erkennen; ihr geht es um Oper der klassischen Periode. (S. 21)

SPORT

Fußball: Diethelm Ferner, seit 1983 Trainer von Schalke 04, hat fristgemäß zum Saisonende gekündigt - eine Reaktion auf Interview-Außerungen des Vereinspräsidenten Hans-Joachim Fenne. (S. 8)

Tennis: Der Streit zwischen Boris Becker und Wilhelm Bungert, dem Kapitän des deutschen Davis-Cup-Teams ist immer noch nicht beendet. Beide treffen sich in Mexiko zu einem Gespräch unter vier Augen. (S. 8)

AUS ALLER WELT

Eisbrecher: Sich türmende Eismassen (Foto) behindern in diesen Tagen in immer stärkerem

Maße die Schifffahrt in Nord- und Ostsee. Da hilft mit seinem „Hammerkopfbogen“ der Eisbrecher „Max Waldeck“, er zerschmettert das Eis und zieht Schneisen, er hämmert nachgerade festhängende Schiffe frei. (S. 22)



Ali Agca: Der Papst-Attentäter und die Hintergründe der Tat sind Thema eines mehrteiligen Fernsehfilms. Das Drehbuch verzichtet auf jede Stellungnahme. Die Titelrolle spielt Christopher Buchholz, der Sohn von Horst Buchholz und Myriam Bru. Die Ähnlichkeit mit dem rätselhaften Türken ist verblüffend. (S. 22)

Umwelt - Forschung - Technik Seite 9
Lesebriefe und Personalien Seite 19
Fernsehen Seite 20
Wetter: Sonnig und milder Seite 22
Schnee und Glätte behindern den Vertrieb der WELT. Wir bitten die Leser für mögliche Verzögerungen bei der Zustellung um Verständnis.

Union verspricht Landwirten zusätzliche finanzielle Hilfen

„Neue Märkte für Agrarprodukte erschließen“ / Stärkung der Alterssicherung

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn
Die Union tritt dafür ein, kurzfristig den Landwirten in den benachteiligten Gebieten mit Ausgleichszahlungen und mit staatlichen Hilfen für die Alterssicherung unter die Arme zu greifen. Dies geht aus dem Konzept hervor, das die Agrarkommission von CDU und CSU unter dem Vorsitz des niedersächsischen Ministerpräsidenten Ernst Albrecht ausgearbeitet hat und das den Vorsitzenden der beiden Parteien zugeleitet wurde. Die von der Regierung Kohl bereits ergriffenen Maßnahmen summieren sich im Laufe mehrerer Jahre auf mehr als 20 Milliarden Mark.

Die Union spricht sich gegen alle Vorschläge aus, die Erzeugerpreise zum Abbau der Überschüsse drastisch zu senken und zum Ausgleich direkte, möglicherweise nach sozialen Gesichtspunkten gestaffelte Subventionen zu zahlen. „Generelle Einkommensübertragungen als Ersatz für eine landwirtschaftliche Markt- und Preispolitik führen zu unmittelbarer Abhängigkeit der landwirtschaftlichen Einkommen von den öffentlichen Haushalten“, heißt es in dem Papier. Überdies sei dies auch nicht finanzierbar, da die Bundesrepublik der größte Nettozahler in der EG ist.

Die CDU und CSU halten daher daran fest, daß die Markt- und Preispolitik die wesentliche Grundlage für die Sicherung der landwirtschaftlichen Einkommen bilden müsse. Allerdings könne die Strategie der Sicherung angemessener Einkommen über die Preise nur dann erfolgreich sein, wenn es gelinge, „auf andere, bessere Weise die Agrarüberschüsse abzubauen“. Nur wenn die Überproduktion mittelfristig beseitigt werde, könne der preispolitische Spielraum zurückgewonnen werden. Dazu sei vor allem notwendig:

Geißler spricht von „Stimmungswahl“

Brandt zum politischen Erdbeben im Norden: Absetzbewegung von der Bundespolitik

gba/p. p. Bonn
Die „partiell kritische Stimmung“ gegenüber der Bundesregierung ist nach einer von CDU-Generalsekretär Heiner Geißler vorgetragenen Analyse von CDU-Präsident und Bundesvorstand schuld am schlechten Abschneiden der Union bei den schleswig-holsteinischen Kommunalwahlen vom Wochenende. Geißler begründete diese Stimmung mit dem Hinweis darauf, daß zwar notwendige, aber unpopuläre Gesetzesvorhaben wie die Neuregelung des § 116 und die Sicherheitsgesetze derzeit im Bundestag behandelt würden. Fehler der Bonner Koalition nannte auch der schleswig-holsteinische Ministerpräsident Uwe Barschel als Hauptgrund für die starken Verluste der Union. Von den Verlusten der CDU von 5,9 Prozentpunkten gingen etwa fünf Prozent auf das Bonner Konto.

Die CDU-Führung hatte sich am Montag in Bonn unter Leitung des Parteivorsitzenden Bundeskanzler Helmut Kohl ausführlich mit dem Ergebnis befaßt, das der CDU Verluste von knapp sechs Prozentpunkten gebracht hatte. Geißler wies jeden Versuch zurück, die Kommunalwahl im Norden zu einer Testwahl für die nächsten Landtagswahlen in diesem Jahr, geschweige denn für die Bundestagswahl 1987 hochzustilisieren. Er räumte ein, daß dieser Umengang eine „Stimmungswahl“ gewesen sei. Die Bundestagswahl dagegen werde eine „Richtungsentscheidung“.

In einem zentralen Punkt waren sich SPD und FDP mit der CDU einig: Das Ergebnis ist auf eine „bestimmte Protesthaltung“ (FDP-Generalsekretär Hausmann) gegenüber der Bonner Koalition zurückzuführen. Und der SPD-Vorsitzende Brandt verwies in diesem Zusammenhang auch fast genüßlich auf die gleichgerichtete Feststellung von Barschel: Brandt: „Seit Sonntagabend ist die Absetzbewegung von der Bundespolitik deutlich.“

SEITEN 2 UND 4:
Weitere Beiträge

Im Mordfall Palme nur Hypothesen

Neben RAF kommen auch Exilkroaten als Täter in Frage / BKA untersucht Fotos der Projektile

gat/W. K. Stockholm/Bonn
Bei der Suche nach dem Mörder des schwedischen Ministerpräsidenten Olof Palme erhärtet sich offenbar der Verdacht, daß eine terroristische Gruppe am dem Attentat beteiligt war. Die Stockholmer Polizei und die deutschen Sicherheitsbehörden konzentrierten sich aber nicht auf die Möglichkeit eines Anschlags der links-extremistischen „Rote Armee Fraktion“ (RAF). Eine derartige Überlegung sei „nur eine unter zahlreichen Möglichkeiten“, hieß es bei den Sicherheitsbehörden. Die anonymen Anrufer bei vier schwedischen Botschaften in Bonn und bei der Nachrichtenagentur Reuters, in denen eine Verbindung zwischen dem Mord an Palme und der RAF hergestellt wurde, seien kein Beweis.

Während die Ermittlungen wurden als potentielle Attentäter außerdem einbezogen: Exilkroaten in Schweden, besonders eine kleine Gruppe um Miro Baresic, den Mörder des jugoslawischen Botschafters und früheren Geheimdienstchefs Rolowitsch in Stockholm.

Nicht ausschließen will die Polizei auch ein Attentat der Gegner Yassir Arafats innerhalb der PLO. Als Motiv könne das Bemühen Palmes in Betracht, den Palästinensern unter der Führung Arafats mehr Gewicht in der Weltpolitik zu verschaffen.

Den Tausenden...

... die im vergangenen Jahr nicht in den Genuß gekommen sind, Deutschlands größte Jazznacht* mit 14 Top-Jazz-Formationen auf 11 Bühnen zu erleben, bieten wir folgenden Service an:

WELT SONNTAG
MÖVENPICK
Privatbrauerei Jacob Stader
präsentieren:
JAZZ
im Zentrum

Rechtzeitig vor Beginn der Veranstaltung SWING IN DEN MAI am 30. 4. 1986 informieren wir Sie über das Jazzereignis des Jahres 1986.

WELT am SONNTAG
Jazz-Büro · Im Teelbruch 100 · 4300 ESSEN-KETTWIG

Wir danken den 6.000 Jazz-Fans, die SWING IN DEN MAI 1985 zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden ließen.

* im Rhein Ruhr Zentrum, Essen/Mülheim, direkt am Ruhrschneidweg (A 450)

DER KOMMENTAR

Risiko-Gruppe

HANS-JÜRGEN MAHNKE

Die Union hat die Bauern als Risikogruppe erkannt. Und zwar nicht erst seit den Kommunalwahlen in Schleswig-Holstein. Gleichwohl werden sich die rheinischen Bauern, die heute gegen Landwirtschaftsminister Ignaz Kiechle demonstrieren wollen, durch das neue agrarpolitische Konzept von CDU und CSU nicht von ihrem Vorhaben abhalten lassen.

- was natürlich nicht für jeden Vertreter gilt - wären künstlich. Dies mag nicht jeden Bauern zufriedenstellen. Denn die Agrarpolitik der EG, und dieses wird von der Union ausdrücklich konstatiert, befindet sich in einer Krise. Immer mehr Märkte seien durch eine Überversorgung gekennzeichnet, eine Umschreibung dafür, daß nicht mehr, sondern weniger produziert werden muß, wenn die Europäische Gemeinschaft keinen finanziellen Kollaps erleiden und die Erzeugerpreise wieder steigen sollen.

Inflation so niedrig wie 1967

DW, Wiesbaden
Im Februar sind die Lebenshaltungskosten in der Bundesrepublik Deutschland um 0,7 Prozent angestiegen. Damit war die Teuerungsrate nach Angaben des Statistischen Bundesamts in Wiesbaden so niedrig wie schon seit Dezember 1967 nicht mehr. Damals waren die Preise um 0,6 Prozent gestiegen.

DW, München
Krebs-Vorsorgeuntersuchungen sollen nach dem Willen der deutschen Krebsärzte so bald wie möglich zur Pflicht werden.

Generalstreik lähmt Nordirland

DW, Belfast
Ein von der protestantischen Bevölkerungsmehrheit ausgetragener 24stündiger Generalstreik hat gestern das öffentliche Leben in weiten Teilen Nordirlands lahmgelegt. In Belfast kam es zu gewalttätigen Ausschreitungen mit der Polizei. Im Norden der Stadt griffen maskierte Jugendliche Polizeiposten an. Die Protestanten wollen mit ihrem Ausstand gegen das britisch-irische Nordirlandabkommen demonstrieren.

DW, Moskau
Auf dem XXVII. Parteitag der KPdSU rechnet die Sowjet-Führung weiter mit der Ära Breschnew. In einem Bericht über die wirtschaftliche Entwicklung prangerte Ministerpräsident Ryschlow die ökonomischen Rückstände aus der Zeit Breschnews an. Unterdessen haben sich die Hinweise verstärkt, daß Außenminister Schewardnadse die internationale Abteilung des ZK übernehmen soll.

Manila: Partisanen greifen an. 20 Tote

DW, Manila
Bei den ersten Guerilla-Aktionen nach dem Sturz des Diktators Ferdinand Marcos und dem Wahlsieg der neuen Regierung unter Staatspräsidentin Corason Aquino wurden gestern auf den Philippinen zwanzig Menschen getötet. Unter ihnen waren 16 Soldaten. Wie die Nachrichtenagentur PNA in Manila berichtete, sind Rebellen der kommunistischen „Neuen Volksarmee“ (NPA) für die Zwischenfälle verantwortlich.

HOR, Bonn
Raus aus der täglichen Tretmühle, endlich weg von der Terminhete, Pause vom Leistungsdruck - diese Stöusever sind die wichtigsten Urlaubsmotive der Deutschen. Das war vor zehn Jahren so und hat sich heute nicht geändert. Allerdings: Die Zahl derer, die in den Urlaub fahren, um „aktiv Sport“ zu treiben, stieg in den vergangenen zwölf Monaten auf nahezu fünf Millionen. Dieser Ausgabereicht 73 Seiten starker WELT-Report „Reisen '86“ bei.

WELT-Report Reisen '86

Manila: Partisanen greifen an. 20 Tote
Seite 5: Protestanten drohen
Seite 16: Gerüchte um Ablösung

Den Tausenden...
... die im vergangenen Jahr nicht in den Genuß gekommen sind, Deutschlands größte Jazznacht* mit 14 Top-Jazz-Formationen auf 11 Bühnen zu erleben, bieten wir folgenden Service an:

WELT SONNTAG
MÖVENPICK
Privatbrauerei Jacob Stader
präsentieren:
JAZZ
im Zentrum

Rechtzeitig vor Beginn der Veranstaltung SWING IN DEN MAI am 30. 4. 1986 informieren wir Sie über das Jazzereignis des Jahres 1986.

WELT am SONNTAG
Jazz-Büro · Im Teelbruch 100 · 4300 ESSEN-KETTWIG

Wir danken den 6.000 Jazz-Fans, die SWING IN DEN MAI 1985 zu einem unvergeßlichen Erlebnis werden ließen.

* im Rhein Ruhr Zentrum, Essen/Mülheim, direkt am Ruhrschneidweg (A 450)

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Die nächtlichen Anrufe

Von Reiner Gatermann

Schweden ist auf brutale Weise aus einem schönen Traum in die Wirklichkeit zurückgeholt worden, aber so ganz möchte man den Traum doch nicht aufgeben.

Die Hoffnung mußte aufgegeben werden. Die Fahnder sind mittlerweile überzeugt davon, daß das Attentat länger vorbereitet wurde.

Nicht mehr als Naivität kann man abtun, daß die schwedische Botschaft in Bonn es nicht für nötig hielt, die deutschen Sicherheitsbehörden sofort über die nächtlichen anonymen Anrufe zu informieren.

Olof Palmes Nachfolger Ingvar Carlsson hofft, nach der Lösung des Falles wieder zum früheren Umfang des Personenschutzes zurückkehren zu können.

In Nachbars Garten

Von Carl Gustaf Ströhm

Was der Staatssekretär im US-Verteidigungsministerium Fred Ikle auf der Wehrkundtagung in München den Westeuropäern und besonders den Deutschen ins Stammbuch schrieb, ist wenige Tage zuvor in anderer Form von Gorbatschow auf dem Moskauer KPdSU-Kongreß bestätigt worden.

Ikle sagte es etwas differenzierter und natürlich aus einer anderen Perspektive. Der Westen dürfe sich nicht auf die von den Westeuropäern so gern zitierte „Stabilität“ zwischen Ost und West verlassen.

Während Gorbatschow sich in Moskau dazu bekannte, daß die Sowjets den „imperialistischen“ Einfluß zurückdrängen wollten, antwortete Ikle in München, der Westen müsse Moskau einfluß seinerseits „zurückdrängen“ und eine Politik betreiben, welche „die Völker Osteuropas nicht fahrlässig an die sowjetische Kriegsmaschine ausliefern“.

Die Amerikaner nehmen also das gleiche Recht für sich in Anspruch, das den Sowjets schon seit langem zugestanden wird: nämlich überall auf der Welt politisch im Sinne der eigenen Interessen aufzutreten, auch im Einzugsbereich des anderen.

Die Westeuropäer haben sich zu sehr darauf konzentriert, jenen Status quo und jene Stabilität zu kultivieren, die es nach Gorbatschows und Iklés Worten - in Wirklichkeit nicht gibt, weil die Weltpolitik ihre eigene Dynamik hat.

Erinnerung befreit

Von Joachim Neander

Richard von Weizsäcker hat eine unter Politikern sehr seltene Gabe. In seiner Sprache erscheinen auch jene Themen plötzlich in einem neuen, klaren Licht, die - weil um sie der Nebel verbrauchter Formeln und Floskeln schwebt - von vielen Menschen gar nicht mehr richtig wahrgenommen werden.

Viele mögen dieses Thema nicht mehr hören. Und unter den Jüngeren sind viele, für die das nie ein Thema war und die sich entschieden dagegen wehren, es doch noch zu ihrem Thema werden zu lassen.

Die schwarze uniformierte Belegschaftspolizei ist aus den Straßen Kairo verschwunden. Vor Ministerien, Banken, Hotels oder Botschaften wehen jetzt Kommandos der Anti-Terror-Brigade der Armee oder Soldaten.

Selten waren die politische Führung und der Geheimdienst „Mubabarat“ so miserabel informiert wie über die Vorgänge und den Geist in der Belegschaftspolizei von immerhin 125 000 Mann vor der Revolte.

„Die Geschichte überträgt ihr Erbe“, hat der Bundespräsident in seiner bemerkenswerten Rede zur „Woche der Brüderlichkeit“ gesagt. Es ist ein Erbe, das man nicht einfach durch eine notarielle Erklärung unter Vorweisen seines Lebenslaufes oder Geburtsdatums zurückweisen kann.



Land unter

KLAUS BOHLE

Noch ein Rückschlag

Von Georg Bauer

Bei den Christdemokraten Schleswig-Holsteins herrscht Katerstimmung infolge der zum Teil erdrutschartigen Verluste, die die Partei bei der Kommunalwahl am 5.9. Prozent auf 44,2 Prozent drückten.

Um so größer ist nun die Überraschung. In einer ersten Stellungnahme bemühte sich Ministerpräsident Uwe Barschel, den Schwerepunkt nach Bonn abzugeben.

Noch am Wochenende hatte Barschel erklärt, daß die Entscheidung im nordrheinischen Bundesland über die Verteilung der Sitze in den Gemeinderäten und Stadtversammlungen keine „Mini-Bundestagswahl“ sei.

Der CDU-Landesvorsitzende, Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg, ließ bundespolitische Einschuldigungen bei seiner Analyse jedenfalls nicht gelten.

Sicherlich - auch Bonn wurde ein Warnung erteilt. Wie zuvor von den Christdemokraten befürchtet, boykottierten die Landwirte, die in dem noch stark landwirtschaftlich strukturierten Bundesland eine entscheidende Wählergruppe sind.

zent deutlich unter der Beteiligung bei der Kommunalwahl 1982 lag, deutet darauf hin.

Doch auch hier wirkten sich politische Entscheidungen der Landesregierung aus. So haben viele Bewohner der Westküste des Ministerpräsidenten bis heute nicht verziehen, daß er in seinem Drang nach Umweltschutz-Profilierung gegen den massiven Widerstand an der Westküste sein Nationalparkgesetz Wattenmeer durchbohrte.

Zu dem Einbruch für die Christdemokraten trugen innerparteiliche Querelen bei. Einige von ihnen hatten hören lassen, die nächste Landtagswahl im Herbst 1987 werde ein Spaziergang sein, und so waren sie auch aufgetreten.

Die CDU-Landesvorsitzende, Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg, ließ bundespolitische Einschuldigungen bei seiner Analyse jedenfalls nicht gelten.

Vor Tische hörte man's anders: Barschel, seinem Sohn den Wohlzeit erklarend

setzung von Posten der Stadtverwaltung sorgte ebenfalls für negative Schlagzeilen. Interne Spannungen gab es auch in Bad Segeberg, Pinneberg, Scharbeutz, Timmen-dorf, Ratekau, Wedel oder Elmshorn, mit entsprechenden lokalen Verärgierungen.

Andere Faktoren kamen dazu, um der CDU das schlechteste Ergebnis einer Kommunalentscheidung seit 1962 zu bescheren. Die wiedereröffnete Diskussion um die Werften erwischte die Christdemokraten auf dem falschen Fuß.

Sieger der Wahl sind neben den Grünen, die vor allem in den Städten des Landes und an der Westküste kräftig zulegten, die Sozialdemokraten, die alte Positionen zur Mehrheit in Kiel und Neumünster, einst Hochburgen der SPD.

Die Sozialdemokraten hatten daraus den Vorwurf formuliert, die Landesregierung vernachlässige die Städte des Landes zugunsten der ländlichen Regionen.

Sieger der Wahl sind neben den Grünen, die vor allem in den Städten des Landes und an der Westküste kräftig zulegten, die Sozialdemokraten, die alte Positionen zur Mehrheit in Kiel und Neumünster, einst Hochburgen der SPD.

Das Rezept der (schifflichen) Islamischen Republik zur Disziplinierung der Massen in Iran - nämlich zwei Schalen Reis am Tag mit Gemüsesuppe, verteilt in den Moscheen, Gebet statt Arbeit, nur notdürftige wirtschaftliche Entwicklung und schließlich früher Tod im „Heiligen Krieg“ - ist im sunnitischen Ägypten heute sicherlich nicht anwendbar.

IM GESPRÄCH Valentin M. Falin

Eine neue Aufgabe?

Von Rose-Marie Borggässer

Auf Moskauer Empfängen wirkt er unter der robusten Schar der Sowjetfunktionäre wie eine tragische Puschkin-Figur aus vergangener Zeit.

Im großen Gebäudekomplex der Agentur Nowosti (APN) am Zubowski-Boulevard kolportiert man glaubhaft, daß nach Abschluß dieses Parteitages dieser talentierte sowjetische Diplomat als Direktor hier seinen Sessel einnehmen wird.

Die im Jahre 1961 gegründete „gesellschaftliche“ Agentur gibt sich als Nachrichtenagentur. In Wirklichkeit hat sie weitgehend die Aufgabe des einstigen Kominformbüros übernommen und betreibt Auslandspropaganda.

Es war zweifellos ein Abstieg, als vor vier Jahren dieser erste Vizechef der Abteilung Auslandsinformation im Zentralkomitee der KPdSU und vormaliger Botschafter der UdSSR in das Redaktionsgebäude der „Iswestija“ am Moskauer Puschkin-Platz einzog.

Nicht nur, daß er sieben Jahre lang, von 1971-1978, Botschafter der Sowjetunion in Bonn war, auch vorher galt er bereits im Kreml als Deutschlandexperte. Flexibel und gewandt in der Formulierung, hart und unna-



Im Gespräch für Nowosti: Ex-Botschafter Falin FOTO: DARCHINGER

giebig in der Sache, zählte er zu jener Delegation, die Bahr und seine Leute bei Vorgesprächen für das Moskauer Abkommen gegenüberstanden.

Falin wirkte beim Zustandekommen der Gemeinsamen Entschließung des Deutschen Bundestags vom 17. Mai 1972 zu den Verträgen von Moskau und Warschau. Er war es auch, der sich erfolgreich um die Rücknahme der anfänglich von Moskau geäußerten Bedenken einsetzte.

Falin - er gilt als „Gromyko-Schüler“ - kommt der Neigung Gorbatschows nach Weltläufigkeit voll entgegen. Er ist ein hochgebildeter Mann, welt- und redewandig, fließend Deutsch sprechend, neben der Außenpolitik hauptsächlich an Kunst interessiert.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

NÜRNBERGER ZEITUNG

Sie schreibt zum Einsatz der Justiz für politische Zwecke:

Der Verdacht drängt sich auf, daß die Justiz für parteipolitische Geschäfte mißbraucht wird. Der schillernde grüne Abgeordnete Otto Schily gab es jetzt zum besten.

Kieler Nachrichten

Sie melden zur Schleswig-holsteinischen Kommunalwahl:

Das Wählerstimmvermögen vom 2. März läßt an Klarheit nichts zu wünschen übrig. An den Verlusten der CDU ist ebensowenig zu deuteln wie an den Gewinnen der Sozialdemokraten.

The Daily Telegraph

Die Londoner Zeitung kommentiert die Lage in Ägypten:

Der ägyptische Präsident Mubarak hat die Krawalle in Kairo unterdrückt, die seine eigene Sicherheitspolizei angezettelt hatte. Was bleibt, sind einige Dutzend Tote und viele Verwundete.

LIBERATION

Die Pariser Zeitung berichtet zur Erinnerung des Bürgermeisters von Nablis:

Die schwerwiegende Absage an die Urheber des Attentats liegt darin, daß die für ihren Nationalismus bekannten Bürger von Nablis ihren ermordeten Bürgermeister beweineten.

Nach Mubarak ein Khomeini auch am Nil?

Lehren aus dem Polizei-Aufstand in Ägypten / Von Peter M. Ranke

Die schwarze uniformierte Belegschaftspolizei ist aus den Straßen Kairo verschwunden. Vor Ministerien, Banken, Hotels oder Botschaften wehen jetzt Kommandos der Anti-Terror-Brigade der Armee oder Soldaten.

Selten waren die politische Führung und der Geheimdienst „Mubabarat“ so miserabel informiert wie über die Vorgänge und den Geist in der Belegschaftspolizei von immerhin 125 000 Mann vor der Revolte.

Der Aufstand der Belegschaftspolizisten, meist einfacher Fellachen-Söhne, richtete sich gegen Ausländer-Hotels, Bars oder

Restaurants, in denen Alkohol ausgeschenkt wird. Er hatte also durchaus islamisch-fundamentalistische Charakter.

Aber das Weiterstreben zum Volksaufstand mißlang. Das Volk und, wichtiger noch, die Armee machten nicht mit.

Das Rezept der (schifflichen) Islamischen Republik zur Disziplinierung der Massen in Iran - nämlich zwei Schalen Reis am Tag mit Gemüsesuppe, verteilt in den Moscheen, Gebet statt Arbeit, nur notdürftige wirtschaftliche Entwicklung und schließlich früher Tod im „Heiligen Krieg“ - ist im sunnitischen Ägypten heute sicherlich nicht anwendbar.

dämmt wird oder wenn das Land die westliche Nahrungsmittel-Hilfe verliert.

Einzu kommt, daß Präsident Mubarak mit einem System innenpolitischer Balancen arbeitet, das er teilweise von Präsident Sadat übernommen hat und mit dem er und die Ägypter ganz gut zu recht kommen.

Zwar sitzt nur die konservative Wafd-Partei als Opposition im Parlament. Aber wie sie fordern auch die anderen Parteien die Abwendung von den USA und die Kündigung des Friedens mit Israel.

weggegeben haben, werden dadurch nicht ermuntert, auch den Golan und das Jordan-Westufer zu räumen. Doch gibt es eine schweigende Abmachung mit den USA: Sie leisten ähnlich große Hilfe an Ägypten wie an Israel.

Es mag jetzt Mubarak nicht unwillkommen sein, daß er die westliche Gläubiger-Welt darauf weisen kann, Subventionskürzungen und harte Einschränkungen durch rigorose Sparmaßnahmen würden neue Unruhen auslösen und sein Regime gefährden.

schuldung und weitere Kredite können Ägypten zwar entlasten, aber sie können angesichts der gesunkenen Ölpreise und der drastisch verringerten Gastarbeiterüberweisungen aus den OIL-Ländern auf die Dauer keine Lösung für Ägypten sein.

Noch hat Mubarak eine disziplinierte Armee auf seiner Seite. Aber schon haben Soldaten auf Polizisten geschossen und umgekehrt. Auch eine Armee kann wandern werden in ihrer Gunst, wie der Schah 1979 erfahren mußte.

1. Faln

„120 Bullen, aber ich lebe vom Holz aus dem Wald“

Die Bauern klagen - im Recht - über massive Einkommensverluste. Doch erst jetzt werden ihre Proteste ernst genommen, denn Wahlen stehen vor der Tür. Ein Fallbeispiel.

Von PETER SCHMALZ

Der Bauer Josef Kellner ist stolz, sein kann auf das, was er mit eigenen Händen geschaffen hat. Der geräumige Hof auf einer Anhöhe bei Fürstfeldbruck liegt inmitten fruchtbarer oberbayerischer Ackerlande. Mit Eltern, Frau und vier Kindern wohnt er in einem schmucken, neuen Haus, das Gebäude, in dem frühere Generationen lebten, hat er zum Stall ausgebaut und zieht dort Kälber und Bullen heran.

Die Eckbank, an der wir sitzen, ist breit und geräumig. Hier ist gut feste feiern. Aber dem Kellner-Hepp ist nicht mehr zum Feiern zumute. „Ich weiß wirklich nicht mehr, wie das weitergehen soll“, sagt er. 40 gesunde Kälber hat er im Stall stehen und noch 120 kräftige Bullen dazu. Zwei Dutzend von ihnen wird er in den nächsten Tagen zum Schlachthof bringen, aber der Erlös davon reicht kaum, den Betrieb in Gang zu halten. Manchmal geht der Bauer in seinen Wald, schlägt Holz und verkauft ein paar Sten. „Damit halten wir uns jetzt über Wasser, aber wie lange wird das gehen?“

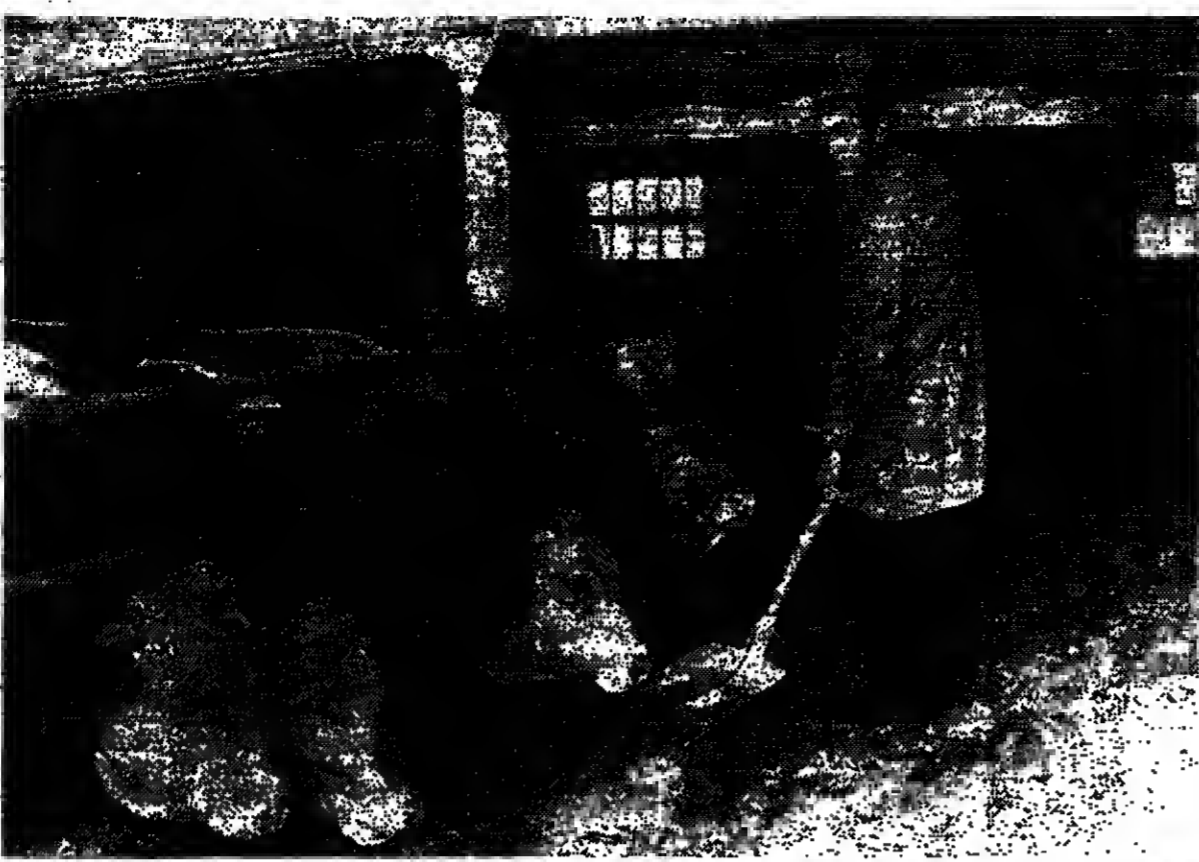
Dabei hat er sich vor gut zehn Jahren zu einem Schritt entschlossen, der damals schon deshalb als vernünftig gelten dürfte, weil Kellner dem anstehenden europäischen Milchsee etliche Liter dieser weißen und fettigen Emulsion erspart, indem er seine Milchkuhe zum Schlachtertrieb, dafür eine Abschlagprämie kassierte und zur Bullenmast übergibt.

Das war damals ein scheinbar kluger Schritt in die Richtung einer am Markt und weniger an europäischen Ausgleichszahlungen orientierten Landwirtschaft, denn als Josef Kellner von der Milch- zur Fleischproduktion wechselte, mußte zur Deckung des deutschen Bedarfs noch Rindfleisch importiert werden. Mitte der 70er Jahre stammten nur 85 Prozent des Rindfleischs in den deutschen Kochtöpfen aus heimischer Zucht.

Investiert in eine „rosige Zukunft“

Da war es nur marktwirtschaftlich logisch, daß auch der Preis für Bullenfleisch stetig stieg und Kellner in eine rosige Zukunft investieren konnte. Das Wohnhaus wurde gebaut, der Stall für 100 000 Mark erweitert und mit einer elektronischen Kälbertränkanlage, die allein 20 000 Mark kostet, ausgerüstet, neue Ackermaschinen wurden bestellt.

Die waren unerlässlich, denn Kellner gehört nicht zu den Agrarfunktionären, in deren Ställen sich Krafttierimporte in Fleischberge umwandeln; nein, er bestellt sein 35,5 Hektar



Bauer Josef Kellner: „Ich weiß wirklich nicht, wie das weitergehen soll“ FOTO: CLAUS HAMPEL

großes Ackerland, baut auf 16,5 Hektar Silomais an und auf 19 Hektar Getreide. Das ist die Kraftnahrung für seine Tiere. „Wir haben guten Futtermittel in unserer Gegend“, sagt er. Jeder Hektar Boden bringt Nahrung für fünf bis sechs Bullen, gilt als Regel um Fürstfeldbruck. Landwirt Kellner hätte somit noch Ackerreserven für ein halbes Hundert Rinder. Aber er wird wohl nicht mehr aufstocken. „Das lohnt sich doch nicht mehr.“

Denn clever wie er, der im Gemeinderat ebenso mitarbeitet wie im Bauernverband, waren noch mehr seiner Kollegen - und während der Rindfleischimporthat bei 400 000 Tonnen im Jahr sehr hoch blieb, stieg der deutsche Selbstversorgungsgrad bei diesem Artikel auf 100 Prozent und schließlich auf satte 120 Prozent.

Die Folgen davon verspürte Kellner erstmals drastisch, als er am 18. September vergangenen Jahres 23 Bullen der Klasse A zum Schlachten verfuhr und betreten auf die Abrechnung blickte: 4,16 Mark bekam er fürs Kilo, dazu einen fünfprozentigen Aufwertungsausgleich, machte 4,36 Mark. Im Durchschnitt der letzten drei Jahre hatte er 4,90 Mark erzielt.

Die Bullen fuhrten im Lastwagen vom Hof, und Kellner setzte sich an den Tisch, nahm ein Blatt Papier und schrieb morgens um sieben handschriftlich einen Brief „an den Bundesminister Ignaz Kiesche“. Niederschmetternd sei der Erlös gewesen, schrieb er dem Mann in Bonn, über 7000 Mark fehlen ihm nach dem Verkauf der 23 Bullen in der Tasche, pro Tier sind das 273 Mark. Ein Minus von 40 Pfennig pro Kilo Lebendgewicht errechnete der Bauer, was sich bei 100 Verkäufen im Jahr auf 27 300 Mark summiert.

„Können Sie“, schrieb Kellner damals, „vielleicht sagen, wie ich das ausgleichen soll? Meine Familie umfaßt acht Personen. Wie soll das weitergehen?“ Die Antwort des Ministers war lang und lautete in ihren Kernsätzen: „Die EG-Finanzmittel reichen nicht aus und die Läger sind voll. Die Situation auf dem Rindfleischmarkt ist aus der Sicht des Landwirts alles andere als positiv zu bewerten.“ Und dann schrieb der Minister ebenfalls handschriftlich als Notabene hinzu: „Zur Zeit wird Rindfleisch nur noch

von der UdSSR nachgefragt - zu einem Preis von 1,30 DM.“

Das aber war ebensowenig tröstlich wie die beigelegte Kopie eines Artikels, in dem Professor Böckenhoff vom Stuttgarter Institut für Agrarpolitik und landwirtschaftliche Marktlehre darauf hinwies, daß der Verbrauch von Rindfleisch bei uns nicht höher ist als vor 20 Jahren, während das erheblich billigere Schweinefleisch bevorzugt wird. Und daß Bullenfleisch in der EG ohnehin nur von Deutschen, Griechen und Italienern geschätzt wird, nicht aber von Franzosen, Briten und Iren, denen das Fleisch von Ochsen und weiblichen Rindern besser mundet.

„Wir sind auf Dauer nicht lebensfähig“

Die Franzosen und Italiener unterstützen ihre Rindermäster, weiß er, und die Holländer überschwenken den deutschen Markt mit Billigfleisch. „Wenn die Hausfrauen wüßten, wie viele Hormone da unkontrolliert in ihre Küche kommen“, meint er und sagt: „Es ist schon sehr deprimierend.“ Für neue Maschinen kann er kein Geld mehr zurücklegen, auch nicht für überraschende Hausreparaturen. Im Frühjahr wird er am Düngersparen, auch wenn er im Spätsommer dann weniger ernten kann. „Bei den Bullenpreisen“, klagt Kellner, „sind wir auf Dauer ohnehin nicht lebensfähig.“

Seither aber ist der Preis noch weiter gefallen, und die Bauern haben sich wieder jener Notbremse entsonnen, die sie stets dann gerne benutzen, wenn sie nicht mehr weiter wissen: Sie beschimpfen die Politiker. Pfitze und Buhrufe der Milchbauern ist CSU-Mann Ignaz Kiesche längst gewöhnt, auch der Zorn der Getreidebauern legte schon über ihn hinweg, jetzt bekommt er auch noch die Wut der Bullenmäster zu spüren.

Dies wäre für sich genommen noch kein Alarmzeichen für die bayerische Mehrheitspartei CSU, denn es zählt zur Tradition eines jeden Landwirtschaftsministers, Prellbock für den Ärger der Landbevölkerung zu sein. Seit aber in den Reihen der Bauernverbands-Funktionäre hörbar über einen Boykott der Bauern bei den bevorstehenden Landtagswahlen, der

zwangsläufig zu Lasten der CSU gehen würde, gesprochen wurde, fühlt sich Franz Josef Strauß zutiefst getroffen und sprach verärgert von einer „Bullenstrategie“ der Bauernorganisation.

Denn zum einen, so Strauß, sei es die alte sozial-liberale Koalition gewesen, die den Agrarmarkt in die verhängnisvolle Mehrproduktion getrieben hatte, und zum anderen habe seit dem Regierungswechsel keine Partei auch nur ähnlich energisch für die Interessen der Landwirte gekämpft wie die CSU und vor allem ihr Vorsitzender. „Man soll“, mahnte er am Wochenende beim CSU-Bauernstag im Münchner Löwenbräukeller, „den Tüter schlagen und nicht den Sanitäter umbringen.“

Vor solchem Frevelmord wurde offenbar auch dem Verband bange, weshalb Bayerns Bauern-Präsident Gustav Stühler beschwichtigend von einem Mißverständnis sprach und eilends zu einem weiß-blauen Agrarpfiff in die Münchner Staatskanzlei fuhr, in dessen Anschluß von „großer Übereinstimmung“ und von der „Bereitschaft zu enger Zusammenarbeit“ gesprochen wurde.

Solche Harmonie ließ aber bei der SPD die Alarmglocken schrillen, denn die Genossen hatten gehofft, bei der Landtagswahl eine Führe von der CSU enttäuschter Bauernstimmen in die Scheuer fahren zu können. Mißmutig nörgeln sie nun über die „wieder perfekte Kumpanei zwischen CSU und Bauernverbands-Spitze“.

Die bayerischen Bauern aber trauen augenscheinlich nur einem Mann die Kraft zu, ihnen eine bessere Zukunft zu eröffnen. „Strauß schützt unser Eigentum“ und „PJ hilft auch verderhin“, steht auf ihren Spruchbändern. Und Elisabeth und Konrad, zwei Dreikönig aus dem Oberland, haben ein Gedicht gelernt, dessen letzte Strophen lauten: „Du bist der oanzige Moa, der uns noch a bisserl helfen koa.“

Dafür bekommen die beiden Kinder zwei Silbertaler mit dem Konterfei des Landesvaters, und Josef Kellner, der unter mehr als tausend Berufskollegen sitzt, meint mit einer gehörigen Portion Restzweifel: „Was der Strauß will, ist schon richtig. Aber ob die in Bonn und erst recht die in Brüssel dabei auch mitmachen?“

Über der Messe der Träume strahlt die Sonne des Erfolgs

Internationale Tourismusbörse Berlin: Man feiert nicht nur das zwanzigjährige Jubiläum, man feiert auch Ansteller-Rekord und steigende Buchungszahlen.

Von HEINZ HORMANN

Hinter den grünen Farnen, baumhohem Bamhus und wunderlichen Riesenfrüchten in Pop-Farben kommen die Deschangelgeräusche aus der Konserve: das Geschrei der Affen, Gekrächze der Papageien und das heisere Fauchen des Jaguars werden zur Untermauerung des Band eingespielt. Heia Safari, Amazonien unter dem Funkturm häutig gemacht.

Wasserfälle prasseln von Plastikfelsen, Hula-Mädchen wiegen sich sanft für Bora-Bora. Immer wilder, teurer, aufwendiger werden die Aufbauten der werbewirksamen Stände auf der Internationalen Tourismusbörse Berlin (ITB) in den ICC-Hallen, die bis zum 6. März rund 150 000 Besucher erwartet.

Zum kleinen Jubiläum - die Touristikweltausstellung wurde vor genau 20 Jahren geboren - geht es nicht ohne Superlative. Mit 2137 Ausstellern und 142 teilnehmenden Ländern meldet die Ausstellungs- und Messegesellschaft die höchste Beteiligung aller Zeiten. Um die touristischen Neulinge einordnen zu können, ist auch für etliche Reiseexperten ein Blick in den Atlas nötig: Saint Estatius und Saba (niederländische Antillen), Dschibuti und Belize. Und dann sind erstmals die Chinesen da.

Lange haben sie sich geziert, schickten Beobachter und Delegationen, stellten die offizielle Teilnahme in Aussicht, lächelten höflich und sagten wieder ab. In diesem Jahr sorgten sie mit ihrer Premiere gleich für einen optischen Höhepunkt auf der Fernwehschau. Sie transportierten eine gewaltige 20 Meter lange Nachbildung des Mittagstisches im Pekinger Kaiserpalast aus Plastik und Holz von Chinas Metropole an die Spree. Ausgrabungen und (echte) Kunstschätze dazu. Werbung für Kultur und Studienreisen ins Reich der Mitte. Nach der letzten Statistik rangieren die Deutschen bereits auf Platz fünf der ausländischen Besucher.

„Unser Land wird sich den Touri-

sten aus aller Welt noch weiter öffnen“, verkündet Zhou Chengyi, Vize-direktor des Fremdenverkehrsamtes der Volksrepublik. „Und wir werden weiter Hotels bauen, um für ausreichende Quartiere zu sorgen. Inzwischen können bereits 274 Städte und Orte von den Ausländern besucht werden. Für 169 davon braucht man bisher allerdings noch eine Reisege-nehmigung.“

Intensive Bemühungen um Touristen aus dem Westen werden auch durch die Freigabe weiterer 137 Städte und Landkreise in den folgenden Monaten für Besucher deutlich. Die Neuregelung, die auf der ITB bekanntgegeben wurde, ermöglicht jetzt auch ausgedehnte Reisen in die Grenzgebiete.

Nur wenige Schritte vom China-stand in Rot bietet Taiwan auf einer riesigen Bühne Nationaltheater, und Südkorea präsentiert im Vorgriff erstmals die olympische Flaggenspa-nade. Hallennachbarn, die in Frieden leben.

„25 Grad Wärme heute“ frohlocken zyprische Werbepfaffen. Auch das macht Appetit auf Reisen bei minus 10 Grad, die gestern morgen in Berlin gemessen wurden und für kalte Füße sorgten. In den geheizten Hallen bei irischem Kaffee, türkischem Mokka oder marokkanischem Mandeltee wird es den Besuchern schnell warm ums Herz bei ihrem 90-Minuten-Eilmarsch um die ganze Welt, verbunden mit der intensiven Sammelaktion von Prospektmaterial.

Am Stand eines Chiemsee-Bades wurde ein Prospekt-Rucksack ausgehändigt und die Begründung dazu: „damit der Besucher eine freie Hand für den Händedruck und die andere für das Probierglas hat.“ Ein Allgäuer Bad verteilte Einlegesohlen mit dem Aufdruck „Auf nach Bayern“, und ein Kurort in Schleswig-Holstein verschenkte freizügig ein spezielles Fuß-balsam für Geschädigte.

Einmal im Jahr zeigt die deutsche Fremdenverkehrswirtschaft, was sie an deutschen Landen und Attraktionen selbst am schönsten findet. Sämtliche Kommunal- und staatliche Verbände und Anbieter sind vertreten; von der kleinsten Mühle über das Fährschiffunternehmen bis zur Bundesbahn. Am Stand der Fränkischen

Schweiz schnarcht ein automatischer Höhlenbär, und Studenten führen für Heidelbergs Romantik an einem Ziehbrunnen.

Für Abwechslung ist allemal gesorgt im Land der Träume. Österreich bietet Goldwaschen im rauschenden Wildbach und ein Tennis-match mit Meister des Alpenlandes. Paraguay läßt die frisch gekürte Daisy Ferreira, die Landes-Miß, für Erinnerungsfotos posieren und Fachfragen durch einen stählernen Roboter beantworten. Fast echte Cowgirls und bemalte Schwarzfußindianer werben für Amerikas Westen und Abenteuerreisen, eine der großen Attraktionen der Messe. Es gibt sie in allen Preisschattierungen zwischen 3000 und 30 000 Mark.

Ein Besuch bei den wilden Auca-Indianern Amazoniens, die heute noch Widerstand gegen Missionare und Straßenbauer leisten, mit den Königen von Zamkar in Nordindien Yak-Wolle spinnen oder mit dem Jet-Boot durch die Strudel der Canon-Flüsse von Neuseeland ziehen.

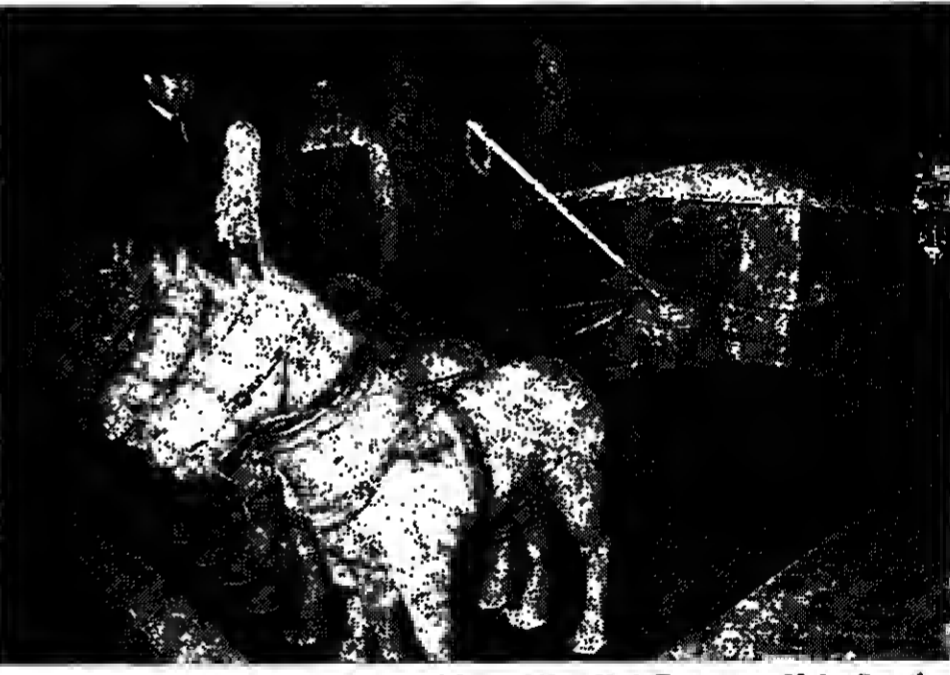
Hinter der farbenfrohen Kulisse der Stände, hinter ausgestopften Bären und Eicheln, zwischen Safari-Hütten afrikanischer Anbieter und deutscher Steinhöhlenkulisse werden in den Kojen und Sitzcken höchst sachliche und ernste Gespräche geführt. Hier fehlt die blumige Sprache der Werbetexte, hier gibt es nur Zahlen, Statistiken und Buchungen.

Zum ersten Mal seit Jahren sind sich alle Unternehmen, der Studienkreis für Tourismus und der IPK-Institut für Planungsökonomie in Trends und Prognosen einig: Die Schornsteine der Ferienfirmen rauchen.

So viele Reisepakete wie für dieses Jahr mußte die weiße Industrie noch nie schnüren. Über 27 Millionen Deutsche oder 56 Prozent der Bevölkerung über 14 Jahre packen in den nächsten Monaten die Urlaubskoffer. Dabei werden die Reiseunternehmen mehr als 10 Millionen Ferien von der Stange absetzen. Somit steht Ende Februar schon fest: 1986 geht als Rekordjahr in die Annalen ein.

Kein Wunder, daß das Institut für Demoskopie in Allensbach eine positive Stimmung wie zu Zeiten bester Hochkonjunktur erkennt oder der Studienkreis für

Tourismus mitten im Winter für den Reisesommer einen zweiten Frühling ausmacht. Die gestern bekanntgewordenen OECD-Einreisezahlen für 1985 zeigen die Türkei (plus 22,8 Prozent Zugewinn), Griechenland (20,4 und Portugal 18,4) als die großen Gewinner. Die Zugewinne der großen Unternehmen sehen wie folgt aus: Anfang Februar zeichnete sich bei der TUI für '85/86 ein Teilnehmerplus von gut fünf Prozent ab, bei NUR liegt das Ergebnis ähnlich, und das DER erwartet gar eine Steigerung von 15 Prozent.



Eine Kutsche aus der Zeit des Großen Kaisers (210 v. Chr.). Zum ersten Mal präsentiert sich die Volksrepublik China auf der ITB FOTO: HOFFMANN/DPA

„Bei unserer Bank bekommen wir die gesamte Baufinanzierung unter einem Dach. Daß sie uns dieses Angebot machen konnte, hat seinen besonderen Grund: Sie bildet zusammen mit führenden Finanzinstituten einen leistungsfähigen Verbund. Bei unserem alten Haus stehen wir auf behutsame Modernisierung, bei der Finanzierung auf sicherem Boden.“

Wir bieten mehr als Geld und Zinsen.
 Volksbanken Raiffeisenbanken

Der Verbund:
 Volksbanken, Raiffeisenbanken
 mit mehr als 19.000 Bankstellen
 DG BANK
 Deutsche Genossenschaftsbank
 7 regionale Zentralbanken
 Bauparkasse
 Schwäbisch Hall
 DG HYP
 Deutsche Genossenschaftsbank
 Hypothekbank
 DIFA
 Deutsche Immobilien Fonds AG
 Münchener Hypothekbank eG
 R+V Versicherung
 Union-Investment-Gesellschaft

Stiftungen der Parteien leben auch ohne Spenden

Mehrstellige Millionenbeträge vom Staat / Weltweit tätig

EBERHARD NITSCHKE, Bonn
Die Stiftungen der Parteien sind durch Spendenaffären ins Gerede gekommen - aber ihre Arbeit geht weltweit auch ohne Spenden weiter, da sie vor allem von öffentlichen Mitteln leben. Die Spenden sind „praktisch versiegt“, aber ohne sie geht die FDP, nahestehende Friedrich-Naumann-Stiftung mit einem 63-Millionen-Etat in das Jahr 1986. Konrad-Adenauer-Stiftung (CDU), Friedrich-Ebert-Stiftung (SPD), Hans-Seidel-Stiftung (CSU) und die vergleichbare Einrichtung der Freien Demokraten werden nach dem Schlüssel 2:2:1:1 aus amtlichen Quellen versorgt. Bei der Friedrich-Naumann-Stiftung treten insgesamt 22 „Zuwendungsgeber“ in Erscheinung. Mit ihrem Geld ist die Stiftung in jetzt 35 Ländern tätig.

Die regelmäßigen Zuwendungen an die beiden großen Stiftungen schwanken in den letzten beiden Jahren nur geringfügig und steigen entsprechend der Inflationsrate.

Die Konrad-Adenauer-Stiftung erhält aus öffentlichen Mitteln 1986 mehr als 130 Millionen Mark. 70 Prozent des Gesamt-Etats gehen in die Auslandsarbeit, wobei der Schwerpunkt Lateinamerika davon wieder 52,9 Prozent aufnimmt, 18,7 Prozent gehen nach Asien, 15,3 Prozent nach Afrika, der Rest von 13,1 Prozent in die vierte Zone Mittelmeer/Nahost. Die Konrad-Adenauer-Stiftung hat 400 Mitarbeiter im Inland und betreut mit 80 deutschen Beratern 160 Projekte in 65 Ländern.

Die Friedrich-Ebert-Stiftung gibt an, aus Steuergeldern 1986 „unwesentlich mehr“ als in den vergangenen Jahren zu bekommen, also um 136 Millionen Mark. Die Stiftung hat in 44 Ländern Außenstellen und Mitarbeiter und arbeitet in 60 Ländern mit Partnern zusammen. Von ihnen insgesamt 670 Mitarbeiter sind, wie bei der Adenauer-Stiftung, 100 im Ausland eingesetzt.

Die Hans-Seidel-Stiftung der CSU hat im Jahre 1986 einen Etat von 80 Millionen Mark aus öffentlichen Mitteln, arbeitet damit in 25 Ländern,

Möglichkeiten verbessert

Zwar hat die Friedrich-Naumann-Stiftung soeben ein neues Büro in Washington eröffnet, was aber in den Projektländern als „Büro“ bezeichnet wird, sind in aller Regel nur Kontaktadressen. Seit einiger Zeit arbeitet die Stiftung auch in Israel.

Als Erfolg wird hier gewertet, daß für ein Gastspiel des Haifa-Theaters in der Bundesrepublik Deutschland die Leute von „Margarethenhof“ die „politischen Begleitveranstaltungen“ organisierten. Im Veranstaltungsprogramm für 1986 konzentriert man sich bei der Stiftung auf die Schwerpunkte Außen-, Deutschland- und Sicherheitspolitik.

Die Veranstaltungsmöglichkeiten haben sich verbessert, schreibt Flisar zu dem Programm. Es gibt nun nicht nur wie bisher die Theodor-Hauser-Akademie in Gummersbach sowie die stiftungseigenen Begegnungstreffen in Berlin und Saarbrücken, sondern auch den „Politischen Club“ in der Zentrale. Vier „Konferenzen und Kongresse“ werden 1986 von der Naumann-Stiftung organisiert, die in Hamburg, Karlsruhe, Goslar und wahrscheinlich Nürnberg stattfinden sollen.

670 Mitarbeiter

Die Friedrich-Ebert-Stiftung gibt an, aus Steuergeldern 1986 „unwesentlich mehr“ als in den vergangenen Jahren zu bekommen, also um 136 Millionen Mark. Die Stiftung hat in 44 Ländern Außenstellen und Mitarbeiter und arbeitet in 60 Ländern mit Partnern zusammen. Von ihnen insgesamt 670 Mitarbeiter sind, wie bei der Adenauer-Stiftung, 100 im Ausland eingesetzt.

Die Hans-Seidel-Stiftung der CSU hat im Jahre 1986 einen Etat von 80 Millionen Mark aus öffentlichen Mitteln, arbeitet damit in 25 Ländern,

Uni-Chef will kürzere Schulzeit

p. p. Bonn
Der ehemalige Präsident der Westdeutschen Rektorenkonferenz (WRK), George Turner, sieht „statt einer praktischen Lösung ein Chaos“ entstehen, wenn die bisher verfolgten Pläne umgesetzt würden, die Verlängerung des Wehrdienstes durch Änderungen im Schul- und Hochschulbereich abzumildern. Turner gehört zu den Experten, die für das Hearing vor dem Verteidigungsausschuß des Bundestages heute und morgen zu diesem Thema geladen wurden. Der Präsident der Universität Hohenheim: „Eine brauchbare Lösung ist zwar vorgeschlagen, aber von den Kultusministern überwiegend abgelehnt und von den Lehrverbänden - aus Sorge um womöglich überflüssige Stellen - polemisch kritisiert worden. Vernünftig nämlich wäre es, die Schulzeit im Gymnasium zu kürzen. Dabei ginge es gar nicht darum, etwa ein halbes Jahr fortfallen zu lassen.“ Man könne aber bei „zügigen Korrekturen“ der Klassenarbeiten bis Mitte März das Abitur abschließen. Damit falle nur der bisherige „Gammelbetrieb“ weg.

DGB sagt Gespräch mit Grünen ab

dpa, Düsseldorf
Der DGB hat ein Gespräch mit dem Fraktionsvorstand der Grünen im Bundestag abgesagt, das gestern abend in Bonn vorgesehen war. Wie der DGB in Düsseldorf mitteilte, enthält die Teilnehmerliste auch die Namen ehemaliger Bundestagsabgeordneter der Grünen. Man habe jedoch mit derzeit dem Bundestag angehörenden Abgeordneten über politische Initiativen der Grünen diskutieren und Stellung beziehen wollen, betonte der DGB in seiner Absage.

Der DGB meinte, er habe noch nie mit ehemaligen Abgeordneten Gespräche geführt, immer nur mit Mandatsträgern. So sehe er sich angesichts dieser Umstände zur Absage des mit dem Fraktionsvorstand der Grünen vereinbarten Gesprächs veranlaßt.

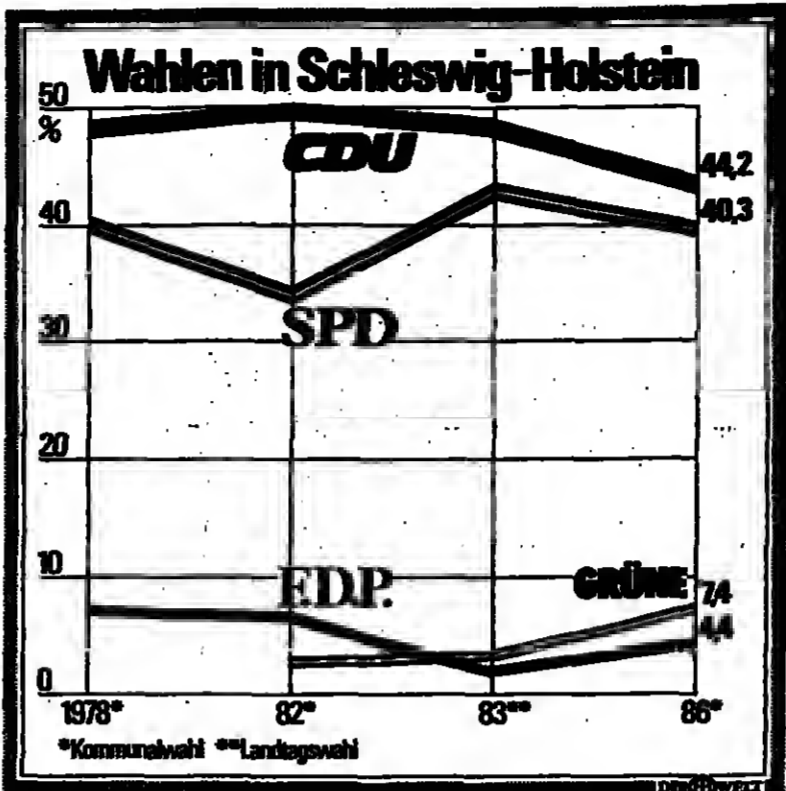
Das Treffen zwischen dem geschäftsführenden Bundesvorsitzenden des DGB und den Grünen war Ende vergangener Woche geplant worden. Der DGB folgte damit einem Wunsch der Grünen. Seine Bereitschaft, mit dem Fraktionsvorstand zu sprechen, hatte der DGB bereits 1984 erklärt.

Am schlimmsten traf die CDU die Niederlage in den Städten

Kommunalwahl in Schleswig-Holstein / Rot-grüne Mehrheiten in Pinneberg und Plön

GEORG BAUER, Kiel
Der CDU-Landesvorsitzende Schleswig-Holsteins, Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg, äußerte seine Überraschung, „Nachdenklich stimmt mich, daß die Grünen so stark gewonnen haben“, kommentierte er den für seine Partei so bitteren Wahlausgang der Kommunalwahl im nördlichsten Bundesland. Stoltenberg gab damit zu verstehen, daß die Grünen, anders als von manchem erwartet, ihren Zenit, zumindest in Schleswig-Holstein, nicht überschritten haben. Die Partei, die bei der vergangenen Kommunalwahl 1982 noch getrennt unter den Namen „Die Grünen“ und „Grüne Liste Schleswig-Holstein“ angetreten war, nahm mit einem Zuwachs von 4,3 Prozent auf 7,4 Prozent problemlos die Fünfprozent-Hürde.

Mit einem Mandatsgewinn von acht auf 45 Mandate auf der Ebene der Kreise und kreisfreien Städte werden die Grünen in Zukunft ein entscheidendes Wort mitzureden haben. Zum Mehrheitsbeschafter werden sie etwa in den bisher von der CDU allein regierten Kreisen Pinneberg und Plön, wo sich eine Zusammenarbeit von SPD und Grünen abzeichnet.



Besonders schmerzhaft für die Christdemokraten, die landesweit 5,9 Prozent verloren und von 50,1 auf 44,2 Prozent rutschten, sind ihre Niederlagen in den großen Städten des Landes. Ohne Mühe zog die SPD in Kiel und Neumünster an der CDU vorbei. Die Sozialdemokraten sicherten sich mit einem Stimmenanteil von 50,8 Prozent bzw. 48,8 Prozent die absolute Mehrheit der Mandate. Und das, obwohl die Grünen in Kiel Mandate hinzugewinnen konnten und in Neumünster erstmals in den Stadtrat einzogen. Vier Jahre zuvor war die SPD nur auf 41,4 Prozent (Kiel) und 39,5 Prozent (Neumünster) gekommen.

Mit einem Verlust von mehr als sieben Prozent mußte die CDU auch eine Niederlage in Lübeck hinnehmen, wo sich eine Zusammenarbeit zwischen der SPD und einer Wählergemeinschaft, einem von der CDU abgesprungenen Flügel, abzeichnet.

Die Christdemokraten, die nach der Wahl 1982 in allen elf Landkreisen

die absolute Mehrheit erreicht hatten, konnten ihre Position nur in den Kreisen Ostholstein, Rendsburg-Eckernförde, Schleswig-Holstein und Steinburg knapp behaupten. In den Kreisen Dithmarschen ist die CDU nach einem Verlust von zehn Prozent, der höchsten Minusquote der Partei innerhalb des Landes, auf die Zusammenarbeit mit einer Wählergemeinschaft angewiesen.

In den Kreisen Herzogtum Lauenburg, Nordfriesland und Stormarn braucht sie die Koalition mit der FDP, um weiter das Sagen zu haben. Ähnlich sieht die Situation im Kreis Segeberg aus, wo zwischen der CDU einerseits und SPD, Grünen und FDP andererseits ein Patt der Mandate existiert.

Eine Sondersituation nimmt die nördlichste Stadt der Republik, Flensburg, ein. Auch in Zukunft wird die Stadt an der Förde gemeinsam von der SPD und dem Südschleswig-

desregierung sei dringend aufgefordert, diese Kohlevorrangpolitik umweltverträglicher zu machen. Denn wenn die Naturschützer erfahren, „was da so alles zu Lasten der Natur versaubert wird, dann werden denen die Ohren abfallen“.

Auf sein berühmt gewordenes Wort vom Bündnis zwischen Malochern und Waldläufern angesprochen, wiederholte Bäumler, man müsse den Waldläufern sagen, daß sie sich nicht auf Jesulatschen aus der Industriegesellschaft herausstellen können.“ Dabei machte er deutlich: „Wir leben die Industriegesellschaft nicht ab, wir wollen sie umgestalten.“ Es müßten aber keine Sprüche, „da gibt's nur eines: drauf und dran, auch wenn es Schrammen gibt.“

Zu möglichen Koalitionsangeboten nach der Bundestagswahl 1987 meinte Bäumler, er gehe davon aus, daß man Rau ernst nehmen müsse mit seiner Aussage, kein Bündnis mit den Grünen zu machen. Darum habe er auch eine gewisse Chance. Und in Sachen FDP sei noch nicht das „allerallerletzte Wort“ gesprochen.

Bäumler, Rau und der Riesenbluff

WILMHERLYN, Düsseldorf
Der frühere nordrhein-westfälische Landwirtschaftsminister Hans Otto Bäumler (SPD) hat seine Kritik an dem Kanzlerkandidaten der Sozialdemokraten, Johannes Rau, erneuert. Er sieht gleichzeitig die Gefahr, daß der SPD-Vorsitzende Willy Brandt „augenzwinkernd“ die Grünen hoheit und damit die Bemühungen Raus konterkariert, der sich für eine strikte Trennung von „Rot und Grün“ ausgesprochen hat. Bäumler war 1983 wegen eines ihm wenig glaubhaft scheinenden Kurses in der Umweltpolitik zurückgetreten.

Die ökologische „Kompetenz“ des Herausforderers von Bundeskanzler Helmut Kohl sei offenbar geworden bei der Einweihung des „Stickstoffstinkers Ibbenbüren“, die Rau selbst vorgenommen habe. Die Grundhaltung Raus hieße: „Arbeitsplätze, Arbeitsplätze, Arbeitsplätze - und wenn die sich noch mit Umwelt in Einklang bringen lassen, dann wollen wir's daran nicht fehlen lassen.“ Gegenüber der Zeitschrift „Natur“ ergänzte Bäumler weiter: „14 Tage nach meinem Rücktritt hat Rau öffentlich erklärt: Bei uns ist die Arbeitsplatzfrage die

Nummer 1. Vorrang hätten das Revier und die Kohle. Dabei, so scheint's, ist es bis heute geblieben.“

Bäumler offenbarte, daß der Wirtschaftsmister des Landes, Professor Reimut Jochimsen, schon vor zweiinhalb Jahren bei dem damals zuständigen Arbeitsminister Professor Friedrich Faßmann angefragt hätte, was in Ibbenbüren passieren würde, wenn das Kraftwerk in Betrieb gehe. Schon damals habe man gewußt, wie hoch die Emissionen beim Schwefeldioxid sind. Wenn aber „so lange nichts geschieht und dann innerhalb von einer Woche angeblich - ich betone das Wort angeblich - entscheidende Verbesserungen vereinbart werden können, dann fragt sich doch der normalbegabte Beobachter, ob das nicht ein Riesenbluff ist.“ Der ehemalige Minister, auch zuständig für den Umweltschutz, folgert daraus: „Wenn die Energiewirtschaft keinen beherzten, wirksam arbeitenden Gegner kriegt, wird sie über ihre ganze Kraft und Einwirkungsmöglichkeit am Schluß gar nicht mehr glücklich sein, denn die Kohlevorrangpolitik geht auf diese Art und Weise kaputt.“ Die Landes-

Gericht rügt Rechtsbruch der Universität Bielefeld

Landesregierung reagiert nicht auf Urteil gegen den ASStA

PETER PHILIPPS, Bonn
An der Universität Bielefeld herrscht ein ungewöhnlicher Zustand: Zwar gehört es seit vielen Jahren zur Realität in der Bundesrepublik Deutschland, daß den Studentenausschüssen („ASStA“) regelmäßig Gesetzesverstöße vorgeworfen werden, doch Bielefeld ist die einzige Hochschule, deren ASStA von einem ordentlichem Gericht seine „rechtswidrigen Aktionen“ schriftlich attestiert bekommen hat, ohne daß Uni-Litung oder Staatsaufsicht bisher aktiv geworden sind.

Der Anlaß der Verhandlung vor dem Amtsrichter in Lemgo war die Anzeige der Universität wegen „üblicher Nachrede“ gegen die Verfasser einer Schrift über „rot-grüne Unterwanderung“ der Hochschule (s. WELT v. 6.11.84). In dem Verfahren unterlag die Universität - u. a. weil „ein berechtigtes Interesse an der inkriminierten Meinungsäußerung aus den häufigen Verletzungen des ASStA gegen geltendes Recht folgt“, nämlich gegen „das Verbot der Ausübung eines allgemeinpolitischen Mandats“. Und dann listet das Gericht in seiner schriftlichen Urteilsbegründung auf:

- Aufruf des ASStA zur Demonstration gegen den Besuch des US-Außenministers Bush in Krefeld;
- Aufrufe zu Antikarrendemonstrationen durch den ASStA;
- Unterstützung der Friedensbewegung des (kommunistischen - d. Red.) MSB-Spartakus;

„Schwer zu kontrollieren“

- Fahrkartenvorkauf zur Demonstration und Belagerung des Raketentestsstands am Raketenteststandort Murlangen;
- ASStA-Plakat gegen die Kandidatur von Strauß zum Bundeskanzler;
- Protestplakat gegen den „brutalen Überfall der US-Truppen“ auf Grenada;
- Aufrufe zu Ostermärschen durch den ASStA.

Die Urteilsbegründung von Amtsrichter Koch läßt staunen. Denn der Richter zitiert den „Rechtsberater“ der Universität, Oberregierungsrat Simm, mit dessen Aussage: „Die Tatsache, daß es ständige Übergriffe des ASStA im Hinblick auf das Verbot

der Ausübung des allgemeinen politischen Mandats gibt, wird vom Rektorat eingeräumt. Nach Ansicht des Zeugen Simm ist es jedoch nahezu unmöglich, solche Aktivitäten des ASStA zu unterbinden, da die Bäume der Universität weitläufig und daher schwer unter Kontrolle zu halten sind.“

Und weiter heißt es im Urteil des Amtsrichters Lemgo: „Der im übrigen zum Teil ungläubige äußere Zustand des Universitätsgebäudes und einzelner Hörsäle machen die bestandene Äußerung der Angeklagten verständlich. Wenn in Hörsälen und auf Fluren offen für reine Terrorgruppen gebildet wird, und diese Werbung mit strafbarem Inhalt nicht unterbunden und entfernt wird, darf ebenfalls in scharfer Form auf diese Zustände hingewiesen werden und es darf auch die von den Angeklagten vorgenommene Einschätzung geäußert werden.“

Zustandsbeschreibung

Es ist eine beeindruckende Zustandsbeschreibung der Bielefelder Universitäts-Wirklichkeit, die in diesem Urteil zum Ausdruck kommt, ohne daß der verantwortliche Landesminister bisher aktiv geworden ist. „Daß noch andere radikale politische Gruppen an der Universität Bielefeld ihr Unwesen treiben und daß das Rektorat hiergegen nicht einschreitet, erhält die Aussage der Zeugin Professor Ruth Römer von der Universität Bielefeld, sie habe bereits 1979 den Verkauf von politischen Broschüren beobachtet und habe sich eine solche Broschüre besorgt. Sie habe dann festgestellt müssen, daß in dieser Broschüre antisemitische Hetze verbreitet worden sei. Die heutigen Juden seien mit den Nazis verglichen worden, der Judenstern sei mit dem SS-Emblem verwechselt worden und es sei in der Schrift aufgeführt worden, Israel von der Landkarte verschwinden zu lassen.“

Die Professorin informierte den Dekan, hörte aber nie wieder etwas von der Angelegenheit - auch nicht nach insistieren beim Rektorat. Ob nun die Landesregierung von ihrer Aufsichtspflicht Gebrauch macht?

„Schriftsprache“ Voraussetzung Kirchenlied über „gewalttätigen Kohl“

dpa, Koblenz
Zu den Voraussetzungen für eine Einbürgerung in der Bundesrepublik Deutschland gehört nach einem Urteil des Obergerichtsgerichts (OVG) Rheinland-Pfalz auch die Kenntnis der deutschen Schriftsprache. Eine Einbürgerung dürfe nur ausgesprochen werden, wenn gewährleistet sei, daß sich der Bewerber in die deutschen Lebensverhältnisse einordnen und es in einem Urteil des Koblenzer Gerichts. Dazu gehöre auch, daß der Bewerber die deutsche Schriftsprache in dem Maße beherrsche, wie dies von Personen seines Lebenskreises und Bildungsstandes erwartet werde.

Die Richter hatten diese Voraussetzung bei einem 1950 geborenen Tunesier, der einen Volksschulabschluß hat und 14 Jahre in Deutschland lebt, verneint. Der Mann verstehe zwar die deutsche Sprache, sei aber nicht in der Lage, einen kurzen Text ohne erhebliche Anzahl von Schreibfehlern wiederzugeben. Das OVG bestätigte damit ein Urteil des Verwaltungsgerichts Neustadt/Weinstraße (Aktz. 7 A 71/85).

„Auseinandersetzungen um den Text: eines Kirchenmusikstücks haben jetzt zum Rücktritt des leitenden Obmanns des Verbandes „Evangelische Kirchenmusik in Württemberg“, Kirchenmusikdirektor Gerhard Steiff (Tübingen), geführt. In der von ihm getexteten und komponierten Chormusik „Die Kamele“ werden Ronald Reagan und Helmut Kohl als „Gewalttätiger“ und der Sprecher des württembergischen Pietismus in der Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland, Dekan Rolf Scheffbuch, als „Seelenegoist“ bezeichnet.

Die württembergische Kirchenleitung erklärte zu dem jetzt aufgeführten Stück, sie halte „Kritik in dieser ungeistlichen und lieblosen Form für nicht möglich“. Sie gebe davon aus, daß sich der Verband von dem Stück distanzieren. In einem Gespräch mit Dekan Scheffbuch kritisierte Steiff „die ganze Glaubensrichtung“, die der „Typus Scheffbuch“ repräsentiere. In seiner Rücktrittserklärung recht fertigte der Kirchenmusiker den Text als „Stilmittel der ironischen Überspitzung“.



WER IN SÜDLICHEN URLAUSLÄNDERN NICHT NUR VON DER SONNE VERWÖHNT SEIN WILL ENTDECKT DEN SERVICE VON MAROKKO

Entdecken Sie alle die Extras, die bei einem MAROKKO-Urlaub dazu gehören: Extra aufmerksame Bedienung in extra komfortablen Hotelanlagen und in königlichen Restaurants. Und sportliche Betätigung wie Tennis, Surfen, Segeln und Golf sind nicht extravagant in MAROKKO, sondern für jeden Gast erschwinglich. Und die Sehenswürdigkeiten bereiten Ihnen das königliche Extra-Vergnügen einer kontrastreichen Urlaubslandschaft. Werden Sie im kommenden Urlaub um eine Erfahrung reicher: MAROKKO. DAS LAND, WO SIE PAUSCHAL MEHR ERLEBEN KÖNNEN.

MAROKKO
EIN KÖNIGREICH FÜR IHREN URLAUB.

WENN SIE MEHR INFORMATIONEN ÜBER MAROKKO HABEN WÖLLEN, SCHENKEN SIE DIESEN KUPON MITTEL NACH FOLGENDER ANSCHRIFT AN: STATISTISCHES BÜRO FÜR VERKEHRSWESSEN SCHAFFHAUSEN, GRABENBERGSTR. 23, D-7000 DÜSSELDORF, REGIDIGASSE 16, A-1000 WIEN

NAME

ANSCHREIBE

... von W...
 ... knappe...
 ... heit...
 ... Colombo...
 ... Krieg geg...
 ... ang des Familien...

„Los von Wien“ findet knappe Mehrheit

Das Bundesland Niederösterreich weist eine Besonderheit auf: Es hat als einziges österreichisches Land keine eigene Hauptstadt. Die Landesregierung und der Landtag, Amt und Behörden, residieren in Wien.

In Niederösterreich stellt die ÖVP den Landeshauptmann (Regierungschef), Wien ist dagegen sozialistisch. Der Wiener Bürgermeister, der zugleich Landeshauptmann ist, gehört der SPÖ an. Das mag ein Grund dafür sein, daß der gegenwärtige niederösterreichische Regierungschef Siegfried Ludwig seit Jahren die Forderung nach einer eigenen Landeshauptstadt vertritt - einer Stadt außerhalb des Bannkreises von Wien. Da aber ein „Auszug“ Niederösterreichs und seiner Behörden aus Wien und die Installation einer Hauptstadt im Lande selber nur mit einer Zweidrittelmehrheit des Landtags - also auch mit den Stimmen der Sozialisten - möglich wäre, hat Ludwig zum Mittel der Volksbefragung gegriffen, mit dem er die widerstrebenden Sozialisten unter Druck setzte.

Der Erfolg hat ihm jetzt recht gegeben. 56 Prozent sprachen sich für eine eigene neue Landeshauptstadt aus. 44 Prozent votierten dagegen. Unter den Städten; die zur Auswahl standen, kamen die Industriestadt St. Pölten mit 45 Prozent auf den ersten, die Stadt Krems mit 29 Prozent auf den zweiten Platz.

Damit haben Ludwig und die niederösterreichische Volkspartei einen starken Impuls erhalten, in der Hauptstadtfrage nicht nachzulassen. Interessant ist, daß die Hauptstadt die Niederösterreicher quer durch die Parteien in Befürworter und Gegner geteilt hat. Positiv zur Hauptstadt stehen jene Gemeinden, die sich Hoffnungen darauf machten, selber Sitz der Landesregierung zu werden oder wenigstens in die Nähe der Behörden zu rücken. Davon verspricht man sich zusätzliche Investitionen und mehr Umsatz.

Die Hauptstadtfrage ist nicht nur eine finanzielle, sondern auch eine machtpolitische Frage. So wird sie jedenfalls von der niederösterreichischen Volkspartei gesehen. Da ist die Parole: „Los von Wien“ ein unausgesprochenes Motiv - was vom Landeshauptmann etwa damit begründet wird, die Niederösterreicher sollten ihr Geld im eigenen Lande ausgeben und nicht nach Wien tragen.

Wiesenthal entlastet Waldheim, der Vorwürfe über NS-Zeit zurückweist

Der ehemalige UNO-Generalsekretär will Österreichs Präsident werden / Harter Wahlkampf

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien Kurt Waldheim, ehemals UNO-Generalsekretär und jetzt Kandidat der christlich-demokratischen Österreichischen Volkspartei (ÖVP) für die bevorstehende Bundespräsidentenwahl, ist ins Scheitern der Vergangenheitbewältiger geraten.

Ein weitverbreitetes und auf „Entscheidungsjournalismus“ spezialisiertes Wiener Magazin behauptet, der ehemalige erste Mann der UNO sei 1938, nach dem Anschluss Österreichs, Mitglied der Reiter-SA und des NS-Studentenbundes gewesen. Das Magazin stützt sich dabei auf eine Eintragung im „Wehrstammbuch“ Waldheims, das in Wiener Archiven gefunden wurde.

Waldheim hat inzwischen dementiert. Er sei niemals einer dieser NS-Organisationen beigetreten. Er habe als passionierter Reiter lediglich an Veranstaltungen der Wiener Konsumakademie zu Pferde teilgenommen. Waldheim schließt nicht aus, daß die Teilnehmer dieser Reitaktivitäten ohne ihr Wissen in irgendwelchen nationalsozialistischen Mitgliedlisten geführt wurden.

Die Aufregung um die angebliche „Nazivergangenheit“ Waldheims zieht aber noch weitere Kreise. Inzwischen sind in den USA Behauptungen aufgetaucht, Waldheim - er war im Zweiten Weltkrieg deutscher Offizier im Range eines Oberleutnants - habe an irgendwelchen Kommando- oder Vergeltungsaktionen des Dritten Reiches teilgenommen. Inzwischen dürfte allerdings feststehen, daß er nur bei der kämpfenden Truppe eingesetzt war.

Der „Nazi-Jäger“ Simon Wiesenthal entlastet den ehemaligen UNO-Generalsekretär mit der Bemerkung, die Sowjets hätten Waldheim niemals auf seinem UNO-Posten geduldet, wenn auch nur die geringste Belastung vorhanden gewesen wäre.

Auch der Präsidentschaftskandidat der österreichischen Sozialisten, der Arzt und ehemalige Gesundheitsminister Kurt Steyer, war - wenn auch auf andere Weise - in der Zeit nationalsozialistischer Herrschaft mit dabei: Er wurde als deutscher Offizier mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet - einem Orden, der im Zweiten

Weltkrieg mit dem Hakenkreuz verziert war und der für Tapferkeit vor dem Feinde verliehen wurde.

Wie hart der Wahlkampf in Österreich inzwischen geführt wird, zeigt die Tatsache, daß die „Arbeiterzeitung“ - das Zentralorgan der österreichischen Sozialisten - als Kronzeitung für angebliche NS-Belastungen Waldheims die rechtsradikale „Deutsche National- und Soldatenzeitung“ zitiert. Diese hatte Waldheims Doktorarbeit ausgegraben, in der er seine Begeisterung für die Reichsidee zum Ausdruck gebracht habe.

Politische Beobachter weisen darauf, daß der junge Waldheim damals mit seiner großdeutschen Gesinnung in Österreich keineswegs allein stand. Viele prominente Sozialisten und Katholiken, die damals im Gegensatz zu Waldheim, erwachsen und erfahren waren - von Karl Renner, dem späteren Bundespräsidenten, bis zum Erzbischof von Wien, Kardinal Innitzer -, hatten damals den Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich begrüßt, ohne deshalb Nazis zu sein.

Priester d'Escoto „wiegelt Volk auf“

KNA, Vatikanstadt

Die vatikanische Tageszeitung „L'Osservatore Romano“ hat dem nicaraguanischen Außenminister und Priester Miguel d'Escoto vorgeworfen, die Bevölkerung seines Landes gegen die Bischöfe aufzuwiegeln. In einem Kommentar verurteilt der „Osservatore“ scharf den „Kreuzweg“, eine 14tägigen Marsch über 300 Kilometer, den d'Escoto gegenwärtig durch Nicaragua führt.

Die vatikanische Tageszeitung wirt dem seit Januar 1985 vom Priesteramt suspendierten d'Escoto vor, diesen „Kreuzweg“ ausschließlich für politische Ziele zu mißbrauchen. Er wolle den Glauben der Menschen für das sandinistische Regime dienstbar machen. Indem er dazu auffordere, keine Angst vor Kardinal Obando Bravo zu haben, und die Bischöfe aufzufordere, sich wieder mit dem Volk zu versöhnen, so der „L'Osservatore“, erbehe sich d'Escoto zum „Richter über die Bischöfe“.

Kairo behält Polizeitruppe bei

dpa, Kairo

Die 300 000 Mann starke ägyptische Bereitschaftspolizei soll nach dem Worten des neuen Innenministers Zaki Badr trotz der Meutereien von einigen tausend Polizisten nicht aufgelöst werden. Die zentrale Sicherheitsabteilung bleibt bestehen, es gibt keine Alternative dazu, erklärte er. Eine Auflösung der Polizeitruppe würde „die Türen für weiteren Aufruhr öffnen“. Er räumte jedoch ein, daß Pläne für die Schaffung einer speziellen Eingreiftruppe „für Not-situationen“ geprüft würden. Nach seinen Worten schlossen sich nur zwei Prozent der Bereitschaftspolizisten der Rebellion an.

Unterdessen wurde bekannt, daß die Ausschreitungen entgegen offiziellen Behauptungen doch ein ausländisches Opfer forderten. In einem von den Randalierern niedergebrannten Hotel wurde die verkohlte Leiche einer dänischen Urlauberin gefunden. Die Urabruhen forderten 36 Tote.

Parteiausschluß wegen Porno-Video

dpa, Peking

Chinas Kampagne gegen Korruption und Sittenverfalls hat ein neues prominentes Opfer gefordert. Die Nachrichtagentur Xinhua gab offiziell bekannt, daß der namhafte Schriftsteller und ehemalige Vize-Kulturminister Zhou Erfu (72) wegen „schwerwiegender Verletzung der nationalen Würde“ und wegen „unsittlichen Lebenswandels“ aus der Partei ausgeschlossen und seiner Ämter enthoben wurde. Zhou Erfu soll sich als Vizepräsident der Gesellschaft für Freundschaft mit dem Ausland bei einem Besuch in Tokio Porno-Videos angesehen haben. Als politischer Mißgriff wurde ihm vorgeworfen, daß er auch den Yasukuni-Schrein besuchte, in dem Japan seine Kriegstoten ehrt.

Zhou, der während der Kulturrevolution (1966-1976) als kapitalistischer Rechtsabweichler verfolgt worden war, wurde 1978 vorübergehend stellvertretender Kulturminister.

Protestanten in Ulster drohen neue Streiks an

SAD, Belfast

Die rund eine Million Protestanten Nordirlands nennen sich zwar Loyalisten, doch ihr Generalstreik gestern demonstrierte, daß die Loyalität zu Großbritannien aufhört, wenn die Regierung in London versucht, den Ulster-Konflikt gemeinsam mit der Republik Irland zu lösen.

Die 24stündige Arbeitsniederlegung aus Protest gegen das anglo-irische Abkommen von Hillsborough, das der Regierung in Dublin erstmals ein gewisses Mitspracherecht in Nordirland gibt, war nach Angaben der Organisatoren nur eine Generalprobe für einen unbefristeten Streik im Frühjahr.

„Nicht wir sind verantwortlich für den Streik, sondern Frau Thatcher“, erklärte der stellvertretende Chef der Demokratischen Unionistenpartei, Peter Robinson. „Die Premierministerin hat für die Konfrontation optiert, indem sie die Suspendierung des anglo-irischen Abkommens abgelehnt hat.“

In den durch den kollektiven Rücktritt der protestantischen Ulster-Abgeordneten erzwungenen 13 Nachwahlen vom Januar hätten „drei Viertel der Bevölkerung“ zu der Vereinbarung nein gesagt.

Nach Darstellung des Führers der „Ulster Clubs“, Alan Wright, gibt es in Ulster „keine Mitte mehr“ - entweder man ist für das Abkommen oder dagegen. Das anglo-irische Abkommen ist ein Versuch, uns am Rom auszuliefern. Wir sind stolz darauf, Protestanten und Briten zu sein.“

Obwohl nur 10 000 britische Soldaten zur Unterstützung der nordirischen Polizei mobilisiert worden waren, kam es zu zahlreichen Ausschreitungen. Militante Protestanten steckten Autos in Brand und füllten Bünen, um den Verkehr in Belfast und in der Provinz zu unterbrechen. Die wichtigste Autobahn Nordirlands wurde streckenweise mit Nägeln und Schmieröl unbenutzbar gemacht. Der Fahr- und teilweise auch der Flugverkehr kamen zum Erliegen.

Das von der katholischen Minderheit in Ulster begrüßte Abkommen von Hillsborough gibt der Republik Irland über eine ständige innerirische Konferenz zwar ein beschränktes Mitspracherecht, verweist jedoch ausdrücklich darauf, daß der Status der britischen Provinz nur mit mehrheitlicher Zustimmung in der Bevölkerung geändert werden kann.

Frau Aquino fehlt noch das Ja des Parlaments

Mit ihrer Mehrheit kann Marcos-Partei Reformen vereiteln

FRED de LA TROBE, Manila

Die Regierung von Präsidentin Corazon Aquino stößt auf harten Widerstand von Funktionären des gestürzten Marcos-Regimes. Als sie vor der Flucht des Expräsidenten am 25. Februar als Oberhaupt der damals noch provisorischen Regierung eingeschoren wurde, appellierte sie an alle öffentlich gewählten und ernannten Amtsträger - einschließlich der Mitglieder des Obersten Gerichtshofs - ihren Rücktritt einzureichen.

Inzwischen ist ein Teil dieser Funktionäre - von Gouverneuren über Bürgermeister bis zu Gemeinderatsmitgliedern - tatsächlich freiwillig ausgeschieden.

Die Richter blieben

Mehr als die Hälfte weigerten sich aber, dem Appell des Präsidenten zu folgen. Sie verweisen auf die Verfassung von 1973, nach der die Obersten Richter nicht abberufen werden können, ehe sie die Altersgrenze von 70 Jahren erreichen. Keiner der Richter ist bisher zurückgetreten. Alle gelten als Freunde von Marcos.

Die gewählten Amtsträger können verfassungsmäßig erst durch Neuwahlen abgelöst werden, die aber nicht vor Mai dieses Jahres fällig sind. Frau Aquino erklärte, die Wahlen müßten bis auf weiteres verschoben werden, da nach den aufwendigen Präsidentschaftswahlen nicht schon wieder große Summen für einen neuen Umhang ausgegeben werden sollten. Die auf Marcos maßgeschneiderte Verfassung wurde unter Kriegsrecht eingeführt.

Frau Aquino hat sich bisher nicht entschließen können, ihre Regierung als „Revolutionsregierung“ zu proklamieren, die über der Marcos-Verfassung und den Gesetzen stünde. Der Verfassung entsprechend müßte sie auch vom Parlament zur Präsidentin proklamiert werden.

Mit der Mehrheit der damals noch regierenden Partei KBL wurde aber nach den Wahlen vom 7. Februar Marcos zum Präsidenten proklamiert. Ob dieser Beschluß rückgängig gemacht werden kann und die Volksvertretung statt dessen Corazon Aquino zur Präsidentin ausrufen wird, ist noch unklar.

fer ins neue Regierungslager immer noch die Mehrheit hält, kann jedenfalls die Proklamation verhindern und Reformvorlagen zu Fall bringen. Die von Marcos begründete Partei beginnt sich gegenwärtig neu zu gruppieren.

Der ehemalige Arbeitsminister Blas Ople, der von Marcos in letzter Minute in einer Feuerwehrrmission um amerikanischen Beistand nach Washington entsandt worden war, kehrte am Sonntag unter dem Beifall seiner Anhänger nach Manila zurück.

Er meldete prompt seinen Anspruch an, neuer Fraktionsführer der KBL zu werden. Dieger Posten könnte ihm aber von Verteidigungsminister Juan Ponce Enrile streitig gemacht werden, der ebenfalls noch der KBL angehört. Enriles Abfall von Marcos beschleunigte dessen Sturz.

Da die Regierung Aquino nationale Versöhnung auf ihre Fahnen geschrieben hat, ist es bisher zu Racheaktionen praktisch nicht gekommen; auch eine Welle von Verhaftungen ist ausgeblieben.

Diese weiche Linie von Frau Aquino haben viele als Schwäche ausgelegt. Die Amtsträger aus der Marcos-Zeit nutzen sie aus, um die alten Strukturen im juristischen und bürokratischen System zu erhalten.

Millionen mitgenommen

Die Philippinen beanspruchen das Barvermögen, das Marcos bei seiner Flucht ins Ausland mitgenommen hat.

Der Gouverneur der Zentralbank, Jose Fernandez, teilte in Manila mit, die Behörden der Philippinen würden deshalb auf Hawaii, dem Exilort von Marcos, ein Gerichtsverfahren anstrengen. Es sei davon auszugehen, daß Marcos mindestens umgerechnet 13,5 Millionen Mark ohne Exportlizenz und unregistriert weggeschafft habe.

Nach einem Bericht des US-Nachrichtenmagazins „Newsweek“ hat Marcos während seiner 20jährigen Herrschaft zwischen fünf und zehn Milliarden Dollar außer Landes gebracht. Ein von Präsidentin Aquino in New York beauftragter Anwalt schätzt das Vermögen des Marcos-Clans sogar auf 30 Milliarden Dollar.

Colombo verschärft den Krieg gegen Separatisten

Lösung des Tamilen-Konflikts in Sri Lanka nicht in Sicht

PETER DIENEMANN, Colombo

Die vier Kampftruppenteile älterer Bauart tauchten kurz nach Tagesanbruch auf. Im Tiefflug warfen sie ihre Bombenlast ab. Ihr Ziel: drei Lager tamilischer Extremisten in der Umgebung der nordceylonischen Stadt Jaffna und ein Sprengstoff-Depot in Suruvil. „Wir hatten Informationen, daß von diesen Lagern aus Offensiven gegen die Sicherheitskräfte geführt werden sollten“, sagte Albert J. Fernando vom Sicherheitsministerium in Colombo gegenüber der WELT.

Operationen wie diese führt die ceylonische Armee seit Anfang des Jahres fast jeden Tag aus. Ziel der Angriffe der Luftwaffe und der Bodentruppen ist die Zerstörung der Infrastruktur der drei tamilischen Terrororganisationen. „Wir können nicht warten, bis die zuschlagen, sondern müssen die Wurzeln zerstören“, so ein Sprecher des Außenministeriums.

Der dichtbevölkerte Nordteil der Insel ist fest in tamilischer Hand. Soldaten der ceylonischen Armee verlassen ihre Kasernen nur zu Kampfeinsätzen. Sie leben fast wie Gefangene, denn „draußen“ sind sie ständigen Gefahren ausgesetzt.

Die Tamilen-Extremisten führen gegen die Armee auch einen psychologischen Krieg. Nachts zünden sie in der Umgebung der Kasernen Sprengsätze, einen Angriff vortäuschend, der jedesmal die Truppen in Alarmbereitschaft versetzt. Hinzu kommt der Minen-Terror. Fernando: „Wenn die Truppen mit Fahrzeugen unterwegs sind, müssen sie immer damit rechnen, auf eine Mine aufzufahren.“

Der Zorn der Soldaten trifft häufig Zivilisten

Die Reaktionen der im Dschungelkampf unerfahrenen Soldaten sind unberechenbar. Kurz nach einem Terror-Angriff, im Schock und angesichts zeretzter Leichen ihrer Kameraden, feuern sie häufig auf alles, was sich bewegt, allzuoft auch auf unschuldige Zivilisten, die nur zufällig am Ort des Geschehens waren. „Oft ist auch nicht festzustellen, wer schuldig oder wer unschuldig ist“, meint Fernando zu jenen Übergriffen der Armee gegenüber Zivilisten, die immer wieder einen Sturm der Entrüstung entfachen, wie zuletzt in Lahgala, im Distrikt Ampara, wo Soldaten angeblich 40 Bauern auf einem Feld zusammengetrieben und dann „exekutiert“ hatten. Eine Untersuchungskommission der Regierung

Papandreou bekämpft linke Partei-Kritiker

SAD, Athen

Mit rücksichtslosen Methoden versucht der griechische Sozialistenchef Andreas Papandreou, den immer kritischer werdenden linken Flügel seiner PASOK-Partei zu bändigen und den aufmüpfigen Parteigenossen zu zeigen, wer das Sagen hat. Nur eine Woche vor einer mit großer Spannung erwarteten Sitzung des PASOK-Zentralkomitees hat Papandreou seinen bis vor kurzem engsten Mitarbeiter aus der Partei ausgeschlossen.

Papandreou warf dem einstigen Wirtschaftsminister Gerassimos Arsenis (Mitglied im Zentralkomitee) vor, der bis Juli 1985 die Wirtschaftspolitik der Sozialisten gestaltet hatte, „durch ganz Griechenland zu reisen, um sich als Wortführer der angeblichen Parteilinken zu profilieren“. Arsenis habe angeblich die Absicht, sich an die Spitze einer Gegenbewegung zu setzen.

Unmittelbar nach der Verkündung seines Programms im Oktober 1985 hatte Papandreou massenweise führende Gewerkschaftsfunktionäre aus seiner Partei ausgeschlossen, um die Kritik an seinem Kurs in Grenzen zu halten. Etwa 1200 enttäuschte Gewerkschaftsangehörige und frühere Mitglieder der PASOK-Partei hatten sich nun vor einigen Wochen zu einer neuen „Bewegung“ zusammengeschlossen. Diese Gruppe wollte der 48jährige Arsenis, der die Sparpolitik der Regierung scharf kritisiert, angeblich übernehmen.

Arsenis, der auf dem Höhepunkt seiner Macht von Papandreou aus allen Ämtern gefeuert und für das Scheitern der bisherigen Wirtschaftspolitik verantwortlich gemacht wurde, hat sich mit der Rolle eines Stenobooks allerdings nicht abgefunden: Bis heute ist er von der Richtigkeit seiner Wirtschaftspolitik überzeugt und hält der Partei vor, von ihren programmatischen Ankündigungen abgerückt zu sein. Genau diesen Vorwurf richten gegen Papandreou auch die meisten Gewerkschaftsfunktionäre, die ihre Querverbindungen zum linken Parteilager unterhalten. Das rabiate Vorgehen Papandreou gegen die Kritiker zeigt, daß sie mächtiger und einflussreicher sind als die Parteiführung öffentlich zugeben will.

„Dort aber“, so Innenminister K. W. Devanayagam, „ist nur ein Drittel der Bevölkerung tamilisch. Die übrigen Bewohner, Singalesen und Moslems zu etwa je einem weiteren Drittel, lehnen eine Regierung durch Tamilen ab. Der Staat, so meint der Innenminister, habe für die Einhaltung demokratischer Regeln und der Gesetze zu sorgen. Eine Vereinigung von Ost- und Nordprovinz sei deshalb ausgeschlossen.“

Jeden Tag melden die Sicherheitskräfte Sri Lankas rund zehn „Zwischenfälle“ - vom Bankraub jugendlicher Terroristen, die sich Geld für den Waffenkauf beschaffen wollen, bis zu Bombenangriffen der Terroristen und Gegenschlägen der Armee. Es ist ein Kampf, für den zur Zeit kein Ende abzusehen ist. Weder Tamilen-Führer noch die Regierung in Colombo halten Verhandlungen über eine politische Lösung im Moment für möglich.

Wer finanziert z.B. die Zukunft der Vergangenheit?

Da sehen Sie, was man heute mit einer Hypothek von uns alles unternehmen kann. Unsere Kunden finanzieren damit Stadthäuser, Landhäuser oder Kaufhäuser, Rechenzentren und Einkaufszentren, Renovierungen und Sanierungen.



Repräsentatives Berliner Wohnhaus aus der Jahrhundertwende 1925 umgebaut 1984 modernisiert durch eine Finanzierung von uns

Rufen Sie uns an. Zu einem ersten Gespräch. Sie erreichen uns in Frankfurt über den Anschluß (069) 2.98.98-0. Oder über unsere Geschäftsstellen Berlin, Bielefeld, Braunschweig, Düsseldorf, Essen, Hamburg, Mannheim, München, Stuttgart, Wiesbaden.

Mit uns können Sie über jede Planung reden, die wirtschaftlich sinnvoll ist. Gewerblich oder privat. Über Alt- oder Neu-, An- oder Ausbau. Über Kaufen oder Modernisieren. Über kleine Beträge oder Millionenbeträge. Die Finanzierungen, die wir Ihnen vorschlagen, sind ideenreich wie Ihre eigenen Pläne. Wir garantieren Ihnen langfristig feste Zinssätze - bis zu 30 Jahren - ganz wie es sich für Sie am besten rechnet. Unsere Berater helfen Ihnen, steuerliche Vorteile und staatliche Zuschüsse voll auszunutzen.

Die Frankfurter.

Frankfurter Hypothekenbank

Wir geben Ihren Ideen Kredit.

Die WELT (USPS 003-570) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 24,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

Amerika braucht Europa und die Europäer brauchen Amerika. Aber nicht immer ist das Verhältnis frei von atmosphärischen Störungen. „Obwohl die westeuropäischen Staaten neben Kanada die eng-

sten Verbündeten und Freunde der Vereinigten Staaten in der Welt sind, können die USA wirtschaftliche und politische Entwicklungen in Kanada oder Westeuropa nicht kontrollieren. Die Nordameri-

kaner können nicht hoffen, die andere Seite des Nordatlantiks zu verteidigen, wenn die Europäer nicht den größten Teil dieser Last selber tragen“, schreibt der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt.

Für die USA sei es unvorstellbar, den sowjetischen Expansionsdrang ohne strategische Kooperation mit jenen Staaten einzudämmen, die ebenfalls vom sowjetischen Expansionsdrang bedroht sind.

Helmut Schmidt: Vertrauen in Amerikas Führungskraft

Im vorausgehenden Kapitel habe ich die derzeitige Wirtschaftspolitik der amerikanischen Regierung scharf kritisiert. Abgesehen von dieser speziellen und, wie ich hoffe, vorübergehenden Situation habe ich großes Vertrauen in die Befähigung Amerikas zur Führung. Die amerikanische Nation besitzt mehr Vitalität als alle anderen großen Nationen der Welt. Sie ist die großzügigste Nation, wenn ihre Großzügigkeit gefordert ist. Sie verfolgt ihre Politik am tatkräftigsten und verfügt, zu alledem, über einen Optimismus, der uns eher skeptischen Europäern manchmal naiv oder peinlich vorkommt, aber den Amerikanern offensichtlich hilft.

Noch hat der amerikanische Präsident auf vielen Gebieten die Chance zu einem Neubeginn. Ende 1984 ist ihm ein überwältigendes Mandat gegeben worden. Ein Neubeginn ist auf manchen Gebieten wirklich nötig, und ich glaube, er ist auch möglich. Aufgrund meiner Erfahrung in der Zusammenarbeit mit vier amerikanischen Präsidenten wage ich eine Prognose in bezug auf neue Initiativen: Im ersten, langwierigen Stadium werden Administration und Kongress, Gouverneure und Professoren sowie die Öffentlichkeit insgesamt über Analyse und Absicht streiten; sie werden einander auch mißverstehen. Die Debatte wird äußerst lebhaft sein, und niemand in Japan oder in Europa wird verstehen, wohin das alles führt. Der Ausgang wird für uns Außenstehende kaum vorhersehbar sein.

Aber danach beginnt das zweite Stadium. Flütlich werden die Vereinigten Staaten mit einer Antwort auf die Herausforderung hervortreten, einer Idee, wie Abhilfe und Verbesserung erreicht werden können.

In dieser Art haben die Vereinigten Staaten früher die Vereinten Nationen konzipiert. Zusammen mit John Maynard Keynes entwickelten sie so den Internationalen Währungsfonds, und so konzipierten sie auch unter Truman den Marshall-Plan und den Nordatlantik-Pakt, im Rahmen des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT), Anfang der sechziger Jahre die Kennedy-Runde, den Atomwaffenstopvertrag und schließlich SALT I und den ABM-Vertrag, die unter Nixon den Durchbruch bei den Abrüstungsverhandlungen markierten.

Kein Mandat für den US-Präsidenten

Sollte es entsprechend dieser Beispiele laufen, dann dürfte sich eine dritte Phase unmittelbar anschließen, die man sehr kurz halten wird: Washington wird seine Freunde und Verbündeten in der Welt bitten, innerhalb von 48 Stunden seinem Beispiel zu folgen. Und man wird in Washington zutiefst enttäuscht sein, wenn Japan, Europa oder Russland mehr Zeit als nur ein paar Stunden oder Wochen benötigen, oder wenn sie nur einen Teil des amerikanischen Plans akzeptieren und einige Ergänzungen vornehmen wollen.

Es trifft zu, daß weder die Europäer noch die Japaner oder die anderen Verbündeten der Vereinigten Staaten irgendeinem amerikanischen Präsidenten zu solchen Initiativen ein Mandat gegeben haben. Aber fast alle von uns wissen seit Jahrzehnten, daß allein aufgrund der Größe der USA und ihres wirtschaftlichen und militärischen Potentials jeder amerikanische Präsident tatsächlich der herausragende Führer der westlichen Welt ist.

Ein amerikanischer Präsident kann ein perfekter Führer sein. Das hängt von den Umständen und von seiner Persönlichkeit ab; es hängt auch von der Persönlichkeit derjenigen ab, mit denen der Präsident zusammenarbeiten muß, derjenigen, die in den verbündeten oder in befreundeten Ländern oder in der Sowjetunion am Buder sind. Diese anderen Staatsmänner werden desto eher bereit sein, mit einem amerikanischen Präsidenten zusammenzuarbeiten, je weniger ihr Verbündeter in Washington sich auf pure Hegemonie oder sein tatsächliches Übergewicht stützt und je weniger er als „big brother“ auftritt, der die Oberaufsicht über die ganze Familie beansprucht.

Aber Amerika braucht die ganze Familie. Es gibt nur zwei geostretische Gebiete, in denen die Vereinigten Staaten hoffen können, ihre Interessen wirksam ohne die Mitarbeit ihrer Verbündeten verfolgen zu können: Das eine Gebiet ist die gegenseitige interkontinentale nukleare Bedrohung und Gegendrohung, auch als strategische Abschreckung geläufig, das andere ist das geostretische kleine Gebiet Mittelamerikas - der Isthmus und Teile der Karibik.

In vielen anderen geostretischen Gebieten jedoch können die Vereinigten Staaten nicht hoffen, ihre Ziele ohne die bereitwillige Kooperation anderer westlicher Staaten zu errei-

chen. Das trifft für das wirtschaftliche Wohlergehen Lateinamerikas und die Verhinderung einer sowjetischen Einmischung in jenem Kontinent zu. Die USA allein können den Frieden in Lateinamerika nicht garantieren. Allein können sie auch die Schuldenkrise nicht beheben.

Das gleiche gilt für Schwarzafrika. Die gefährlichen Rassenkonflikte, besonders in Südafrika, können nicht von den Vereinigten Staaten allein gelöst werden. Auch die Konflikte im Nahen Osten, von Zypern bis Pakistan, von Afghanistan bis zum Horn von Afrika sowie besonders die Konflikte zwischen Syrien, Libanon, Ägypten und Jordanien einerseits und Israel andererseits bleiben für die USA allein lösbar.

Obwohl die westeuropäischen Staaten neben Kanada die engsten Verbündeten und Freunde der Vereinigten Staaten in der Welt sind, können die USA wirtschaftliche und politische Entwicklungen in Kanada oder Westeuropa nicht kontrollieren. Die Nordamerikaner können nicht hoffen, die andere Seite des Nordatlantiks zu verteidigen, wenn die Europäer nicht den größten Teil dieser Last selber tragen.

Was die amerikanische „Grand Strategy“ gegenüber der Sowjetunion angeht, so ist es für die Vereinigten Staaten unvorstellbar, den sowjetischen Expansionsdrang auf drei benachbarten Kontinenten - Europa, Asien und Afrika - ohne strategische Kooperation mit vielen anderen Staaten einzudämmen, die ebenfalls durch den sowjetischen Expansionsdrang beunruhigt sind.

Enger Spielraum für die Sowjetunion

Auf den ersten Blick hat es - aufgrund von Moskaus fast diktatorischer Hegemonie über die meisten seiner Satellitenstaaten und Verbündeten - den Anschein, als verfolge die Sowjetunion über mehr Selbstständigkeit in ihrer Gesamtstrategie als die Vereinigten Staaten. In gewisser Weise trifft das tatsächlich zu. Die Sowjetunion muß zwar innerhalb eines sehr engen Spielraums agieren - beispielsweise wegen der unzureichenden wirtschaftlichen Leistungskraft, auch wenn diese selbst verursacht ist, aber es gibt einen gravierenden Unterschied. Was die Sowjetunion für ihr Bündnis unilateral und ausschließlich im Kreis des Politbüros entscheiden kann, das müssen die Vereinigten Staaten durch die freiwillige Kooperation zwischen souveränen Staaten erreichen - was ein sehr viel schwierigerer Prozeß ist.

Dies gilt besonders für die Wirtschaft. Die Vereinigten Staaten können keinen dauerhaften wirtschaftlichen Wohlstand für sich selbst erreichen, wenn sie nicht zumindest mit den anderen Industrienationen eng zusammenarbeiten...

Alle Nationen haben ihre eigenen Interessen. Diese Interessen sind voneinander verschieden und in vielen Fällen kollidieren sie sogar miteinander. Das liegt an der unterschiedlichen geographischen Lage, der unterschiedlichen Größe der Länder, den unterschiedlichen Graden wirtschaftlicher Entwicklungen oder Erfolge sowie an dem unterschiedlichen historischen und kulturellen Hintergrund und schließlich an den unterschiedlichen Psychologien und Ideolen, die sich infolge dessen entwickelt haben.

Die große Aufgabe des Westens besteht darin, faire Kompromisse zwischen den verschiedenen Interessen innerhalb unserer Familie zustande zu bringen - und das wieder und wieder zu tun in dem Maße, wie es die veränderten Situationen erfordern. Nur auf diese Weise können wir die unterschiedlichen nationalen Ziele zu einer gemeinsamen Strategie von Freunden und Verbündeten harmonisieren, die gleichzeitig auf vielen Gebieten Konkurrenten bleiben...

Erfolge nur durch eine enge Kooperation

Zu Beginn habe ich eine Sicht der Welt aus dem Blickwinkel der Vereinigten Staaten gegeben. Nun will ich die gleiche Welt vom europäischen Standpunkt aus betrachten. Für die souveränen Staaten Europas sind die Aussichten, daß sie ihren eigenen nationalen Interessen nachgehen können, sehr eng begrenzt. Nur durch enge Kooperation und gemeinsames Handeln können sie hoffen, zufriedenstellende wirtschaftliche Erfolge zu erzielen. Das trifft auch auf Großbritannien zu, selbst wenn die meisten politischen Führer Englands wohl noch sehr viel mehr Zeit und weitere negative Erfahrungen brauchen, um diese Tatsache zu begreifen und zu akzeptieren. Die wichtigste kooperative Struktur ist natürlich die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, aber auch außerhalb dieser Struktur können Staaten wie Norwegen, Schweden, Finnland, Österreich,

die Schweiz und Jugoslawien nur dann wirtschaftlich florieren, wenn sie eng mit der EG zusammenarbeiten und wenn die Mitgliedsländer der EG ihrerseits eng kooperieren.

Alle europäischen Staaten sind stärker export- und importorientiert als die Vereinigten Staaten. Sie alle benötigen enge wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten und mit den industrialisierten, entwickelten Ländern der OECD. Die Notwendigkeit zu enger Kooperation zwischen den westlichen Staaten zur Sicherung deren eigener wirtschaftlicher Wohlfahrt wurde schon vor fast 40 Jahren klar erkannt: Als damals der Nordatlantische Vertrag aufgesetzt wurde, fügte man einen Paragraphen ein, der die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten des Nordatlantischen Bündnisses ausdrücklich als vertragliche Verpflichtung festhielt, das heißt die Verpflichtung zur ökonomischen Zusammenarbeit zwischen Nordamerika und Europa.

Die europäischen Staaten können sich für absehbare Zeit nicht allein gegen die atomare Bedrohung durch

Waffen - selbst wenn es nur symbolische amerikanische Unterstützung geben sollte - jedem sowjetischen Druck oder Versuch standzuhalten. Westeuropa politisch zu beeinflussen oder zu beherrschen. Sie haben auch durchaus das Potential, Moskau von einem konventionellen Angriff nach dem Vorbild Afghanistans, Vietnam oder Kambodscha abzuschrecken.

Das wirkliche Problem liegt nicht im Fehlen eines westeuropäischen Potentials. Es liegt eher in der Tatsache, daß eine der beiden stärksten militärischen Mächte in Westeuropa, nämlich Frankreich, seine Truppen und militärischen Manpowerressourcen nicht für eine gemeinsame militärische Struktur, eine gemeinsame Planung und einen gemeinsamen Befehl der NATO verfügbar gemacht hat. Wenn Frankreich das täte - und das läge ebenso in seinem eigenen Interesse wie im Interesse der Westeuropäer und Amerikaner - dann müßte natürlich, um es noch einmal zu sagen, der Posten des Oberbefehlshabers an einen französischen General gehen, nicht an einen Amerikaner.

Die Ausdehnung des sowjetischen Einflusses auf der ganzen Welt eindämmen, und wir müssen in der Lage sein, die Sowjetunion von einem Angriff auf uns oder auf einzelne Mitglieder unserer Familien abzuschrecken - und zwar in erster Linie durch die Unterhaltung von ausreichenden konventionellen Streitkräften. Die einzig tatsächlich einsetzbaren militärischen Streitkräfte sind die konventionellen Streitkräfte.

In zweiter Linie muß der Westen den Osten vor der Möglichkeit des Einsatzes nuklearer Waffen abschrecken. Aber ich erinnere daran: Schon der Einsatz sogenannter taktischer Atomwaffen auf dem zentralen europäischen Kriegsschauplatz würde den Tod von Millionen Menschen innerhalb eines einzigen Tages bedeuten. Dadurch würde nicht nur zerstört, was wir verteidigen wollen, vielmehr wäre damit auch die Verteidigung der Mitte Europas durch konventionelle Waffen am Ende. Die gegenwärtige amerikanische Tendenz, die militärische Planung fast ausschließlich auf einen Atomkrieg zu konzentrieren, widerstrebt mir zu-

westeuropäischen Verteidigungsidentität. In bezug auf Nuklearwaffen leben wir in der Ära einer empfindlichen Patt-Situation. Die Waffen beider Seiten stellen sicher, daß die Waffen der jeweils anderen Seite nicht eingesetzt werden. Solche beiderseitige Abschreckung ist meiner Ansicht nach weder unmoralisch noch unlogisch. Seit langem gewährleistet sie trotz erster Ost-West-Krisen den atomaren Frieden. Aber gegenseitige Abschreckung sichert den Frieden vielleicht nicht für immer - und dahinter gähnt der Abgrund atomarer Massenvernichtung.

Deshalb geht es mir so leidenschaftlich um die Verringerung nuklearer Risiken. Ich verlange nicht die vollständige Abschaffung der Atomwaffen. Aber als ersten Schritt sollten wir die Abhängigkeit des Westens von den Atomwaffen verringern. Ich bin auf der Seite jener strategisch denkenden Köpfe, die dafür eintraten, daß die Atlantische Allianz eine Strategie entwickelt, die auf den „frühen Einsatz“ nuklearer Waffen verzichtet („no early use“). Allerdings sind dafür eine ganze Reihe von Voraussetzungen und Bedingungen nötig: nämlich die Verbesserung unserer Fähigkeit zur konventionellen Kriegsführung durch Umverteilung der vorhandenen Haushaltsmittel und des Menschenpotentials. Wir müssen die gegebenen militärischen Manpowerressourcen in Westeuropa wirksamer organisieren und nutzen. Auch das läuft auf eine Ausweitung der Rolle Frankreichs und der französischen Streitkräfte hinaus.

Die Kontrolle des Wetrüstens ist notwendig

Die Europäer sind mindestens genauso daran interessiert, dem Wetrüsteten Einhalt zu gebieten, wie die Amerikaner. Die Kontrolle des Wetrüstens ist strategisch und ökonomisch notwendig und sie ist auch moralisch notwendig. Dieses Thema allein verdient ein ganzes Buch; hier muß ich mich auf wenige Aspekte beschränken, die oberhalb der technischen Einzelheiten liegen.

Erstens: Rüstungsbegrenzungsverhandlungen bedeuten Kooperation mit der Sowjetunion. Wer das nicht akzeptiert, sollte sich nicht an einen Verhandlungstisch setzen, oder er täuscht seine Nation und die Menschen in der Welt. Rüstungsbegrenzung heißt mit den Sowjets zusammenzuarbeiten - ob wir sie nun mögen oder nicht.

Zweitens: Man muß der Versuchung widerstehen, einen Rüstungswettlauf zum Zwecke der wirtschaftlichen „Abnutzung“ der Sowjetunion zu führen.

Drittens: Rüstungsbegrenzungsverhandlungen erfüllen nur dann ihren Zweck, wenn die Verhandlungsparteien verstehen, daß keine Seite für sich allein die eigene Sicherheit garantieren kann. Wenn eine Seite dies könnte, dann brauchte man keine Rüstungsbegrenzung zu vereinbaren. Jede theoretisch denkbare „absolute Sicherheit“ für eine Partei bedeutet Unsicherheit für alle anderen Parteien. Und „absolute Sicherheit“ ist nur in Seminaren theoretisch vorstellbar, nicht aber in der Welt. In der Realität erfordert Rüstungsbegrenzung ein gewisses Maß an Partnerschaft zwischen denen, die miteinander oder gegeneinander verhandeln, um einen Vertrag abzuschließen.

Wenn am Ende ein Vertrag vom Parlament ratifiziert werden soll - dann muß er ausgewogen und gleichgewichtig sein, das heißt: Die andere Seite darf nicht mehr gewinnen als wir, und wir dürfen nicht mehr verlieren als sie. Ein Vertrag zur Rüstungsbegrenzung oder Rüstungskontrolle wird also nur dann zustandekommen, wenn vom Anfang bis zum Ende der Verhandlungen der Wille zum Gleichgewicht gegeben ist. Auch dann bleibt es immer noch schwierig genug, die eigene Öffentlichkeit und das eigene Parlament davon zu überzeugen, daß der ausgehandelte Vertrag das Gleichgewicht tatsächlich gewahrt hat - ob es sich um SALT I, ABM, SALT 2 oder irgendeinen anderen Vertrag handelt.

Beschimpfungen und Beleidigungen vermeiden

Hier liegt einer der Gründe, warum in den letzten zwölf oder mehr Jahren so wenige Fortschritte bei ratifizierten Verträgen zu verzeichnen waren: Die vorausgegangene großspürige Rhetorik der Regierungen machte es den Regierungen nach den Verhandlungen sehr schwer, Parlament und Öffentlichkeit von der Gerechtigkeit und Fairness des ausgehandelten Vertrages zu überzeugen.

Um kooperative Verhandlungen zu führen ist es notwendig, gegenseitige Beschimpfungen und Beleidigungen zu vermeiden. Statt dessen ist auf beiden Seiten Vertrauensbildung erforderlich. Im Augenblick, nach dem Treffen zwischen Reagan und Gorbatschow, besteht eine mehr als 50pro-



Schmidt über Reagan: „Auf vielen Gebieten die Chance zu einem Neubeginn.“

die Sowjetunion verteidigen. Sie brauchen dafür ihre amerikanischen Verbündeten. Und um in Moskau die Glaubwürdigkeit der amerikanischen Verpflichtung zur nuklearen strategischen Verteidigung Europas aufrechtzuerhalten, sind die Europäer auf die amerikanische Präsenz in Europa angewiesen. Aber keine europäische Regierung glaubt, die atomare Gefahr sei die größte aller unmittelbaren Gefahren. In der Bundesrepublik glauben das ersthaft nur die intellektuellen innerhalb der grünen Bewegung. Wie schon früher aufgezeigt, halten es die europäischen Regierungen nicht für ratsam, sich an der Erarbeitung von neuen Techniken für die geplante amerikanische Strategische Verteidigungsinitiative (SDI) zu beteiligen. Doch zögern die europäischen Regierungen, ihre Skepsis öffentlich zu äußern, weil sie die amerikanische Administration nicht in Verlegenheit bringen wollen. Zwar ist eine breitere Öffentlichkeit besorgt, daß SDI unvorhersehbare Folgen haben könnte; die Regierungen aber befürchten viel eher, daß SDI zu einer weiteren Vernachlässigung unserer gemeinsamen konventionellen Verteidigung führen könnte.

Am meisten befürchten die Europäer Druck und Erpressung von seiten der Russen (vielleicht gegen einzelne westliche Länder) und verschärfte Spannungen zwischen Ost und West. Die europäischen Verbündeten besitzen sicherlich das Potential, gemessen mit konventionellen

Die Stärke der amerikanischen Truppen auf europäischem Boden könnte dann beträchtlich verringert werden. Aber im Augenblick ist dies alles noch Wunschdenken. Zur Zeit erfordert die Verteidigung Europas eine beträchtliche Beteiligung Amerikas.

Wenn man all dies zusammenfaßt, dann ergibt sich, daß die Europäer von den Amerikanern noch abhängig sind als die Amerikaner von den Europäern. Beide werden möglicherweise eines Tages durch die künftige Veränderung der globalen Machtstruktur aufgrund von Chinas Aufstieg entlastet. Das wird den Westen teilweise von der russischen Bedrohung befreien; aber liegt es in unserem und im chinesischen Interesse, daß wir in unserer Wachsamkeit nicht nachlassen?

In unseren westlichen Wertvorstellungen besteht ein hohes Maß an Kongruenz: die offene Gesellschaft, die demokratischen Strukturen unserer Staaten, die Grundrechte des einzelnen und das individuelle Streben nach Glück. Ob sie nun in Yale, Oxford, Frankreich, Deutschland, Skandinavien, Italien oder Griechenland definiert werden - wesentliche Unterschiede unserer Grundwerte werden sich nicht zeigen. Kommunistiche Diktaturen verstehen diese Werte nicht und akzeptieren sie schon gar nicht; unsere Werte bleiben vielmehr durch diese Diktaturen und deren Expansionsdrang stets gefährdet.

Deshalb müssen wir ihren Expansionismus eindämmen. Wir müssen

tiefst. Schon ein konventioneller Krieg ist schrecklich genug - ich habe über fünf Jahre lang an einem konventionellen Krieg teilgenommen. Das Schwergewicht eher auf atomare Kriegsführung zu legen, ist als strategische Priorität grundfalsch.

Auf der obersten Ebene der „Grand Strategy“ muß unsere höchste Priorität darin bestehen, das Bündnis zusammenzuhalten, und das bedeutet unter anderem, es wirtschaftlich beieinanderzuhalten. Die zweite Priorität gilt einer gemeinsamen Gesamtstrategie gegenüber der Sowjetunion, die nicht möglich wäre, wenn wir bei unserer ersten Priorität scheiterten. Ich bin überzeugt, daß die gemeinsame „Grand Strategy“, die die Allianz Ende 1987 unter der Ägide von Pierre Harmel vereinbarte, auch heute noch richtig ist.

Wenn wir an Pierre Harmels Doppel-Philosophie festhalten wollen, so ist es notwendig, drei Prozesse in Europa fortzuführen. Der erste ist der Helsinki-Prozess, der nun mit der fortgesetzten aktiven Teilnahme der Vereinigten Staaten und Kanadas in Stockholm weiterbetrieben werden kann. Der zweite Prozeß ist der weitere Integration und Stärkung der westeuropäischen Wirtschaftsinstitutionen, besonders der europäischen Gemeinschaft (EG). Der dritte Prozeß ist in den letzten paar Jahren zum Stillstand gekommen, nämlich der Prozeß der weiteren Integration der westeuropäischen Verteidigung, mit anderen Worten: die Schaffung einer

zentige Wahrscheinlichkeit, daß die beiden Supermächte innerhalb der nächsten zwei Jahre einige Erst- und Teilergebnisse in ihren Genfer Verhandlungen erzielen. Aber dazu parallel sollte eine Normalisierung der Beziehungen in einer Reihe von Wirtschaftsfeldern, im Handel und auch im Kulturaustausch angestrebt werden. Ich unterstütze die Erklärung der Aspen International Group und betone: Die Eindämmung und Beeinflussung der sowjetischen Macht erfordert Stärke, Zusammenhalt und Beständigkeit des Westens. Aber die Eindämmungsstrategie benötigt nicht Konfrontation, sondern anhaltendes Engagement gegenüber der Sowjetunion.

Eine gemeinsame Gesamtstrategie muß viele Aspekte und Komponenten enthalten. Sie beschränkt sich weder auf die militärische Struktur und Selbstdarstellung, noch auf die Beschaffung von Waffen oder die Führung von Rüstungsbegrenzungsverhandlungen. Gesamtstrategie heißt nicht zuletzt: allgemeine Diplomatie.

Die Beschaffung von Waffen hat fast nichts mit Diplomatie zu tun; sie ist notwendig, aber sie kann Strategie nicht ersetzen. Zu einer zusammenhängenden Gesamtstrategie des Westens gehört die Wirtschaftspolitik - innerhalb unseres eigenen Lagers ebenso, wie die Wirtschaftspolitik gegenüber der Sowjetunion. Sie umfaßt ebenso eine kohärente Wirtschaftspolitik gegenüber den Entwicklungsländern in der Dritten Welt, als auch in jenen umkämpften oder gefährdeten geostretischen Regionen, die ich im dritten Kapitel skizziert habe.

Das gegenwärtige Fehlen einer solchen kohärenten Strategie der westlichen Welt beruht auf Umständen, die alles andere als zwangsläufig sind. In erster Linie resultiert dieser Mangel aus der Abwesenheit von Führungswillen. Das gilt für Europa genauso wie für die Vereinigten Staaten. Seit der Einführung des Europäischen Währungssystems und der Wahl des Europaparlaments gab es in Europa keinen echten Fortschritt mehr. Weil es in Europa an Zusammenhalt fehlt, ist Europa gegenwärtig auf all den behandelten Feldern handlungs- und führungsunfähig.

Willen und Fähigkeit zu Kompromiß und Konsens

Aufgrund der Größe der USA, ihrer Vitalität und Dynamik, ihres echten und nicht nur sogenannten gemeinsamen Marktes von 235 Millionen Menschen mit einer einzigen Währung und einem einzigen Rechts- und Steuersystem sowie schließlich aufgrund ihrer überlegenen militärischen Macht kann angesichts der Lage der westlichen Welt in der Mitte der achtziger Jahre die Führung nur aus Amerika kommen. Aber Amerika ist auf Führung nicht vorbereitet. Vielmehr ringen isolationistische, Amerika-zentrische, hegemoniale und internationalistische Tendenzen um die Vorherrschaft.

Das muß aber nicht so bleiben. Von Harry Truman, George Marshall und Dean Acheson, von Eisenhowers Pragmatismus, von Kennedys Visionen und von Nixons überragender strategischer Urteils- und Entschlußkraft ist für die westliche Welt immer wieder Führung ausgegangen. Ich zweifle nicht, daß dies auch in Zukunft wieder so sein kann. Unter freier, demokratisch verfaßten Staaten bedarf Führung freilich sowohl konzeptioneller Kraft als auch des Willens und der Fähigkeit zu Kompromiß und Konsens.

Konsens ist möglich. Denn trotz aller Verschiedenheiten unserer Geschichte und unserer Kultur handeln wir alle von der Grundlage prinzipieller gleicher Grundwerte aus. Wir alle glauben daran, daß die Würde des Individuums unverletzlich ist; uns verbindet die Überzeugung von der Notwendigkeit einer offenen Gesellschaft und der Herrschaft des Rechts; uns verbindet der Wille zu Gerechtigkeit und Solidarität; und zum Frieden zwischen den Völkern. Uns verbindet das Bewußtsein unserer Verantwortung. Unsere Regierungen können ihrer Verantwortung nur gerecht werden, wenn sie handeln, nicht aber durch die Verabschiedung taktischer Kommuniqués, die für die jeweilige öffentliche Meinung zurechtgeschneidert sind.

* Die WELT-Serie, die mit der heutigen Folge abgeschlossen wird, gab einen auszugswweisen Vortrags und Bundeskonzert der „Zeit und Bundeskanzler“ a. D. Helmut Schmidt. „Eine Strategie für den Westen“, der am 10. März 1986 im Siedler Verlag Berlin erscheint (224 Seiten, 32 Mark). Die amerikanische Ausgabe des Bandes ist bereits an der Jahreswende 1985/1986 erschienen.

Wenn Sie einzelne Folgen dieser Serie verpasst haben sollten, oder nachlesen wollen, rufen Sie an: 02054/10 15 41. Frau Karin Kuhlmann scheidet sie Ihnen gern zu.

Copyright 1986 by Welt Jobst Siedler Verlag GmbH Berlin

HANDBALL / Deutsch-deutscher Vergleich bei der Weltmeisterschaft in der Schweiz heute ab 19.00 Uhr original im Fernsehen

TENNIS / Vor dem Davis-Cup-Spiel gegen Mexiko

Der Abstieg von Rumänien in das Mittelmaß

Trotzig fragte Wunderlich nach der Niederlage: „Warum sollen wir denn nicht die DDR besiegen?“

Streit um Team-Kapitän Bungert schwelt weiter

DW. Bonn. Viermal war Rumänien Weltmeister, den fünften Titel hat es bereits jetzt verspielt. Die überraschende Niederlage gegen Schweden (20:25) zeigt das Problem der Rumänen auf. Ohne Vasile Stinga (bei der WM 1982 65 Tore in sieben Spielen) ist die Mannschaft nur die Hälfte wert. Der 29 Jahre alte Torjäger wurde bereits im ersten Spiel (23:18 gegen die CSSR) verletzt. Er erlitt einen Jochbeinbruch und soll jetzt wieder mit einer Spezialmaske spielen. Die Ärzte sind gegen einen solchen Einsatz, der internationale Verband muß noch zustimmen.

ULRICH DOST, Zürich. Sie hätten, so meint Erhard Wunderlich, nur den Strick vergessen, um den Seck zuzumachen. Er machte mit der Hand eine kreisende Bewegung und sagte dabei: „Wir hatten sie doch da drinnen.“ Bundestrainer Simon Schobel schüttelte noch einen Tag später verständnislos den Kopf. Zweimal führte seine Mannschaft bei der Handball-Weltmeisterschaft in der Schweiz gegen die Titelverteidiger UdSSR mit einem Vier-Tore-Vorsprung, lag sogar wenige Minuten vor dem Ende noch mit 19:17 vorne, und es sah so aus, als wäre der russische Bär zu Strecke gebracht. Doch plötzlich steckten die Sowjets wieder voll Leben und Schaffens das, woran ihr Trainer Anatoli Jewtschenko selbst nicht mehr geglaubt hatte: einen 23:20-Sieg über eine deutsche Mannschaft, die die Schuld für die unerwartete Kehrtwendung nur bei sich selber suchen kann.

bei Spielerwechseln Fehler deutlich wurden. Wenn die Russen wenigstens stark gespielt hätten, meinte Assistentstrainer Heiner Brand einen Tag nach dem Spiel, dann wäre ja alles in Ordnung gewesen, „aber wir haben sie doch erst so stark gemacht“. Er konnte sich nicht daran erinnern, den Weltmeister jemals so schwach gesehen zu haben. Die Russen wenigstens stark gespielt hätten, meinte Assistentstrainer Heiner Brand einen Tag nach dem Spiel, dann wäre ja alles in Ordnung gewesen, „aber wir haben sie doch erst so stark gemacht“. Er konnte sich nicht daran erinnern, den Weltmeister jemals so schwach gesehen zu haben. Die Russen wenigstens stark gespielt hätten, meinte Assistentstrainer Heiner Brand einen Tag nach dem Spiel, dann wäre ja alles in Ordnung gewesen, „aber wir haben sie doch erst so stark gemacht“. Er konnte sich nicht daran erinnern, den Weltmeister jemals so schwach gesehen zu haben.

„Wir brauchen nicht lange drumherum zu reden“, meinte Heiner Brand, „unsere große Schwäche bleibt der Angriff. Das war wieder nichts.“ Simon Schobel und Heiner Brand glauben, daß die Mannschaft psychisch stabil genug ist, diese Niederlage wegzustecken, um heute konzentriert gegen die „DDR“ zu Werke zu gehen. Auf Erhard Wunderlich trifft dies ganz bestimmt zu. Fast trotzfrage er in die Runde: „Warum sollen wir nicht gegen die DDR gewinnen? Hier kann jeder jeden schlagen. Und wenn wir gegen die DDR verlieren, kommt immer noch das Spiel gegen die Jugoslawen. Wir geben uns nicht auf.“ Der Trainer und die Mannschaft verbrachten den gestrigen Tag hauptsächlich damit, die „DDR“ auf Videobändern zu studieren. Erst heute wird sich der Bundestrainer entscheiden, in welcher Formation gespielt werden soll. Erhard Wunderlich vermutet, daß die „DDR“ heute wieder besonders motiviert ist. „Die machen bestimmt daraus wieder ein Politikum. Aber wir sind diesmal auch besonders motiviert.“

CLAUS GEISSMAR, Mexico City. Zum ersten Mal ist ein deutscher Spieler zu einem Davis-Cup-Einsatz mit einer privaten Düsenmaschine eingeladen worden. Boris Becker kam zusammen mit Trainer Günter Bosch in Mexico City in einem siebenstündigen Leas-Jet an. Die kleine Düsenmaschine war dem deutschen Wimbledonsteiger vom Veranstalter gestellt worden. Nikki Pilić, Coach der deutschen Mannschaft, hatte sich in der letzten Woche mit den anderen Spielern wesentlich abenteuerlicher von Kalifornien nach Mexiko durchgeschlagen. Weil alle Flüge von Los Angeles nach Mexico City ausgebucht waren, mußte die deutsche Mannschaft mit Autos über die Grenze fahren, die Koffer selber schleppen und konnte erst nach der Grenzüberschreitung einen Inlandsflug benutzen. So unterschiedlich wie die Wege nach Mexiko, so unterschiedlich sind auch die Rollenverteilungen im deutschen Team geworden. Boris Becker hat andere Vorstellungen von einer Mannschaftsführung als diejenigen, die sich noch auf der bisher in Deutschland gewohnten Leistungsebene befinden. Noch bevor Becker gestern zusammen mit seinen deutschen Mannschaftskollegen das Training aufnahm, mußte Kapitän Wilhelm Bungert eine Aussprache unter vier Augen ansetzen. Kurz vor der Ankunft Beckers hatte sich zur Verblüffung der DTB-Offiziellen herausgestellt, daß die Rolle des deutschen Kapitäns immer noch umstritten ist. Wagt der Star der deutschen Mannschaft wirklich schon als 18 Jahre alter Spieler, immer noch die Forderung zu stellen: „Bungert muß weg“? So war Boris Becker nach dem Münchner Davis-Cup-Finale gegen Schweden von der „Bild“-Zeitung zitiert worden. Beckers Trainer Günter Bosch beruhigte die Situation gleich nach der Ankunft in Mexiko dadurch, daß er ausdrücklich erklärte, er wolle wieder jetzt noch künftig die Rolle des Kapitäns übernehmen. Bosch will sich auch in der Zukunft allein auf die sportliche Vaterrolle konzentrieren, die er im Leben von Boris Becker einnimmt. Er betrachtet es als eine freundliche, aber unwichtige Geste, daß der Deutsche Tennis-Bund (DTB) diesmal Schlips und Mannschaftsumform für ihn bereithält.



Table with 2 columns: Team, Score. Groups 1 and 2. Includes teams like Deutschland, UdSSR, Jugoslawien, Rumänien, Island, Dänemark, Schweden, Südkorea.

Oder beim Trainingsessen? Die Kritiker halten sich in der Zürcher Sporthalle nicht zurück. Bundestrainer Heinz Jacobsen vom THW Kiel kündigte bereits an: „Das gibt Ärger. Wenn Schobel meint, daß es an der mangelnden Kraft und den daraus resultierenden Konzentrationsfehlern gelegen hat, kann ich bei der intensiven Vorbereitung mit Unterstützung der Vereine nur lachen. Ich will nicht der Miesmacher sein, aber die Fehler kamen von der Bank.“ Ein Hinweis auf die hektische Schlussphase, in der die Russen auch deshalb Treffer erzielen konnten, weil

hen zu haben: „Damen ist ja überhaupt nichts eingefallen. Hilflos waren sie. Nie war es leichter, den Weltmeister zu schlagen.“ Nie war es vor allem wichtiger, zu diesem Zeitpunkt gegen die UdSSR zu gewinnen; denn ein Erfolg hätte die Qualifikation für die Olympischen Spiele 1988 in Seoul bedeutet. Jetzt aber sieht es so aus, als sei der Umweg über die B-Weltmeisterschaft in Italien kaum noch zu vermeiden. Mit dem heutigen Spiel in Olten (19.00 Uhr) gegen die „DDR“

sprochen. Vorwürfe hat es keine gegeben.“ Was sie sich zu sagen hatten, soll innerhalb der Mannschaft bleiben. Wunderlich war es fast peinlich, immer wieder auf diese Niederlage angesprochen zu werden. Wie soll man auch die vielen individuellen Fehler in der Schlussphase erklären? Wie paßt das zusammen, wo doch Thiel wieder einmal erstklassig gehalten hat, Stefan Hecker sogar noch zwei Siebenmeter abwehrte? Und doch jubelten am Ende die anderen.

Dennoch sprach Günter Bosch zum ersten Mal aus, was Boris Becker an Kapitän Bungert gestört hat: Bungert verfüge zwar über eine reiche Tennisfahrung aus der Vergangenheit. Aber er beschäfige sich wenig mit den Spielern der Gegenwart. Leonardo Lavalle, den schwersten Gegner der deutschen Mannschaft am Wochenende (erstes Einzel am Freitag um 21.00 Uhr MEZ), habe Wilhelm Bungert in den letzten Monaten nicht gesehen. Im Lager von Boris Becker aber ist der Weg von Lavalle sorgfältig verfolgt worden. Bosch und sein Schützling haben sich jetzt schon ausgerechnet, daß man den Linkshänder aus Mexiko durch Cross-Bälle, die von Beckers Vorhand kommen, unter Druck setzen muß. Für Becker ergibt sich daraus die unglückliche Situation, daß beim Davis-Cup während der Seitenwechsel neben ihm ein Kapitän sitzt, der weniger von seinem Gegner versteht als er selber oder sein persönlicher Trainer. Daraus entstand beim Münchner Finale die für einen Kapitän peinliche Situation, daß Wilhelm Bungert in einer zehn Minuten langen Pause (nach drei Sätzen) nicht zu Becker in den Umkleideraum durfte. Boris wollte mit seinem Tennisteil allein sein. Und Günter Bosch schließt in Mexiko nicht aus, daß es auch künftig solche Situationen geben kann. Ob der sanfte Druck solcher Ereignisse hinter den Kulissen Wilhelm Bungert zur Resignation zwingen wird, bleibt abzuwarten. Bisher wurde in Mexiko nur klar, daß der DTB für diese Querelen um die Mannschaftsführung noch keine Lösung gefunden hat. Und Bosch geht offensichtlich auf Distanz zur Mannschaft, wenn er sagt: „Team-Wettbewerbe im Tennis sind nichts anderes als Einzelleistungen, die zusammengefaßt werden.“

Das Knie von Torwart Manfred Hoffmann und Heiner Brands Geistesblitz

Die Zeiten“, erzählt ein Journalist aus der „DDR“, „als unser Verbandspräsident vor den Spielen gegen die DFB-Auswahl in die Kabine ging, um die Spieler besonders heiß zu machen, gehörten schon lange der Vergangenheit an.“ Und auch die andere Seite sieht es so. Heiner Brand: „Im Laufe der Jahre hat sich doch vieles normalisiert. Die Spieler gehen längst freundschaftlich miteinander um, und auch der DDR-Trainer Tiedemann ist nicht mehr so verbissen. Deutschland Ost gegen West – der einst verbissene geführte West-

derkampf hat sich zum Tagesgeschäft entwickelt.“ Doch dies war nicht immer so. Lange Zeit war die Mannschaft der Bundesrepublik den „DDR“-Funktionären ziemlich suspekt. Hinter allem vermutete sie eine Falle oder einen Trick, mit dem sie auf Kreuz gelegt werden sollen. Angefangen hatte es 1975 mit der Qualifikation zu den Olympischen Spielen 1976 in Montreal. Der damalige Bundestrainer Vlado Stenzel ließ im ersten Spiel in München einen Flzboden in die Olympiahalle legen. Der Grund

war der, daß die Verlegung eines Parkettbodens wesentlich teurer gekommen wäre. Die „DDR“, die nicht auf diesem Belag trainieren konnte, vermutete aber dahinter psychologische Kriegsführung. Ihr Trainer beschwerte sich bitterlich. Heinz Jacobsen, heute Manager beim THW Kiel, damals Männerwart im Deutschen Handball-Bund (DHB), erinnert sich: „Wir hatten wirklich nichts Böses beabsichtigt. Doch es war für uns interessant zu sehen, wie nervös sie auf einmal wurden. So kannten wir sie nicht.“

Tatsächlich gewann Stenzels Team mit drei Toren Vorsprung dank eines Joachim Deckarm in der Klasseform. Beim Rückspiel in Karl-Marx-Stadt kam es für die „DDR“ noch schlimmer. Sie hatte den Vorsprung aufgeholt und bekam in letzter Sekunde noch einen Siebenmeter zugesprochen. Doch Manfred Hoffmann, Torwart vom TV Großwallstadt, zuckte mit seinem rechten Knie nach oben und wehrte den Ball ab. Die „DDR“ war geschlagen und durfte nicht zum Olympiaturnier nach Montreal fahren.

Die Stimmung in der deutschen Mannschaft wird außerdem dadurch belastet, daß Honorarträger Pilić nicht gut auf Michael Westphal zu sprechen ist. Er wick ihm vor, daß er wieder seine blonde Freundin Jessica mitgebracht hat. Beckers Manager Ion Tiriac („Ich will mindestens zwei Jahre lang mit dem DTB nichts mehr zu tun haben“) sind die kleinen und großen Kriege hinter den deutschen Tenniskulissen offensichtlich schon zu viel geworden. Er ist nach Nizza geflogen und wird sich in Mexiko nicht sehen lassen.

Advertisement for 'Diese Woche' magazine. Features '7 gute Autos unter 14.000 Mark' and 'Hund im Auto - Lebensgefahr'. Includes an image of a car and a dog.

SPORT-NACHRICHTEN. Includes news about UEFA-Cup, Stevenson in Form, Schumacher-Einspruch, EM-Herausforderer, Porsche-Triumph, and Doping für Pferde.

SCHALKE 04. Ferner hat gekündigt. Includes news about Schalke 04 manager Rudi Assauer and player Rolf Rübmann.

STANDPUNKT / Böse Worte zum Rücktritt. Editorial piece discussing the resignation of Dieter Schindler and the role of the press.

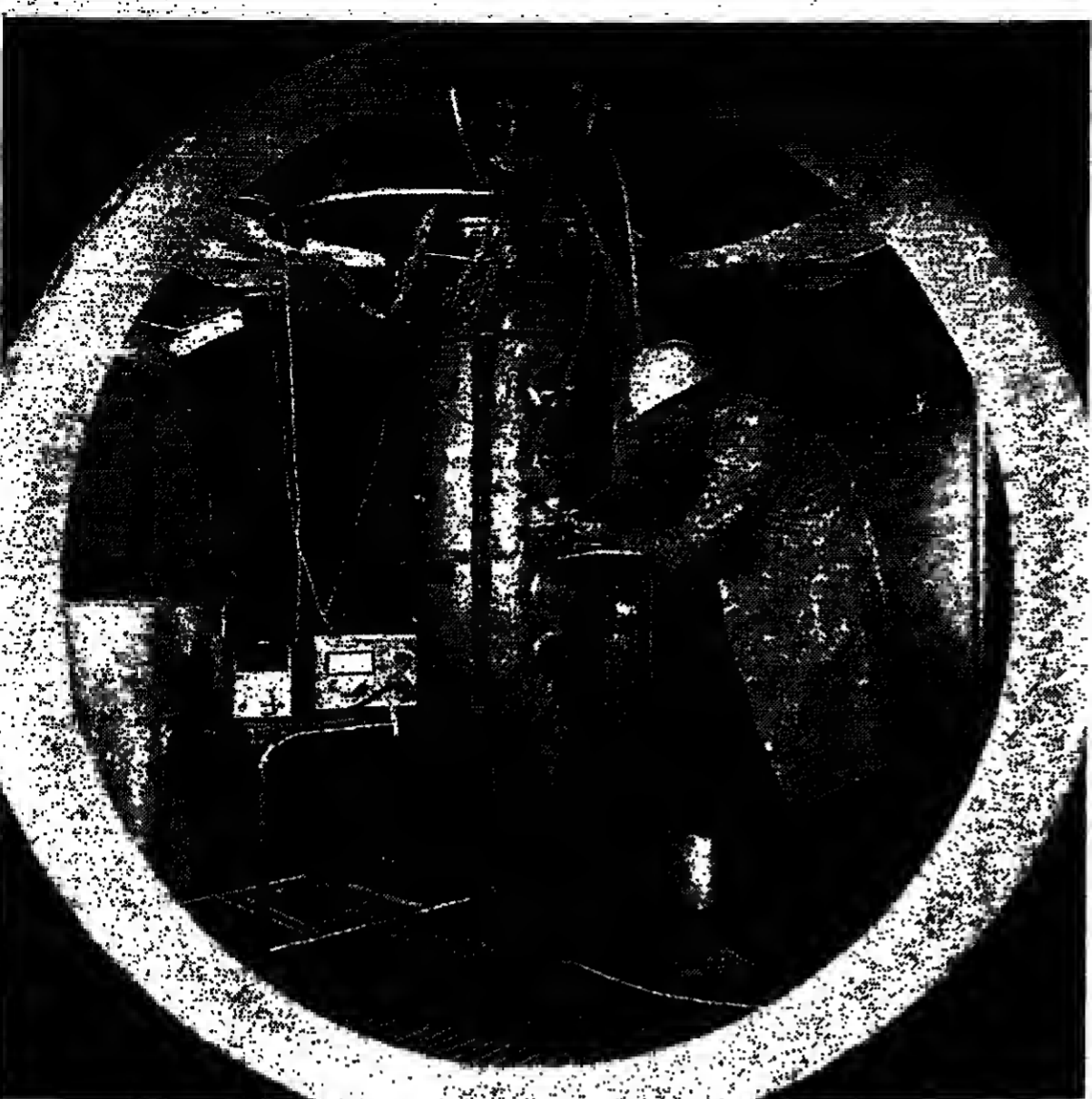
gen Mexiko
ipitän
eiter

Günter Beck
s was Bonn Beck
rt gehört hat. Bei
über eine neue
us der Vergange
häftige sich w
er Gegenwärtig
er schwersten Le
n Menschen an
es Einzel am Pa
FEZ), habe Winte
zen Monaten nicht

oris Becker aber
alle sorgfältig
h und sein Sch
zi schon ausge
1 Linksänder
ross-Bälle, die
f kommen, un
Für Becker er
unglückliche
kavis-Cup wä
el neben ihm
weniger von
als er selber
Trainer

id beim Münche
n Kapitän Ber
heim, Bürger
langen. Pa
d zu. Becker
turbo. Bonn
stivater allen
th sorberst
13 er auch
13 er aber
solcher Energie
en Wä
wunder, wie
er wurde in
DTB für
distanzsch
ung, welche
dieser
die

r hat
dig



Blick durch das Einseiloch des druckfesten Sicherheitsbehälters auf die zentrale Teststrecke der Cora-Anlage, in der sich das Bündel mit den Brennstäben befindet. FOTO: KFK

Cora macht jetzt als Modell Karriere

Nene Anlage im Kernforschungszentrum Karlsruhe simuliert den Harrisburg-Unfall

Von KLAUS KÖRTING

Im Rahmen des Projekts "Nukleare Sicherheit" des Kernforschungszentrums Karlsruhe (KfK) wurde jetzt eine neue Versuchsanlage in Betrieb genommen, in der die schweren Schäden, die im Vorfeld eines Kernschmelzfalls an den Brennelementen eines Kernreaktors auftreten, herbeigeführt und untersucht werden können. Dabei werden auch Abläufe nachgebildet, wie sie unter dem Stichwort "Harrisburg-Unfall" bekannt wurden: Die Überhitzung eines mangelhaft gekühlten Reaktorkerns im Temperaturbereich von 1200 bis über 2000°C mit lokalem Schmelz- und Verdampfungsvorgängen, die beim anschließenden Flutieren einen teilweisen Zusammenbruch der Kernstruktur zur Folge haben.

Ziel der Karlsruher Versuche ist eine quantitative Beschreibung der Sicherheitsreserven, die bis zum unkontrollierten, vollständigen Schmelzen eines Reaktorkerns vorhanden sind.

"Kühlbarer Zustand"

Bei den heutigen Risikostadien wird noch im Sinne einer auf der sicheren Seite liegenden Überschätzung davon ausgegangen, daß bei einem Kühlmittelverlustunfall - etwa durch kleinere Leckagen und Ausfall der Notkühlsysteme - oberhalb einer Temperatur von 1200°C stets mit einem unkontrollierten Schmelzen des Reaktorkerns zu rechnen ist. Der Three-Mile-Island-Unfall vom März 1979 hat jedoch gezeigt, daß eine Überschreitung der derzeitigen Auslegungsgrenze von 1200°C nicht zwangsläufig zu einem unkontrollierten Kernschmelzen führt, sondern daß die Temperaturüberhöhung bei weitaus höheren Temperaturen abgefangen und der Reaktorkern trotz schwerer Schäden in einem kühleren Zustand geführt werden kann.

Durch Absinken des Wasserspiegels im Druckbehälter muß bei Kühlmittelverlustunfällen und gleichzeitig anfallender oder verspätet einsetzender Notkühlung mit einer am oberen Ende des Reaktorkerns beginnenden, sich nach unten forsetzenden unvollständigen Kühlung der nuklear abgeschalteten Brennelemente durch eine Dampfströmung - statt der gewöhnlichen Wasserströmung - gerechnet werden.

Dabei treten folgende Abläufe auf: Die Brennstäbchen aus dem Werkstoff Zircaloy erweichen bei zunehmender Temperatur und blähen sich aufgrund des hohen Innendruckes der Brennstäbe auf. Dieser Vorgang kann bis zu einem Bersten der Hüllen führen.

Mit zunehmender Temperatur werden die Komponenten der Brennelemente durch den im Wasserdampf enthaltenen Sauerstoff oxidiert. Diese Oxidation führt zu einer Versprödung der Materialien. Die Oxidation des Zircaloy durch den Wasserdampf ist eine Reaktion, die zu weiterer Temperaturerhöhung führt. Gleichzeitig kommt es auf der Innenseite der Brennstäbchenrohre zu einer chemischen Reaktion zwischen dem Zircaloy und dem Uranoxid des Kernbrennstoffs.

Bei anschließendem Fluten des überhitzten Reaktorkerns durch die Notkühlrichtungen führt der dadurch auftretende Temperaturschock zum Bruch der durch die Oxidation versprödeten Materialien.

In der neuen Anlage "Cora" werden die geschilderten Vorgänge an Bündeln aus bis zu 45 zwei Meter langen Brennstäben maßstäblich erfaßt. Die Brennstäbe sind mit den auch in Kernreaktoren verwendeten Uranoxidtablets gefüllt. 24 Brennstäbe des Bündels können auf einer Länge von einem Meter über eine elektrische Widerstandsheizung mit einer nuklearen Verhältnissen entsprechenden Leistung (bis über 2000°C) beheizt werden. Gefüllt werden kann das überhitzte Brennstäbchenbündel durch einen mit Wasser gefüllten Flutbehälter, der hydraulisch von unten über das Bündel geschoben wird.

Doppelte Absicherung

Die dabei schlagartig entstehenden großen Dampfungen werden durch sogenannte Schwallkondensatoren aufgefangen. Die gesamte Anlage ist für die heftig verlaufenden Vorgänge dieses Experiments ausgelegt, unter anderem sind auch Vorkehrungen gegen denkbare Wasserstoffexplosionen getroffen.

"Cora" befindet sich im Sicherheitsbehälter eines stillgelegten Reaktors und ist selbst nochmals durch einen eigenen druckfesten Sicherheitsbehälter abgesichert. Über eine rechnergestützte Erfassungsanlage werden alle Meßwerte, wie Temperaturen und Drücke im Brennstäbchenbündel, mit einer Vielzahl von Meßfühler- oder Fernmeßeinrichtungen erfaßt.

Die Anlage wurde in einem Zeitraum von vier Jahren mit Kosten von rund zwei Millionen Mark von der Hauptabteilung Ingenieurtechnik des KfK errichtet. Die anschließende Versuchskampagne mit rund 15 bis 20 Einzelversuchen, von denen jeder etwa 30 000 Mark kostet, wird voraussichtlich bis Ende 1987 dauern.

Wie man Gesetze mit Leben erfüllen kann

Die EG-Richtlinie zur Umwelt-Verträglichkeitsprüfung von Bauvorhaben zwingt die Mitgliedsländer zum Handeln

Von H. de LA CHEVALLERIE

Jahrzehnte hat es gedauert, daß in gemeinsamen Staatskonferenzen Umweltprobleme intensiv diskutiert werden. Der sterbende Wald erzwang kürzlich ein solches Treffen. So saßen Anfang Februar 1986 anlässlich der "Internationalen Konferenz zum Waldsterben" (Silva) die Staatsoberhäupter von 62 Nationen in der Pariser Sorbonne zusammen, um Maßnahmen gegen das Waldsterben zu diskutieren. Übereinstimmend kam man zu dem Ergebnis, daß Industriestaaten mehr noch als bisher die Luftverschmutzung mit allen Mitteln bekämpfen müssen und daß sich die reichen Staaten mehr als bisher an Aufforstungsprogrammen in den tropischen Ländern beteiligen sollen. Auch der Rat der Europäischen Gemeinschaften stellt sich verstärkt der Umweltdebatte. Im vergangenen Jahr hat er als EG-Richtlinie die Umweltverträglichkeitsprüfung bei Bauvorhaben* (UVV) verabschiedet.

In den einzelnen Mitgliedstaaten gelten. Damit kommt es zu Wettbewerbsverzerrungen. Will man in der EG wirksam die Lebensqualität verbessern, ist es erforderlich, eine Angleichung der Rechtsvorschriften vorzunehmen.

Gegenstand der Umweltverträglichkeitsprüfung sind alle Projekte, die Auswirkungen auf die Umwelt haben. Sie können baulicher Art sein oder aber Eingriffe in Natur und Landschaft, einschließlich des Abbaus von Bodenschätzen, darstellen. Untersucht werden Auswirkungen auf Fauna und Flora, Boden, Wasser und Luft sowie die Wechselwirkungen zwischen Mensch und Umwelt. Interessant ist auch die Einbeziehung des Begriffes "Kulturelles Erbe" in diesem Zusammenhang.

Projekte im Sinne der Richtlinien sind Raffinerien, Wärmekraftwerke, Industriehäfen, etc. Es sind aber auch Landschaft beziehungsweise Landwirtschaft betreffende Maßnahmen wie Flurbereinigerungsverfahren, Umwandlung naturnaher Flächen in landwirtschaftliche Nutzung, wasserwirtschaftliche Projekte in der Landwirtschaft, Aufforstungen von Landwirtschaftsflächen haben Auswirkungen auf den Bergbau, die Energieerzeugung, die Metallverarbeitungs- und chemische Industrie bis hin zu Städtebauprojekten, den Bau von Straßen, Häfen, Talsperren, etc.

Es ist heute noch nicht absehbar, welche Wirksamkeit diese Richtlinien in der Praxis haben werden. Zweifellos besteht nun für jedes Land, für jede Gemeinde die Verpflichtung, diese Richtlinien mit Leben zu erfüllen. Allen Verantwortlichen muß klar sein, daß die Reproduktionsfähigkeit der Ökosysteme erhalten werden muß. Die Richtlinien des EG-Rates geben den Mitgliedstaaten auf, innerhalb von drei Jahren, also bis 1988, die erforderlichen Maßnahmen zur Einführung der Umweltverträglichkeitsprüfung nach Maßgabe dieser Richtlinien zu treffen.

Das Baurecht bietet eine Chance für die Umsetzung

Eine gute Möglichkeit, wirksame Umweltschutzmaßnahmen zu erreichen, ist die von der Bundesregierung bis Ende 1986 vorgesehene Novellierung des Bundesbaurechts (Baugesetzbuch). Sicher ist dies sinnvoll, als ein neues Umweltgesetz zu schaffen. Im Grunde fehlt es bisher nicht an Gesetzen, sondern vielmehr daran, die vorhandenen Gesetze mit Leben zu erfüllen. So heißt es bereits in dem seit 1976 gültigen Bundesbaugesetz unter anderem in Paragraph 1 (6): "Die Leistungsfähigkeit der Naturgüter und die Schönheit von Natur und Landschaft sind zu prüfen." Bei der Novellierung des Baugesetzbuches wird dieser Paragraph noch mit einer Aussage zum Bodenschutz verstärkt.

Umweltschutz in der Bauleitplanung beginnt bei der Aufstellung des Flächennutzungsplanes. In Bauleitungsplänen sind die zu erwartenden Auswirkungen auf die Umwelt darzustellen. Dies deckt sich mit dem Vorschlag der Gartenbauamtsleiter-Konferenz beim Deutschen Städtetag, die vorgeschlagen hat, einen flächendeckenden Landschaftsplan mit allen entsprechenden Ökodaten zur Grundlage jeglicher Bebauungsplanung zu machen.

Verantwortliche Planer und Politiker sind sich einig, daß schärfere Baubestimmungen zu Gunsten einer besseren Umweltqualität notwendig sind. Sparsamer und schonender Umgang mit Grund und Boden ist unerlässlich, denn Boden ist ein unverwundbares Gut. Diese Tendenz muß konsequent im neuen Baugesetzbuch eingeführt werden. Ein Streitpunkt sind zum Beispiel die vom Bund in Aussicht gestellten Erleichterungen von Bauvorhaben im Außengebiet, das heißt in der Landschaft. Geradezu kurios klingt ein Vorschlag in Paragraph 201 zum neuen Baugesetzbuch, demjenigen ein Baurecht in der Landschaft einzuräumen, der eine Pensions-Tierhaltung nachweist. Einige Pudel würden genügen, um sich Bauwünsche in einer schönen Landschaft zu ermöglichen.

Formulierungen wie "Ökologie und Ökonomie sind kein Gegensatz" bleiben leere Worthülsen, wenn nicht gleichzeitig auf zu erwartende Auswirkungen der Ökonomie im Umweltbereich hingewiesen wird. Ähnlich verhält es sich mit dem Begriff "ökologisches Gleichgewicht", das sich nur dann einstellt, wenn präzise Grenzwerte für einen fest umrissenen Bereich gefordert und auch festgelegt werden.

Dipl.-Ing. Hildebert de la Chevallerie ist Obmann der Ständigen Konferenz der Gartenbauamtsleiter im Deutschen Städtetag.

AUS LABORS UND INSTITUTEN

Ariane-Start verschoben

Paris (AFP) - Der in der Nacht zum 13. März geplante nächste Start der Europa-Rakete Ariane wird um 48 Stunden verschoben. Das teilte gestern in Paris ein Sprecher der Gesellschaft Arianespace mit. Seine Angaben zufolge soll die Rakete nun in der Nacht zum 15. März entweder zwischen 0.38 und 1.13 Uhr MEZ oder zwischen 2.52 und 3.19 Uhr MEZ starten. Als Grund für die Verschiebung nannte der Sprecher mechanische Probleme an einer Ablauf-Verbindung für die Sauerstoffbehälter der 3. Stufe. Ariane soll bei ihrer bevorstehenden Mission den amerikanischen Nachrichtensatelliten G-Star 23 und den brasilianischen Satelliten Brasilsat-2 auf die Erdumlaufbahn bringen.

Japan-Preis vergeben

Tokyo (DW) - Der mit über 250 000 US-Dollar dotierte Japan-Preis geht in diesem Jahr an die amerikanischen Forscher Willem J. Kolff (Utah) und David Turnbull (Harvard). Der Preis, der im letzten Jahr erstmals vergeben wurde, würdigt Forschungsergebnisse, die "dem Frieden und dem Wohlstand der Menschheit dienen". Kolff erhielt die Auszeichnung für seinen Beitrag an der Entwicklung von künstlichen Organen (Niere, Lunge, Herz), Turnbull für seine theoretischen Arbeiten über die Umwandlung von Flüssigkeiten in amorphe Materialien.

"Arzt im Praktikum"

Hannover (dl) - Als Torpedierung der neuen Ausbildungsordnung für Ärzte bezeichnet die Ärztekammer Niedersachsen die Pläne der Bundesländer, die grobe Gliederung der Phase "Arzt im Praktikum" auszuweiten. Der Änderungsentwurf der Approbationsordnung sieht vom 30. 7. 1987 bis zum 31. 12. 1991 eine Strukturierung der 18 Monate dauernden Phase in 12 Monate konservative Medizin und sechs Monate operative Medizin vor. Nach Meinung der Kammer bedeutet dieses Vorhaben eine hochgradige Gefährdung der angestrebten Verbesserung der praktischen Arztausbildung.

Diagnose verbessert

Göttingen (DW) - Der Analyse und Diagnostik von Bewegungsstörungen, z. B. bei Patienten mit Parkinsonscher Krankheit oder mit Kleinhirnschädigungen, ist ein gemeinsames Forschungsprojekt der Universitäten Göttingen und Haifa (Israel) gewidmet. Die Bewegungsleistungen von Unterarm und Fingern der Patienten werden in einer Apparatur gemessen, die über einen Motor erlaubt, den Arm aus seiner Ruhelage auszuhebeln. Je nach Schwere der Erkrankung werden die Patienten dieser Auslenkung mehr oder weniger gut entgegensteuert. Die genaue Messung der Bewegungen erlaubt eine quantitative Diagnostik der Krankheit.

Kehrseite der Gurtspflicht

Die Anzahl potentieller Nierenspender nimmt weiter ab

Von URSULA SCHREIBER

In der Bundesrepublik müssen rund 15 000 Menschen dreimal wöchentlich zu einer vier bis sechsständigen Behandlung an die künstliche Niere angeschlossen werden. Jährlich kommen 3000 neuerkrankte Dialysepatienten hinzu. Nachdem in den Jahren 1982 bis Anfang 1985 in der Bundesrepublik eine Steigerungsrate der Nierentransplantationen um nahezu 70 Prozent verzeichnet werden konnte, hielt dieser Aufwärtstrend im vergangenen Jahr nicht weiter an. Daß es zu keiner weiteren Steigerung der Nierentransplantationsrate gegenüber den Vorjahren kam, hat mehrere Gründe.

Nach Aussage von Klaus Ketzler vom Bonner Kuratorium für Heimdialyse ist zum Beispiel der erfreuliche Rückgang der Unfalltoden um nahezu 4000 pro Jahr durch Einführung der Gurtpflicht einer dieser Gründe: Es stehen damit zahlenmäßig weniger potentielle Nierenspender zur Verfügung.

Ein weiterer Grund kann möglicherweise der zunehmende Wunsch nach einer Mehrfach-Organentnahme sein. Während bei der Frage nach der Nierenspende allein in der Vergangenheit über 90 Prozent der Angehörigen ihre Zustimmung erteilt haben, sind sie, so Ketzler, bei der Bitte um gleichzeitige Entnahme von Leber und Herz mit ihrer bejahenden Antwort zurückhaltender geworden.

1985 wurden 200 Leber-, 140 Herz- und 1274 Nierentransplantationen in der Bundesrepublik Deutschland einschließlich West-Berlin durchgeführt. Der Hauptgrund aber, der zu einer Stagnation der Nierentransplantationen im vergangenen Jahr geführt hat, ist - und da sind sich die verantwortlichen Vertreter der Krankenhäuser, der Transplantationszentren und des Kuratoriums für Heimdialyse einig - immer noch unzureichende Kooperation zwischen peripheren Krankenhäusern und Zentren.

Doch der Lösung dieses Problems sieht das Kuratorium für Heimdialyse optimistisch entgegen. Durch bereits in Angriff genommene Maßnahmen zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen den insgesamt 24 deutschen Zentren und ihren umliegenden Krankenhäusern soll die Zahl der Nierentransplantationen schon in diesem Jahr wieder ansteigen.

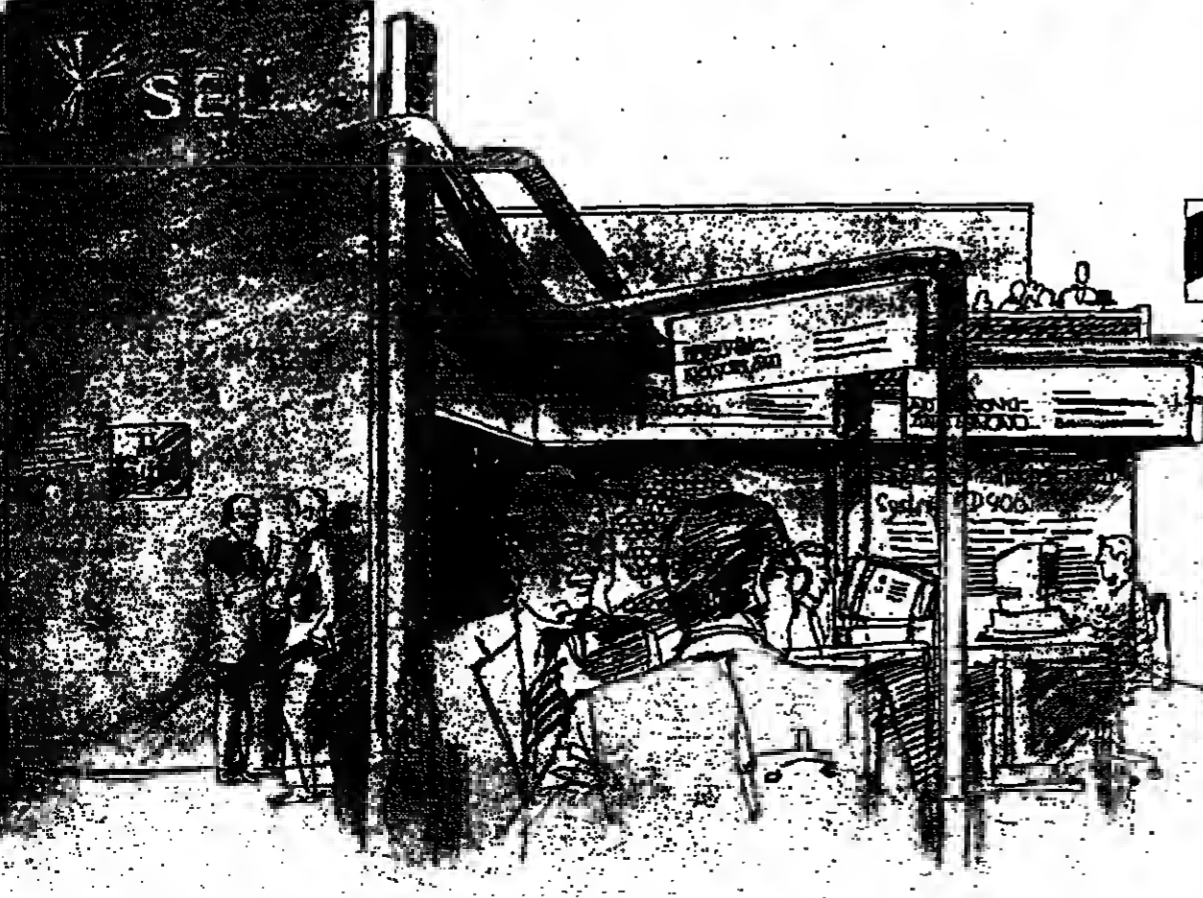
Eine gesetzliche Regelung der Organspende im Sinne einer Widerspruchslösung oder erweiterter Zustimmungslösung lehnt die Ärzteschaft nach wie vor ab. Kritisch werden von der Bundesärztekammer auch Lösungen bewertet, die einen Zugriff auf Organe bei jedem Leichnam, auch gegen den Willen des Verstorbenen, auf gesetzlicher Grundlage legitimieren.

Für die ca. 4000 Patienten, die zur Zeit auf der Warteliste für Nierentransplantationen stehen, und für alle, die in irgendwelcher Form menschliches Gewebe verpflanzt bekommen, ist seit 1. Oktober 1985 eine wichtige Regelung in Kraft getreten: Jedes Spendergewebe muß vor der Verpflanzung auf LAV/HTLV-III-Viren untersucht sein.

Nur unter dieser Voraussetzung darf heute, so Prof. Dr. Eckehard Renner von der Arbeitsgemeinschaft Organtransplantation, in der Bundesrepublik transplantiert werden, damit sowohl der Organ- bzw. Gewebespender als auch der Transplantationschirurg geschützt sind.

SEL auf der HANNOVER MESSE CeBIT '86

12. bis 19. März



Kommen Sie zu SEL
Sie erleben Spitzentechnik live:

- Hochmoderne Systeme der Kommunikationstechnik wie das digitale Vermittlungssystem SYSTEM 12, ISDN, Lichtwellenleiter-Systemtechnik, Leitstellen- und Fernwirkssysteme, Bahnsteuerungstechnik, Funknavigationssysteme für Flugsicherung und Raumfahrt, Bürokommunikationssysteme und Audio Video Elektronik, Ingenieurberatung.
- Das ganze Spektrum zukunftsorientierter Büro-, Tele- und Datenkommunikation. Demonstriert an völlig neuen Beispielen wirkungsvoller Kommunikations-Netzwerke.
- Leistungsstarke Personal-Computer ITT XTRA decken enorme Rationalisierungs-Reserven auf. Durch maßgeschneiderte Branchenlösungen, die überzeugen.

Halle 1, Stand 4f2/4g3 Halle 16, Stand 813/815

Halle 6, Stand 711/715

Standard Elektrik Lorenz AG
Lorenzstraße 10
7000 Stuttgart 40

SEL

© by SEL 1085.286

Stößt Gorbatschow im Apparat auf Widerstand?

Spekulationen um Schewardnadse erfassen den Krenl-Chef

CARL GUSTAF STRÖHM, Wien
Wenn die aus „gut informierten“ diplomatischen Kreisen Moskaus stammenden Gerüchte über eine bevorstehende Ablösung des sowjetischen Außenministers zutreffen sollten, dann scheint in der obersten Führung etwas nicht ganz im Sinne von Parteichef Michail Gorbatschows zu funktionieren zu haben.

Denn daß der außenpolitisch unerfahrene Georgier Schewardnadse - der sich in seiner Heimat als Anti-Korruptionsexperte, Polizei- und Parteifunktionär einen Namen machte - ein Vertrauter und vielleicht sogar Freund Gorbatschows ist, steht außer Zweifel.

Entgegen allen Erwartungen hat Gorbatschow den nicht-Außenpolitiker Schewardnadse zum Chef des Moskauer Außenamts gemacht und damit in den Reihen der sowjetischen Diplomatie und Bürokratie für mehrere Aufregung gesorgt. Denn erstens ist Schewardnadse kein Fachmann und gehört - im Gegensatz zu seinem Vorgänger Gromyko - auch nicht der herrschenden Moskauer Nomenklatura an. Zweitens ist er kein „Russe“, sondern eben ein Georgier - ein Mann, der russisch nur mit einem gewissen Akzent spricht. So etwas wird bei den Großrussen nicht so gern gesehen.

Erfolge im Untergrund

Man vermutete, daß Schewardnadse Außenminister wurde, weil Gorbatschow sich selber die Außenpolitik vorbehalten und folglich den professionellen Apparat der sowjetischen Diplomatie - allen voran Gromyko - zu entmachten trachtete. Offenbar hat sich aber Schewardnadse doch nicht so durchsetzen können, wie sein Chef und Mentor es erwartete. Und offenbar haben die „Profis“ im Apparat, ja sogar die überlebenden Angehörigen der von Gorbatschow dezimierten alten Parteilinie Widerstand geleistet.

Mit welchen Methoden der Untergrundkampf geführt wurde, zeigte sich vor einigen Tagen, als es hieß, der in Deutschland aus seiner Osterlinen Zeit wohlbekannte Botschafter Abrassimow (Tokio) sei beim Schmuggeln elektronischer Geräte auf dem Flughafen Moskau verhaftet worden. Abrassimow hatte allerdings - wenn dies zutrifft, nur getan, was alle sowjetischen Funktionäre und Diplomaten bei der Rückkehr aus dem Westen zu tun pflegen: sich und

eventuell einige Freunde mit westlicher Haushalts- und Unterhaltungselektronik einzudecken. Sollte hier der Korruptions- oder Schmuggelverwurf zu einer politischen Abrechnung dienen?

Jetzt heißt es, Schewardnadse solle Nachfolger des 81jährigen Boris Ponomarew als Chef der internationalen Abteilung des ZK der KPdSU werden - und natürlich steht in der Sowjetunion die Partei über dem Staat. Dennoch kann man nicht behaupten, daß der nun ausscheidende Ponomarew die sowjetische Außenpolitik so entscheidend bestimmt hat.

Dobrynin als Nachfolger

Im Gegenteil: Gut informierte westliche Beobachter sind der Meinung, die Stellung des Chefs der internationalen ZK-Abteilung sei bis jetzt nicht ganz stark gewesen. Folglich kann es durchaus sein, daß der Abgang Schewardnadses in den außenpolitischen ZK-Apparat und die „Machtübernahme“ des langjährigen Sowjet-Botschafters in den USA, Anatolij Dobrynin, als möglicher neuer sowjetischer Außenminister (er war bereits beim Abgang Gromykos im Gespräch) Symptome für einen sich formierenden Widerstand der Bürokratie und des Apparats gegen den ungünstigen Widerstand der Dobrynin ist eine viel unpolitischere Gestalt als Schewardnadse. Er ist aber ein Mann mit genauer Kenntnis der US-Politik - vielleicht mit gewissen Bindungen zu seinem einstigen langjährigen Chef Gromyko. Er ist mehr ein Mann der Tradition als der Erneuerung. Daß Gorbatschow in wachsendem Maße auf den Widerstand beharrender Kräfte stößt, scheint sich also zu bewahrheiten. Dafür gibt es nun wohl ein untrügliches Zeichen: Man ernannt in Moskau niemandem zum Außenminister, schickt ihn zu Kontaktaufnahmen auf internationale Konferenzen und zu amtlichen Besuchen - nur um ihn dann alsbald wieder abzulösen. Irrend etwas scheint bei Schewardnadse möglichem Abgang nicht gestimmt zu haben - vorausgesetzt, die Moskauer Diplomaten behalten mit ihrer Prognose Recht.

Der 27. Parteitag der KPdSU wurde mit einem Bericht von Ministerpräsident Ryschikow über die „großen Optionen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR“ gestern fortgesetzt.

Kewenig entwirft Verhaltensregeln für Berliner CDU

hrk. Berlin

Im Berliner Korruptionsskandal schob die FDP-Spitze jetzt abermals jegliche Schuld auf die Union. In einer Bilanz zum ersten Jahrestag der im März 1985 geschlossenen Koalition schrieb FDP-Chef Walter Rasch, seine Partei sei von den „Bestechungs- und Korruptionsvorwürfen“ der Bundesrepublik Deutschland ein neues Kapitel zu eröffnen. Zunächst wird am 10. März der stellvertretende Ministerpräsident Zbigniew Szalajda in die Bundeshauptstadt kommen. Ihm wird vier Wochen später, vom 7. bis 8. April, Außenminister Marian Orzechowski folgen.

Szalajda, der wahrscheinlich auch mit Bundeskanzler Helmut Kohl und Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher zusammentreffen wird, will sich nach Mitteilung polnischer Diplomaten vor allem um eine weitere Normalisierung der in der Ära der Militärregierung geschumpften Wirtschaftsbeziehungen und um größere Kreditmöglichkeiten bemühen. Für den neuen Außenminister dürfte das Ziel im Vordergrund stehen, die nach dem Verbot der Gewerkschaft „Solidarität“ entstandene, inzwischen aber teilweise durchlöchernde politische Isolierung Polens im Westen zu überwinden.

Auf handelspolitischem Gebiet hatte Bundeswirtschaftsminister im Vorfeld der Arbeitsaufnahme des parlamentarischen Skandal-Untersuchungsausschusses, der erst nach der Osterpause „in Fahrt“ kommt, stellt sich jetzt heraus: Der Vorsitzende des wichtigen parlamentarischen Bauausschusses, der die Baupolitik Berlins maßgeblich bestimmt, der CDU-Abgeordnete Rudolf Müller, nimmt als Steuerberater die Interessen einer der zentralen Figuren des Skandals wahr - des Bau-trägers Kurt Franke. Dieser war wegen Bestechungsverdachts inhaftiert und später gegen eine Million Mark Kaution auf freien Fuß gesetzt worden.

Auf Anfrage der WELT bestätigte CDU-Fraktionschef Dankward Buwitt, daß sich Müller unter denjenigen CDU-Abgeordneten befunden habe, die er nach ihrer möglichen Bereitschaft zur Mitarbeit im Untersuchungsausschuß befragt habe. Im Hinblick auf Müllers prominenten Mandaten Kurt Franke sagte Buwitt, die Fraktionspitze habe bewußt nur Parlamentarier nominiert, die von dem Vorgang in keiner Weise tangiert sind.

Müller selbst erklärte auf Befragen: „Weder dementiere noch bestätige ich diesen Sachverhalt.“ Er rühle sich jedenfalls als Bauausschuß-Vorsitzender „in keiner Weise befangen“.

Polen wünscht von Bonn neue Kredite. Zwei Regierungsmitglieder sagen sich an

Warschau hofft auf weitere „Normalisierung“ der Beziehungen / Ein neues Kapitel?

BERNT CONRAD, Bonn

Mit zwei prominenten Besuchen in Bonn will die polnische Regierung die von Ministerpräsident Zbigniew Messner verkündete Absicht unterstreichen, in ihren Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland ein neues Kapitel zu eröffnen. Zunächst wird am 10. März der stellvertretende Ministerpräsident Zbigniew Szalajda in die Bundeshauptstadt kommen. Ihm wird vier Wochen später, vom 7. bis 8. April, Außenminister Marian Orzechowski folgen.

Szalajda, der wahrscheinlich auch mit Bundeskanzler Helmut Kohl und Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher zusammentreffen wird, will sich nach Mitteilung polnischer Diplomaten vor allem um eine weitere Normalisierung der in der Ära der Militärregierung geschumpften Wirtschaftsbeziehungen und um größere Kreditmöglichkeiten bemühen. Für den neuen Außenminister dürfte das Ziel im Vordergrund stehen, die nach dem Verbot der Gewerkschaft „Solidarität“ entstandene, inzwischen aber teilweise durchlöchernde politische Isolierung Polens im Westen zu überwinden.

Auf handelspolitischem Gebiet hatte Bundeswirtschaftsminister

Martin Bangemann mit seinem Besuch in Warschau im März 1985 das Signal zu einem Neuanfang gegeben. Demals konnte zum ersten Mal nach sechsjähriger Unterbrechung wieder die gemischte deutsch-polnische Regierungskommission zusammentreten. Bei dieser Gelegenheit gab Bangemann die Genehmigung von Hermes-Bürgschaften für Kredite an Polen in Höhe von 100 Millionen Mark bekannt.

Inzwischen haben die Umsätze im deutsch-polnischen Warenaustausch wieder den Umfang der Zeit vor 1979 erreicht; die Bundesrepublik ist derzeit der zweitgrößte Handelspartner Polens nach der Sowjetunion.

Gleichzeitig ist die Bundesrepublik aber auch der wichtigste Gläubiger der hochverschuldeten Polen. Und hier liegt das Problem, denn Warschau, das gerade erst mühsam seine Umschuldung über die Bühne gebracht hat, erstrebt neue Kredite von der Bundesrepublik - „keine Finanzkredite, sondern normale Kreditbedingungen für Geschäfte, wie sie international beispielsweise bei der Bestellung von Maschinen und Industrieanlagen üblich sind“, heißt es in der polnischen Botschaft. Die von Bangemann genannten Voraus-

setzungen für Kredite seien mit der Überweisung von 58,2 Millionen Mark als Restzahlungen aus Krediten von 1981 erfüllt.

Die von beiden Seiten ins Auge gefaßte Normalisierung der politischen Beziehungen war durch die Absage des Genscher-Besuches in Warschau Ende 1984 ins Stocken geraten. Der Bundesaußenminister hatte dann im März 1985 bei einer Zwischenlandung in Warschau Gespräche mit der polnischen Führung geführt, und Bundeskanzler Kohl war im selben Monat bei den Trauerfeierlichkeiten für den sowjetischen Parteichef Konstantin Tschernenko in Moskau mit dem polnischen Staats- und Parteichef Wojciech Jaruzelski zusammengetroffen.

Heikel blieb jedoch die Nachholung der offiziellen Genscher-Visite in Warschau, weil der Außenminister auf Beseitigung der damals aufgetretenen Hindernisse (Visumsverweigerung für Journalisten, sowie Einwände gegen Kranzniederlegungen an einem deutschen Soldatengrab und am Grab des ermordeten Priesters Popieluszko) bestehen mußte. Dieser Probleme enthebt ihn zunächst einmal der Antrittsbesuch des neuen Außenministers Orzechowski.

Mitterrands Schachzug im Fernsehen

PETER HUGÉ, Paris

Die von François Mitterrand bei seinem Fernsehauftritt lächelnd vorgetragene Versicherung, nun werde er bis zum Wahltag schweigen, hat die erregte Diskussion um diese „direkte Wahlhilfe des Präsidenten“ nicht eingedämmt - der Opposition klingen diese Worte wie Hohn in den Ohren, nachdem der Staatschef seine Machtstellung dazu ausnützte, sich eine Stunde lang vom Starjournalisten Yves Mourouit zur besten Sendezeit befragen zu lassen (WELT vom 3. März). Auch wenn Mitterrand auf Beispiele seiner Vorgänger verweist - auf de Gaulle, auf Pompidou, auf Giscard d'Estaing - an so eindeutige Parteinamen kann sich kaum jemand in der 5. Republik erinnern: „Ich verteidige eine sozialistische Politik, für die ich zu allererst die Verantwortung trage... Es ist meine Verpflichtung, dieser Partei nahe zu sein, den Franzosen zu sagen, sie sind nicht ungerecht... Wir sind angetreten, mit 110 Versprechungen; etwa 90 sind eingelöst, ich brauche noch mindestens zwei Jahre, um die restlichen zu erfüllen...“

Diese Sätze verraten einen bis zum Äußersten entschlossenen Mitterrand, der 1981 ein Programm zur gesellschaftlichen Veränderung Frankreichs einleitete, von dem abzugehen ihm anscheinend auch nicht verändernde Mehrheitsverhältnisse im Parlament zwingen könnten. Der Schlüsselsatz, der als deutliche Warnung an die Wähler verstanden werden muß: „Ich würde es vorziehen, zurückzutreten, als mich in meinen Kompetenzen einengen zu lassen.“ Dies heißt im Klartext an die Opposition gerichtet: Wenn ihr glaubt, mir Eure Politik vorschreiben zu können, dann täuscht ihr Euch - ich werde kein Präsident zum Diskontpreis sein, eher kommt es zum Streit. Für diesen Moment hat Mitterrand bereits vorgesorgt, indem er seinen Freund, den Justizminister Badinter, zum Präsidenten des Verfassungsrates ernannte.

In Frankreich wird indes nichts so heiß gegessen, wie es gekocht wird. Wahltaktisch ist es sicherlich ein kluger Schachzug von Mitterrand, die Verunsicherung der Öffentlichkeit zu vergrößern, die Franzosen in eine Art Katastrophenstimmung hineinzureden für den Fall, daß sie nicht mehr den Sozialisten sondern Gaullisten und Liberalen zum Wahlsieg am 16. März verhelfen. Seit sich der Präsident nämlich offen in den Wahlkampf einmischt, sehen sich die Sozialisten im politischen Aufwind.

Moskau hält an Gipfeltreffen fest

rrt, Moskau

Die sowjetische Führung will an der zwischen Reagan und Gorbatschow in Genf getroffenen Vereinbarung für ein Treffen festhalten. Dies erklärte jetzt auch der Chef des sowjetischen Nordamerika-Instituts, Georgi Arbatow, nachdem in der vergangenen Woche bereits andere sowjetische Sprecher darauf hingewiesen haben, daß es keine Vorbedingungen für einen Gipfel der Supermächte geben werde. Gorbatschow hatte in seiner Eröffnungsrede zum 27. Parteitag der KPdSU angedeutet, daß das künftig wöchentlich mit einem Bau-Brief verschickt wird und getrennt abend noch mit letzten Korrekturen durch die Druckmaschinen lief. Wehner soll als Beleg seiner Freundschaft auf die Umarmung beim Kandidaten-Aufgeloop in Ahlen verwiesen haben. Erstaunlich ist jedoch, daß der Brief nur indirekt zitiert wird - um sich nicht „am Spiel der Voyeure“ zu beteiligen.

Freundliches auf „Roten Seiten“

p. p. Bonn

Der „Onkel“ ließ offenbar Ehefrau Greta noch einmal zur Feder greifen. Nachdem Herbert Wehner verächtliches Gespräch, das er vor 13 Monaten mit seinem ehemaligen Sprecher Terjung geführt hatte, vor allem wegen der abfälligen Bemerkungen über Oppositionsführer Vogel und Kammerkandidat Rau für Aufsehen gesorgt hatte, versicherte der politische Pensionär jetzt Rau seine volle Unterstützung. Die Freundlichkeit ist in den „Roten Seiten“ abgedruckt, einem Funktionsrundschriften der SPD, das künftig wöchentlich mit einem Bau-Brief verschickt wird und getrennt abend noch mit letzten Korrekturen durch die Druckmaschinen lief. Wehner soll als Beleg seiner Freundschaft auf die Umarmung beim Kandidaten-Aufgeloop in Ahlen verwiesen haben. Erstaunlich ist jedoch, daß der Brief nur indirekt zitiert wird - um sich nicht „am Spiel der Voyeure“ zu beteiligen.

Union: Fragen auch an Schmidt

p. p. Bonn

SPD-Chef Willy Brandt sieht in den Strafanzeigen wegen des Verdachts der Falschaussage „nichts, was da belastend auf mich zukommt. Ich habe die Wahrheit gesagt und vertraue auf die Rechtmäßigkeit“ der Staatsanwaltschafts-Entscheidungen. Bei der Bonner Staatsanwaltschaft liegen neben anonymen auch drei namentlich gezeichnete Schreiben gegen Brandt vor. Eines davon stammt vom „WELT“ am SONNTAG-Korrespondenten Vielain - nach Angaben der Staatsanwaltschaft zwar keine „formelle Anzeige, aber eine Eingabe mit beigefügten Unterlagen, die wir als Anzeige gewertet und zum Vorgang genommen haben.“ Während die Staatsanwaltschaft noch prüft, ob gegen Brandt ermittelt wird, hat der CDU-Obmann im Flick-Ausschuß, Bohl, Helmut Schmidt aufgefordert, „Klarheit“ zu schaffen über die 6,27 Millionen Mark des „Kanzler-Fonds“ 1980.



Freigegeben durch LA 111 Nr. 818/84

Sauber fahren lohnt sich.

Für nicht als schadstoffarm eingestufte Fahrzeuge ist ab 1.1.1986 die Kraftfahrzeugsteuer erhöht worden. Die sauberste Lösung zur Abgasreinigung beim Benzinmotor ist der Katalysator mit der von Bosch entwickelten Lambda-Regelung.

Sie sparen bis zu 2.200 Mark Kraftfahrzeugsteuer, wenn Sie sich für ein „schadstoffarmes“ Auto entscheiden. Diese Ersparnis deckt in den meisten Fällen die Mehraufwendungen, die bei einem Fahrzeug mit Lambda-Regelung und Katalysator entstehen. Sie haben

dann nicht nur das wirksamste System der Abgasreinigung in Ihrem Auto, sondern auch das bewährteste.

Bosch war der erste, der die Lambda-Regelung vorstellte und bereits 1976 lieferte. Mittlerweile fahren mehr als drei Millionen Kraftfahrzeuge mit der Lambda-Regelung von Bosch.

Wie funktioniert die Lambda-Regelung? Die Lambda-Sonde, eingeschraubt in das Auspuffrohr, mißt ständig den Sauerstoffgehalt im Abgas. Dadurch kann die Elektronik der Benzineinspritzung das Kraftstoff-Luft-

Gemisch für den Motor immer so regeln, daß der Katalysator am wirksamsten arbeitet.

So werden die Schadstoffe im Abgas um bis zu 90% gesenkt. Außerdem fahren Sie bleifrei, was nach der Steuersenkung preiswerter ist als verbleiter Kraftstoff. Sauber fahren lohnt sich - nicht nur für die Umwelt.



BOSCH

MINISTERRAT
papier sorgfältig
Anstieg der S...

tag, 4. März 1986

Dienstag, 4. März 1986

Nr. 53

Dollarfurcht in Japan

MK. Seit Wochen gehören Meldungen aus Tokio zum Ritual, nach denen eine neue Währungskonferenz der fünf führenden Wirtschaftsnationen des Westens wieder einmal unmittelbar bevorsteht.

Gerangel
Go. - Die Verantwortlichen in Bonn demütigen die Opposition hat keinen Zweifel. Die Beobachter können nur vermuten, und die Betroffenen möchten es mit keinem verbenden.

ÖFFENTLICHER DIENST / IW: Tarifvorsprung gegenüber der Wirtschaft

Einkommensvorteil der Beamten liegt bei knapp 350 Mark im Monat

Im öffentlichen Dienst gibt es keinen Einkommensrückstand. Nach einer Untersuchung des Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) in Köln sind die Tariflöhne der Arbeiter im öffentlichen Dienst zwar seit 1976 langsamer gestiegen als in der Wirtschaft.

HANS-JÜRGEN MAHNKE, Bonn

Für die Tariflöhne im öffentlichen Dienst unterscheidet das Institut zwischen 1980 und 1985 drei Phasen: I: Zwischen 1980 und 1982 haben sich die tariflichen Stundenlöhne von Arbeitern im öffentlichen Dienst (plus 6,4 Prozent) annähernd parallel zu den gesamtwirtschaftlichen Stundenlöhnen für Arbeiter (plus 6,8 Prozent) entwickelt.

HANDEL

Otto Wolff lehnt jeden dirigistischen Eingriff ab

DOMINIK SCHMIDT, Hannover

Auf einer Gratwanderung zwischen der Steigerung der Leistungsfähigkeit, dem Verlust an funktionsfähigem Wettbewerb und nicht mehr gerechtfertigten Strukturveränderungen bewegt sich gegenwärtig der Handel in der Bundesrepublik.

Die Einführung neuer Technologien im Handel dürften nicht als Vorwand für mehr Mitbestimmung dienen. Um mit neuer Technik schnell und wirkungsvoll am Markt zu sein, seien rasche Entscheidungen notwendig.

Martens macht Ernst

Von WILHELM HADLER, Brüssel

Die Belgier lassen sich Zeit beim Regieren. So brauchte es viele Wochen, bis die christlich-liberale Koalition im Herbst ihren Wahlsieg "verdaut" und im Kabinett das Kräftegleichgewicht neu ausbalanciert hatte.

Die neuen Projektionen geben davon aus, daß die Siebenprozentmarke bis Ende 1988 erreicht wird. Der Schwerpunkt der Anstrengungen soll auf dieses und nächstes Jahr gelegt werden.

AUF EIN WORT



Kein Unternehmen darf es sich leisten, Können und Engagement der Mitarbeiter brach liegen zu lassen. Dabei muß man auch in der Lage sein, Fehler zu entschuldigen.

BUNDESVERBAND DER FREIEN BERUFE

Bei Vorsorgeaufwendungen Benachteiligung aufheben

Deutliche Kritik an der Finanzpolitik der Bundesregierung übt der Bundesverband der Freien Berufe (BFB). „Es ist für uns unabäufbar, daß die Landwirtschaft, die weniger zum Bruttoinlandsprodukt beiträgt als die freien Berufe, allein für die Verwaltung der Subventionen mehr bekommt als unsere Mitglieder an Steuererleichterungen“, meinte der Präsident des Verbandes, J. F. Volrad Denke.

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Dresdner Bezüge: 250 DM

Frankfurt (DW) - Die Dresdner Bank hatte gestern mit dem ersten Tag des Bezugsrechtsbeginns für die neuen Aktien (nominal 100 Mill. DM, Ausgabekurs 330 DM je 50-DM-Aktie) und die 6,5 Prozent-Optionsanleihe (400 Mill. DM, Ausgabekurs 130 DM) einen glänzenden Start.

gerungsrate bei 2,6 Prozent. Hoffnungen, die nordrhein-westfälische Wirtschaft werde nach Überwindung der Rezession rasch Anschluss an die Dynamik in anderen Regionen finden, hätten sich nicht erfüllt, heißt es in dem Bericht.

Neue Liquidität

Frankfurt (dpa/WVD) - Die Bundesbank hat gestern den Banken im Rahmen ihrer Offenermarktgeschäfte neues Geld zum Zinssatz von 4,3 Prozent für ihre Refinanzierung angeboten.

Unter sechs Prozent
Frankfurt (dpa/WVD) - Die neue Bundesanleihe im Umfang von drei Mrd. DM kommt mit einer Rendite von 5,94 Prozent auf den Kapitalmarkt. Der Ausgabekurs beträgt 100,50 Prozent der Zinssatz 8,0 Prozent und die Laufzeit zwölf Jahre.

Steuerreform umschichten

Bonn (AP) - Die SPD will bei einem Wahlsieg 1987 die für 1988 geplante zweite Stufe der Steuerreform zugunsten kleiner Einkommen umschichten. Einen entsprechenden Plan bekräftigten die Finanzexperten der SPD-Bundestagsfraktion zum Abschluss einer zweitägigen Klausurtagung.

Einfuhrpreise niedriger
Wiesbaden (dpa/WVD) - Der Verfall der Einfuhrpreise hat sich im Januar beschleunigt. Wie das Statistische Bundesamt mitteilte, lagen die Einfuhrpreise in diesem Monat um 9,8 Prozent unter dem Niveau des Vorjahresmonats. Im Dezember hatten die Preise noch um 6,5 Prozent und im November um 4,8 Prozent unter den Werten der jeweiligen Vorjahresmonate gelegen.

NRW hinkt nach

Düsseldorf (dpa) - In Nordrhein-Westfalen ist das Wirtschaftswachstum 1985 deutlich geringer ausgefallen als im Bundesdurchschnitt. Das geht aus dem veröffentlichten Jahresbericht 1985 der Landeszentralbank Nordrhein-Westfalen hervor.

Weniger Kaffee importiert
Hamburg (dpa/WVD) - Die Netto-Rohkaffeimporte in die Bundesrepublik sind 1985 erneut leicht zurückgegangen. Nach Angaben von Bernhard Rothfuss, führender Rohkauffeuhändler in Europa, sank die Einfuhr nicht entkoffeinierter Rohkaffees um 0,7 Prozent auf netto 7,057 (1984: 7,110) Mill. Sack. Die Bruttoeinfuhren lagen dagegen mit 8,689 Mill. Sack um 2,1 Prozent über dem Vorjahr.

BRITISCHES PFUND

Ölpreis drückt den Kurs in die Nähe der Drei-DM-Marke

Die Talfahrt des Pfundes hält an. Am Frankfurter Devisenmarkt fiel es gestern auf einen neuen historischen Tiefstand von 3,189 (Freitagsschluss: 3,256) DM. Der Kursrückgang wird in erster Linie durch die Schwäche an den internationalen Ölmärkten bewirkt.

langst nicht mehr nur mit dem Druck auf die Ölpreise erklärt werden. So bleibt der Spotmarktpreis für Nordseeöl der britischen Brent-Qualität zum Wochenende bei 14,80 Dollar je Barrel für die April-Ablieferung praktisch unverändert. Damit liegt er deutlich über den 13 Dollar je Barrel zu Beginn der vergangenen Woche.

173 neue Kraftwerke seit der Energiekrise

dpa/WVD, Frankfurt

In der Bundesrepublik wurden 173 neue Kraftwerke mit einer Leistung von insgesamt rund 50 300 Megawatt (MW) seit der ersten Energiekrise im Jahr 1973 gebaut. Zwei Drittel zählen, wie aus einer Übersicht der Vereinigung Deutscher Elektrizitätswerke (VDREW), zu den kleinen Anlagen mit jeweils weniger als 200 MW.

ABFALLBESEITIGUNG / Entsorger sind über Gesetzesverschleppung beunruhigt

„Wir werden in einem Altölsee ersticken“

ARNULF GOSCH, Bonn

Absolutes Unverständnis hat beim Bundesverband Privater Sonderabfallbeseitiger (BPS) in Bonn die erneute Verzögerung bei der Beratung der gesetzlichen Vorschriften für die Altölbeseitigung ausgelöst.

über dieser Zeitung, daß die Bundesregierung zwar eine „gute Analyse“ der Altölentsorgung geliefert, aber keine Schlussfolgerungen daraus gezogen habe.

Streicher des - bisher für Altöl zuständigen - Bundeswirtschaftsministeriums und des - für den Umweltschutz und damit die Abfallbeseitigung zuständigen - Innenministeriums wiesen auf Anfrage Spekulationen über die Übernahme des Altölentsorgungsbereichs durch das Innenressort wieder in den nächsten Tagen getroffen.

Advertisement for Hotelkultur der feinen Lebensart, Bremen Plaza. Includes text about hotel services and a price tag of 99,- DM.

EG-MINISTERRAT

Spanier sorgen sich um den Anstieg der Stahleinfuhren

Ha, Brüssel

Zwei Monate nach ihrem EG-Beitritt haben die Spanier bereits Probleme mit Einfuhren aus der Gemeinschaft. Am Rande einer Sitzung der Industrieminister teilten sie gestern mit, daß sie wegen sprunghaft gestiegener Stahlimporte erstmals die im Beitrittsvertrag vereinbarte Schutzklausel in Anspruch nehmen müßten.

Vertragsbestimmungen muß sich zunächst die Kommission dazu äußern. Statt dessen berieten die Minister über die Begrenzung der spanischen Stahlimporte in die restlichen EG-Länder. Die Kommission hatte für 1986 eine Höchstmenge von 327 500 Tonnen vorgeschlagen.

SPORTWAGEN

Italienischer Stil in USA gefragt

dpa/VWD, Mailand Die US-Automobilkonzerne pöppeln für Sportwagenangebot mit Styling 'Made in Italy' auf. Jüngstes Mitglied der immer länger werdenden Kette ist der von Ford erteilte Auftrag an den Designer Giorgio Giugiaro zur seriellen Entwicklung eines Sportwagenprototyps. Das neue Sportwagenmodell von Ford soll Ende der 80er Jahre auf den Markt kommen und in den Ford-Werken von Australien produziert werden. Von italienischer Seite wird dazu mit Stolz darauf hingewiesen, daß Ford damit zum ersten Mal die volle Entwicklung eines neuen Automodells einem konzerntrennen Unternehmen übertragen hat. Nicht nur Styling und Entwicklung, sondern auch die Produktion der für US-Konzerne bestimmten Sportwagen finden der italienische Karosseriebauer Pininfarina (Turin) und Maserati (Modena) im Programm. Pininfarina baut für General Motors (GM) die Karosserien für den Cadillac Allante, die mit Lufthansa-Jumbos von Turin nach Detroit geflogen werden. Maserati baut für den US-Konzern Chrysler den CUC Car, der ab Frühjahr 1987 in die Produktion gehen wird. Darüber hinaus ist ein Sportwagen in der Planung, der als 'Chrysler built by Maserati' auf den Markt kommen soll. Die Maserati-Kontrolle liegt bei dem Italo-Argentinier Alejandro de Tomaso. Im US-Sportwagenmarkt ist ein US-Sportwagenhersteller seit Monaten versucht, sich seit Monaten auch das in der Krise stehende Automobilunternehmen Alfa Romeo. Die italienische Firma bemüht sich um einen GM-Auftrag mit dem Ziel, zumindest in der Motorenentwicklung beteiligt zu werden.

BRASILIEN / Zinsen werden für einen Teil der Verbindlichkeiten gesenkt - Keine Anbindung mehr an die US-Prime-Rate

Gläubiger gewähren eine kurzfristige Umschuldung

Libor. Durch die Zinssenkung werde Brasilien jährlich rund 150 Millionen Dollar sparen. In der Vereinbarung, deren Konditionen in den kommenden Tagen an alle rund 700 Gläubigerbanken Brasiliens verschickt werden, wurde auch die für Brasilien teure Möglichkeit der Anbindung der Zinsen an die US-Prime-Rate abgeschafft, was dem Land weitere Ersparnisse bringen wird. Die Verträge sollen nach Angaben der Citibank Anfang Juni dann unterschrieben sein. Die Banken werden außerdem aufgefordert, rund 15,5 Milliarden Dollar in Handels- und Interbankkreditlinien aufrechtzuerhalten. Wie bereits im Januar anvisiert, werden die 1985 fällig gewordenen Rückzahlungen über sieben Jahre gestreckt, bei Zahlungen von 1991 bis zum 15. März 1993. Die Fälligkeiten 1986 werden ausgedehnt, bis Brasilien und die Banken ein längerfristiges Programm zur Umstrukturierung der Schulden ausgearbeitet haben.

Bereits im Januar war ein Entwurf für die Vereinbarung über die Schulden Brasiliens bei den Banken erarbeitet worden; der Abschluß konnte aber erst nach dreiwöchigen Verhandlungen erzielt werden. Die Verhandlungen hatten sich verzögert, weil sich Brasiliens Präsident Jose Sarney gegen ein Sparprogramm mit dem Internationalen Währungsfonds (IWF) wehrte. Da die Regierung am Freitag aber ein eigenes Wirtschaftspaket bekannt gegeben hat, das weitere Opfer vom Volk verlangt, war jetzt der Weg frei. Sarney begründete sein Programm vor allem mit dem Kampf gegen die Inflation, die zuletzt auf Jahresbasis 255 Prozent erreicht hatte. Zunächst war nicht klar, ob das neue Paket den Weg für die neue Umschuldungsvereinbarung ebnete oder zu den für Brasilien günstigeren Konditionen führte. William Rhodes, führender Citibank-Manager und Vorsitzender des Bankenberatungsausschusses, sagte zu der Zinssenkung, diese spiegle den deutlichen Fortschritt in den brasilianischen Bilanzen mit dem Ausland wider. Das Land konnte 1984 einen Handelsüberschuß von 18,1 Milliarden und 1985 von 12,45 Milliarden Dollar verbuchen und hat seine Devisenreserven auf rund neun Milliarden Dollar wieder aufgefüllt, nachdem 1983 noch mit 'negativen' Reserven abgeschlossen worden war. Die Verzinsung von 1,125 Prozent über Libor entspricht ungefähr den durchschnittlichen Zinsen, die Mexiko auf seine umgeschuldeten Verbindlichkeiten zahlt, sowie dem Aufschlag, der in der vergangenen Woche in dem 21,2-Milliarden-Dollar-Umschuldungspaket Venezuelas vereinbart wurde.

KWU / Kernkraftwerk in China wird nicht gebaut

Peking bestätigt Ablehnung

Die Kraftwerk Union (KWU) hat vom chinesischen Vizepremier Li Peng die Bestätigung erhalten, daß der Bau der beiden Kernkraftwerke zu je 1000 Megawatt in der Nähe von Shanghai nicht in den siebten Fünfjahres-Plan (1986 bis 1990) aufgenommen wird. Wie die KWU auf Anfrage der WELT weiter erklärte, scheint die chinesische Regierung derzeit offenbar nicht gewillt, Projekte dieser Größenordnung überhaupt noch zu bauen. Die chinesische Regierung hat ihre überraschende Entscheidung gegenüber der KWU-Leitung unter anderem mit Devisenschwierigkeiten und der Sorge vor zu hoher Verschuldung begründet. Dies erscheint dem Unternehmen nicht ganz einleuchtend, da intensiv über Kompensationsgeschäfte, vor allem mit Buntmetallen und Uran, verhandelt worden war, so daß der Nettoinvestitionsbedarf deutlich geringer ausgefallen wäre. Vielmehr wolle sie sich auf ein nationales Programm stützen, also schlüsselfertige Anlagen mit einer Kapazität von 300 Megawatt soweit wie möglich aus der Landesproduktion bestreiten und nur im unvermeidbaren Umfang auf Importe zurückgreifen. China baut derzeit seinen ersten Reaktor dieser Größenordnung und will anschließend mit einem 600-MW-Projekt bei Qin Shan die nationale Baureihe fortführen. KWU-Vorstandsmittglied Hans Freyer hält sich nach bis Ende der Woche in Peking auf, um auszuloten, ob und in welcher Form sich die KWU an diesem nationalen Programm beteiligen kann. Derzeit ist auch nicht bekannt, ob der chinesische Staatsrat an den eingezeichneten Ausbauplänen festhält, die bis zum Jahr 2000 den Bau von zehn Kernkraftwerken vorsehen.

PHILIPPINEN / Weniger staatliche Interventionen vorgesehen

Wirtschaft zeigt Vertrauen

FRED de LA TROBE, Manila Der wirtschaftliche Kurs der neuen Regierung in Manila wird offenbar mit Vertrauen aufgenommen. An der Börse in Manila stiegen die Aktienkurse und der Wechselkurs des Peso festigte sich. Allerdings glaubt niemand, daß die Wirtschaftskrise des Landes schnell beseitigt werden kann. Das Bruttosozialprodukt ist 1985 um vier Prozent gesunken. 43 Banken mußten in den letzten Monaten schließen. Die Bauwirtschaft arbeitet nur zu 60 Prozent, die Holz- und Papierwirtschaft nur zu 50 Prozent ihrer Kapazität. Der Bergbau mußte niedrige Verluste hinnehmen. Die Zucker- und Koprakoproduktion leiden unter niedrigen Weltmarktpreisen. Die Exporte von Halbleitern sanken 1985 um 45 Prozent. Die Exportlosenquote liegt bei 20 Prozent. Die Zusammensetzung der neuen Regierung zeigt, daß die Schwerpunkte auf der Anknüpfung der Wirtschaft liegen. Drei Schlüsselministerien sind Geschäftsleuten anvertraut. Der neue Industrie- und Handelsminister José S. Concepcion jr. ist ein erfolgreicher Unternehmer und Bankdirektor. Er bezeichnete seine wirtschaftspolitische Linie als 'Vollkapitalismus'. Nach den Erklärungen der zuständigen Minister soll künftig der Privatssektor die führende Rolle bei der Wirtschaftsentwicklung übernehmen. Die staatliche Intervention, die bei Marcos im Vordergrund stand, soll zurückgeschraubt werden. Wo von bisher allerdings noch niemand spricht, ist eine überfällige Landreform, welche die Großgrundbesitzer Oligarchen zerschlagen und dem Heer der verarmten Pächter helfen würde. Der neue Landwirtschaftsminister, Ramon V. Mitra, ist selber ein wohlhabender Großgrundbesitzer. Mitra erklärte jedoch, er werde die Monopole im Zucker, Koppa- und Getreidehandel auflösen, die Marcos Güntinglen vergeben hatte, die sich vielfach als korrupt und unfähig erwiesen. Auch in der Industrie sollen Machtzusammenhaltungen und Privilegien zerschlagen werden. Die Auslandsschulden der Philippinen, die sich auf ungefähr 25 Milliarden Dollar belaufen, will die Regierung Aquino mit seinen Gläubigern neu verhandeln. Mit dem Internationalen Währungsfonds läuft ein Abkommen über einen Stand-by-Kredit von 615 Millionen Dollar, der an Stabilisierungsmaßnahmen bis Mitte Juni gebunden ist. Neben den lobenden Stimmen für die Regierung ist auch Kritik zu hören. Sie wendet sich vor allem an Minister, die zu der Schicht lang etablierter Politiker gehören und bei denen Interessenkollisionen gesehen werden. Ausgesprochen schlechte Zensuren erhielt der Gouverneur der Zentralbank, José Fernandez. Besonders Probleme bilden die hohen Leihzinsen der Banken, die in den letzten Wochen von etwa 30 Prozent auf 30 Prozent gestiegen sind.

NACHRICHTEN AUS DEM AUSLAND

Öl aus Schiefer

Offenbach (dpa/VWD) - Marokko und die Kraftwerk Union AG (KWU) wollen gemeinsam die Ölschiefervorkommen von Timahdit in Marokko nutzbar machen. Eine entsprechende, bis Ende 1991 gültige Vereinbarung wurde zwischen der KWU und dem marokkanischen Amt für die Erkundung und Aubeitung von Erdölgeräten (ONAREP) geschlossen. Wie das in Miltheim/Ruhr ansässige Unternehmen mitteilte, soll ein leistungsfähiges Pyrolyseverfahren zur Ölgewinnung entwickelt werden.

Baumarkt in Mexiko

Frankfurt (dpa/VWD) - Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann ist zu einem mehrstündigen offiziellen Besuch nach Mexiko gereist. Der FDP-Vorsitzende will während seines Aufenthalts in Mexiko-Stadt bis Donnerstag mit Präsident Miguel de la Madrid, Außenminister Bernardo Sepulveda, Finanzminister Jesus Silva Herzog und anderen Kabinettsmitgliedern über die Lage der Weltwirtschaft, die ökonomische Situation Mexikos und die beiderseitigen Beziehungen sprechen.

Finanzierungsplan

Hongkong (VWD) - Die Beratungsgruppe Amer-Asia Ltd. hat den Gläubigern von Wah Kwong Shipping einen Finanzierungsplan vorgelegt, mit dem der normale Geschäftsbetrieb, der mit 824 Mill. Dollar verschuldeten Reederei zumindest für die nächsten 90 Tage aufrechterhalten werden könnte. Nach diesem Plan könnten unter anderem die seit zwei Wochen ausgesetzten Zinszahlungen auf die Schulden wieder aufgenommen werden. Wesentlicher Bestandteil des Plans ist der Vorschlag, daß die Banken die eingefrorenen Abschlagszahlungen von Charterunternehmungen an Wah Kwong freigeben.

Einbußen im Tourismus

Frankfurt (dpa/VWD) - Das Reisebüro Österreich hat im vergangenen Jahr an kräftigen Wachstum des internationalen Tourismus nicht partizipieren können. Es mußte sogar empfindliche Einbußen hinnehmen. Darauf wies der österreichische Handelsdelegierte für die Bundesrepublik in Frankfurt hin. Insgesamt nahm Österreich 1985 mit 6,4 Mrd. DM 3,7 Prozent unter dem Strich weniger ein als im Jahr zuvor. Zwar stiegen die Deviseneinzahlungen aus dem Auslandstourismus um 427 Mill. auf 13,2 Mrd. DM. Österreichische Urlauber stiegen aber ihre Auslandsausgaben um 669 Mill. auf 6,8 Mrd. DM.

BRITISH AIRWAYS / Laker-Verfahren läuft noch

Im Frühsommer Privatbesitz

fu, London Noch immer sind drei abhängig. In dem einen geht es um den Vorwurf ehemaliger Laker-Passagiere, daß sie mit dem Konkurs von Laker Airways um die Möglichkeit billiger Transatlantik-Flüge gebracht wurden. In den beiden anderen Fällen werden Kompensationszahlungen für die Beschäftigten von Laker Airways und für die Mitarbeiter eines Reisebüros in Los Angeles gefordert; als Ausgleich für ein angeblich entgangenes Geschäftsvolumen. Doch als einzige Hürde für die Privatisierung wird von British Airways das Verfahren ehemaliger Laker-Passagiere angesehen. Offenbar ist British Airways erneut zu einem außergerichtlichen Vergleich bereit. Die beiden anderen Fälle sollen gerichtliche durchgefochten werden, wobei die Forderungen so niedrig sind, daß sie in keiner Weise ein finanzielles Hindernis für die Privatisierung darstellen. Burside zufolge wird die Regierung Thatcher den Termin für die Börsenführung von British Airways auf Juni oder Juli festlegen. Der Gesellschaft sei es gelungen, die Verschuldung erheblich abzutragen. Sie liege bei nur noch 45 Prozent des Grundkapitals.

SCHIESS / Hoher Verlust im Werkzeugmaschinenbau

Lentjes-Gruppe als Sanierer

J. GEBLHOFF, Düsseldorf Eine Kapitalübernahme in Verhältnis 3:1 auf 6 Mill. DM mit anschließender Wiederaufstockung auf 10 Mill. DM zum Kurs von 400 Prozent schlägt die Düsseldorfer Schiess AG einer außerordentlichen Hauptversammlung am 21. April vor (WELT vom 3.3.). Die jungen Aktien sollen allein von der Düsseldorfer Lentjes-Familiegruppe gezeichnet werden, die außerdem den bisherigen 30-Prozent-Kapitalanteil der Allianz-Versicherungsgruppe zum Symbolpreis von einer Mark übernehme und als künftiger Mehrheitsaktionär in die unternehmerische Führung bei Schiess rücken soll. Beschließt die HV diese Kapitalmaßnahmen, so werden die Banken die Sanierung mit einem Forderungserlaß von 12 Mill. DM begleiten. Auf dieses Konzept zur Rettung des traditionsreichen Werkzeugmaschinenbauers haben sich Aufsichtsrat und Banken geeinigt, nachdem bei Schiess 1985 das dritte Verlustjahr dramatisch wurde. Es sei, so wird von der Verwaltung angedeutet, 1985 ein Betriebsverlust von etwa 25 Mill. DM entstanden, der nur zum kleinen Teil aus Betriebsvermögen ausgeglichen werden konnte und das Eigenkapital (18 Mill. DM Aktienkapital und 7,2 Mill. Rücklagen) bei 4,6 Mill. 1984er Verlustvortrag) weitgehend aufzehrt. Über die Gründe der neuen Misere (bereits bis 1975 steckte Schiess, auch damals mit Kapitalschnitt, fast ein Jahrzehnt in der Krise) bleibt man vorerst auf letzjährige Änderungen aus dem Vorstand angewiesen (Kaufmann Felix Hahn und Techniker Wolfgang Twardziok), in dem es nun gleichfalls Konsequenzen geben wird. Verwiesen wurde damals auf die miserablen Ertragsqualität der in den Rezessionsjahren 1982/83 zwecks Beschäftigung gebuchten Aufträge, die man noch mitschleppte, so daß im Wiederaufschwung der Branchenkonjunktur erst ab 1986 wieder mit Gewinnen zu rechnen sei. Den Konjunkturaufschwung spürte auch Schiess schon 1984 mit einem Auftragsanstieg um 57 Prozent auf 205 Mill. DM (bei 209 nach 269 Mill. DM Umsatz), der sich 1985 'stark' weiter verbessert habe und die Beschäftigung der seit 1983 strukturbesessenen 500 auf 1300 Leute reduziert Belegschaft bis 1987 sichere. Ab 1988 erwarte man zudem im traditionell starken Rußland-Geschäft Neuaufträge aus dem neuen Fünfjahresplan. Die unerwartete Höhe des 1985er Betriebsverlustes bleibt bei alledem zunächst unerklärlich. Die im Maschinen- und Anlagenbau arbeitende Lentjes-Gruppe (4000 Beschäftigte und 700 Mill. DM Umsatz), die finanziell gut gepolstert und ertragsstark ist, verspricht sich von dem Schiess-Engagement offensichtlich auch Chancen, mit eigener Auftragsvergabe (bisher an Subunternehmer) beim benachbarten Schiess-Betrieb Kapazitätsprobleme lösen zu können.

ELECTROLUX / Bald Nummer eins bei Haushaltsgeräten

Elefantenhochzeit geplant

mech. Stockholm Auch White steht nicht gerade in der Blüte seiner Ertragskraft: 1984 wurde ein Verlust ausgewiesen; im vergangenen Jahr verlor ein kleiner Gewinn. Jedoch verlaufe der Umstrukturierungsprozeß vielversprechend, heißt es in Branchenkreisen. Electrolux habe 'große Erfahrungen im Zukauf' von Unternehmen, erklärte Vorstandssprecher Anders Scharp. In einer ersten Runde werde der Erwerb über kurzfristige Anleihen finanziert. Die endgültige Finanzierung werde sich vermutlich auf eine Neumission stützen. Der finanzielle Atem von Electrolux habe sich deutlich verbessert. Dies dokumentieren auch die verbesserten Eigenkapitalquote. Zanussi hatte im September 1985 die Gewinnchwelle erreicht. Für 1985 hatte Electrolux die Dividende um eine Krone auf 7,50 Kronen erhöht. Der Gewinn hatte sich um vier Prozent auf 2,6 Mrd. Kronen verbessert, während der Konzernumsatz um 14 Prozent auf 39,5 Mrd. Kronen zulegte. Der Gewinn je Aktie wurde mit 20 (19) Kronen angegeben. Zu den Geschäftsperspektiven hatte das Management kürzlich gesagt, daß die Nachfrage in allen wichtigen Märkten abnehme.

SACILOR / Die Umstrukturierung macht Fortschritte

Sollac-Position verstärkt

J. SCH. Paris Die Umstrukturierung des französischen Stahlkonzerns Sacilor macht weitere Fortschritte. Nachdem er die zusammen mit dem ebenfalls verstaatlichten Konkurrenzkoncern Usinor für die Bereiche Langprodukte und Bauspezialstahl gegründeten Gesellschaften Unimetal und Ascometal übernommen hat, werden die von der Holding Sollac übertragene Flachproduktinteressen der Sollac unterstellt. Diese betreibt in Lothringen bedeutende Walzwerke und ist zusammen mit Usinor zu je 50 Prozent an der Hiltnerwerksgesellschaft Solmer (Fos-Sur-Mer) beteiligt. Anlaß für diese zunächst noch konzerninternen Reorganisation ist der Rücktritt des Sollac-Präsidenten Claude Ina, den ihm Sacilor-Präsident Claude Dollé abverlangt hatte. Ina gilt als Vertreter einer Expansionspolitik um jeden Preis, die sich immer weniger mit dem marktwirtschaftlichen Konzept Dollés vertrug. Zu seinem Nachfolger wurde Edmond Pachura ernannt, der seit 1985 Präsident der Sollac ist. Während die Sollac künftig nur noch als reine Finanzgesellschaft tätig sein soll, wirkt die Sollac für den gesamten Flachproduktbereich des Konzerns als zentrale Industrie- und Verwaltungsgesellschaft. 'Dies bedeutet eine wesentliche Verstärkung unserer Position,' erklärt die Sollac-Verwaltung auf Anfrage der WELT. Inoffiziell heißt es, daß dies bei einer eventuellen Beteiligung der Sacilor-Tochter Dillingerhütte an der Saarstahl von Nutzen sein könnte. An der Sollac, die im letzten Jahr noch Verluste von etwa 300 Mill. Franc verbucht hatte, ist Sacilor direkt mit 64 Prozent und über die Dillingerhütte indirekt zu 26 Prozent beteiligt.

Wirtschaftswissen kann man abonnieren. Bitte: An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36. Bitte liefern Sie mir von nächster Woche an ein bis zwei weitere DIE WELT-Verträge...

Wirtschaftswissen kann man abonnieren. Bitte: An: DIE WELT, Vertrieb, Postfach 30 58 30, 2000 Hamburg 36. Bitte liefern Sie mir von nächster Woche an ein bis zwei weitere DIE WELT-Verträge...

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Metallwaren: Kona Werkzeugmaschinen GmbH, Miltelndorf; Maschinen: Robert Herbig GmbH Lederwaren im- u. Export; Nischl-Planbau Syll Baugeräte; Westland; Timm Bötzel, Kellern; Nürnberg: Heilmann, Baum, Elektroinstallations; Hilppolstein; Ostweiler; Glaser Kachelofen GmbH, Eppelborn-Bubach; Weckhagen; CBO Rockstach GmbH; Transsystem; 'Ebnack'; Geschäftsbetriebe GmbH; Graessner; Wesel: Dinslakenener Rohstoffhandel & Autoverwertung GmbH, Dinslaken. Anschließkonkurs eröffnet: Frankfurter Teilm AG L. Bergheim u. Hiltner; Industrie Gesell. von Söhne & Rittershausen GmbH & Co. KG; SUBLING-Verwaltungs-ges. mbH. Vergleich beantragt: Ludwigshafen/Mittelrhein Carl Fleiter GmbH, Maschinenfabrik, Frankfurt.

NAMEN

Hans Glas (42), Leiter des Motorwerkes Berlin der BMW AG, München, übernimmt zum 1. April die Leitung des BMW-Werks München. Er ist Nachfolger von Jakob Giltmann (49), der mit dem Bereich Technische Zentralplanung betraut wurde. Zum neuen Leiter des Motorwerkes wurde Peter Stark (42) berufen. Gerhard Bark, Präsident und Vorsitzender des Vorstandes der Baden-Württembergische Wertpapierbörse in Stuttgart und Direktor der Deutschen Bank AG, Filiale Stuttgart, wird am 5. März 1986 60 Jahre. François Schaller, Professor der Wirtschaftswissenschaften in Lausanne und Bern, ist zum Vorsitzenden des Bankrates der Schweizerischen Nationalbank gewählt worden. Er ist Nachfolger von Edmund Wyses, der aus Altersgründen zurücktrat. Helmut Ullrich, Präsident der Wohnungsbaubank der Landes Schleswig-Holstein, ist am 1. März 1986 ganz plötzlich im 65. Lebensjahr gestorben.

MAREDO / Ausweitung auf 50 Restaurants als Fernziel

Wachstumshunger hält an

nl. Stuttgart Ihren Wachstumshunger nach längst nicht gestillt hat die Maredo Gaststätten GmbH & Co. KG, Sindelfingen. Dieses zu den 'Großen Drei' (neben Churrasco und Block) der spezialisierten Steakhaus-Ketten in der Bundesrepublik gehörende Familienunternehmen steigerte seinen Umsatz im vergangenen Jahr um 18 Prozent auf 68 (1984: 57,8) Mill. DM. Für das laufende Jahr erwartet geschäftsführender Gesellschafter Manfred Holl einen Umsatzanstieg um 15 bis 20 Prozent. Der dreizehnte Restaurantbetrieb des Unternehmens ist im Januar dieses Jahres in Mannheim eröffnet worden. Im übrigen ist Maredo präsent in Berlin, Stuttgart (zweimal), Frankfurt (zweimal), Köln (zweimal), Düsseldorf (zweimal), Bonn, Essen und Dortmund. Für das Jahr 1987 peilt Holl einen Umsatz von 100 Mill. DM in 18 bis 20 Betrieben an. Als Fernziel stellt er sich eine Kette von 50 Betrieben vor. Nachdem sich Maredo schon bisher mit seinem offenkundig guten Preis-Leistungs-Angebot bei Steak (nur aus ausgesucht argentinischem Steaksfleisch) und frischem Salat einen Namen gemacht hat, erweigt sich nunmehr auch die Kombination von Fleisch und Krustentieren ('Steak und Lobster') im Angebot als ein Volltreffer. Dem gesamten Steakmarkt traut Holl noch beste Chancen zu. Das Volumen des spezialisierten Steakmarktes veranschlagt er auf derzeit rund 500 Mill. DM in der Bundesrepublik, bis in zehn Jahren rechnet er mit einer Ausweitung auf 1 bis 1,2 Mrd. DM. Um der Expansion einen noch besseren Rückhalt zu geben, hat Maredo mit Hilfe eines Schweizer Bankenkonzerns ('Es ging mir um langfristiges Kapital, das nicht morgen schon kinderlos ist') eine 10-Milliarden-Franken-Anleihe platziert (Kurs 6% Prozent), die schon nach wenigen Tagen vergriffen war. Beim Ertrag habe sich im vergangenen Jahr der Neuzulauf von drei Restaurants, der schwankende Dollarkurs sowie die Fleischverwertung in Argentinien beruhen, bemerkbar gemacht. Der Gewinn nach Steuern wird mit 0,43 (3,81) Mill. DM ausgewiesen. Investiert wurden im vergangenen Jahr unverändert 9 Mill. DM. Die Zahl der Beschäftigten hat sich auf von 550 auf 700 Mitarbeiter erhöht.

ERFINDUNGEN / Arbeitnehmer sind sich über ihre Rechte oft nicht im klaren - Schiedsstelle schlichtet Streitfälle

Gewinne in Millionenhöhe sind die Ausnahme

AP, München Arbeitgeber an strenge Formalien gebunden ist, wurde zur Schlichtung von Streitfällen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer beim Deutschen Patentamt in München eine Schiedsstelle eingerichtet. Obwohl diese Schiedsstelle im vergangenen Jahr die Bekandzahl von 108 Anträgen verzeichnete, sind die Einrichtungen selbst und die gesetzlichen Regelungen vielen Arbeitnehmern noch unbekannt. Nach den Erfahrungen des Leiters der Münchner Schiedsstelle, Gernot Kaube, nehmen überwiegend Erfinder, die aus einem Betrieb ausgeschieden sind, die Schiedsstelle in Anspruch. Andererseits hätten jene Erfinder, die die Schiedsstelle anrufen, vielfach zu hohe Erwartungen an den Wert ihrer Erfindungen. Gewinne in Millionenhöhe sind nach Worten Kaubes heute die absolute Ausnahme. Lediglich einmal ist ihm in seiner 15jährigen Dienstzeit eine Erfindung untergekommen, die einem Arbeitnehmer aus der chemischen Industrie 24 Millionen Mark einbrachte. Nach den Erfahrungen des Deutschen Patentamts werden heute nur noch sehr selten völlig neue Vorrichtungen oder Verfahren entwickelt. Die meisten Entwicklungen fallen einer Statistik zufolge unter den Begriff 'Dienstleistung', sind also während der Dauer eines Arbeitsverhältnisses entstanden, beruhen maßgeblich auf den Erfahrungen des jeweiligen Betriebes oder kommen aus den allgemeinen Arbeitspflichten des Arbeitnehmers. In diesem Fall hat der Arbeitgeber durch die sogenannte Inanspruchnahme das Recht, die Erfindung auf sich überzulassen. Rechtlich steht dem Erfinder eine angemessene Vergütung zu. 'An diesem Punkt setzt meistens unsere Arbeit ein,' erläutert Schiedsstellenvorsitzender Gernot Kaube. 'Die Höhe der Vergütung hängt ganz entscheidend von der wirtschaftlichen Verwertbarkeit der Erfindung ab, von den Aufgaben und der Stellung des Arbeitnehmers im Betrieb und vom Anteil des Betriebs am Zustandekommen der Erfindung. Diese Faktoren sind nun einmal weitgehend Ermessenssache.' Bei der Berechnung einer Dienstleistungserfindung werde meist die Lizenzgebühr eines freien Erfinders zugrunde gelegt. Dieser erhalte nach einer Faustregel etwa ein Drittel bis ein Achtel des Gewinns aus seiner Erfindung. Dem Dienstleistungserfinder stehe von diesem Lizenzsatz in der Regel wiederum etwa ein Zehntel bis ein Viertel zu. Die größte Schwierigkeit bestehe nach Ansicht von Kaube darin, eine angemessene Bezugsgröße zur Erfindung zu ermitteln. 'Der Nutzen muss immer auch ein wenig über den Daumen gepußt werden.'

Vertical text on the right edge of the page, including 'Chef für...', 'Industrie', and 'Innovatoren'.

WEITERBILDUNG / Probleme in Kleinbetrieben

Der Chef fürchtet Mitarbeiter, die klüger sind als er selbst

WERNER NEITZEL, Stuttgart
Ist berufliche Fort- und Weiterbildung nur für Großunternehmen ein Thema? Keine Frage, daß in der betrieblichen Realität von Weiterbildungsangeboten und -maßnahmen bislang lediglich die Mitarbeiter in den Großfirmen profitieren. Demgegenüber kommen die Beschäftigten in Klein- und Mittelbetrieben auf diesem Felde weitgehend zu kurz.

Vor allem das Handwerk tut sich schwer mit der Anpassung an den technischen Fortschritt. Symptomatisch für diese Situation war, daß auf dem diesjährigen in Stuttgart veranstalteten Kongress für Beruf und Weiterbildung in dem Gesprächskreis, der sich mit der Weiterbildung für Klein- und Mittelbetriebe befaßte, kein Teilnehmer aus einem Handwerksbetrieb ausmachte. In erster Linie die Vertreter von Bildungswerken blieben weitgehend unter sich und versuchten als indirekt Betroffene sozusagen von höherer Warte aus den Problemen auf den Grund zu gehen.

Rolf Kurz, geschäftsführender Gesellschafter der Klüchermaschinenfabrik Jupiter GmbH & Co., Schorn-dorf, eines mittelständischen Industriebetriebs mit 180 Beschäftigten, beleuchtet recht anschaulich Chancen und Hemmnisse in Fragen der Weiterbildung aus der Sicht eines Industriellen: Seiner Einschätzung nach falle es Firmenchefs vergleichsweise leicht, sich selbst zu schulen.

Gegenüber entsprechenden Wünschen von Mitarbeitern sei man jedoch vielfach wesentlich zögerlicher. Da schwingt seiner Meinung nach mit, daß der Chef es vermeiden wolle, vielleicht auf diese Art sich Mitarbeiter "heranzuzüchten", die dann klüger als er selbst seien. Sehr häufig sei zu hören, warum über-

haupt Weiterbildung, es gebe dem Unternehmen doch sehr gut.

Ein Handicap für einen Kleinunternehmer sei nicht zuletzt das Faktum, daß in einem Kleinbetrieb das Abstellen eines Mitarbeiters zu einem Lehrgang ein relativ großes Loch in den Betriebsablauf reiße, denn es stehe in der Regel kein Ersatzmann für ihn bereit. Da sei dann die Schlußfolgerung nicht mehr fern, daß eine solche Maßnahme ohnehin zu teuer sei.

Aber auch bei den Mitarbeitern gibt es Hemmschwellen: Weit verbreitet ist - so Kurz - die Einstellung, mit der Lehre habe man sein Lehrpensum erfüllt. Nicht zu unterschätzen ist auch die psychologische Seite, nämlich die heimliche Befürchtung von Lehrgangsspiranten, sie könnten sich vielleicht blamieren. Oder es keimt die Sorge auf, eventuell auf diese Weise abgeschoben zu werden.

Nach Kurz' Meinung überwogen jedoch bei einem Fortbildungslehrgang bei weitem die positiven Aspekte: Der Chef erhalte mündigere Mitarbeiter für Führungs- und Leitungsfunktionen. Es werde Verständnis für die Unternehmensziele geweckt. Der Chef werde entlastet und könne leichter delegieren.

In der Diskussion schälte sich die Einsicht heraus, daß die Fortbildungsprogramme („Es wird oft über die Köpfe hinweggedeutet“) in sich an-sprechend sein müßten. Ein denkbarer Weg sei, daß sich mittelständische Betriebe zu einem Weiterbildungsverband zusammenschließen.

Gewandt wurde vor Bestrebungen, im Bereich der Weiterbildung auf transferierbare Zertifikate zu drängen. Die Formalisierung sollte nicht weiter gehen, als daß Bescheinigungen über Lehrinhalte ausgestellt würden.

KARRIERE / Der Praktiker ohne Hochschulabschluß wird in den führenden Marketing-Positionen immer seltener

Kreativität allein ist noch keine Garantie, um im Marketing bis ganz an die Spitze zu kommen

HEINZ STÜWE, Bonn

Der frischgebackene Diplom-Kaufmann, der voller Optimismus und Tatendrang seine erste Stelle als Marketingassistent antritt, mag sich fragen, ob er es jemals so weit wie sein Chef, also zum Marketing-Leiter, bringen wird. In ähnlicher Weise stellt sich für viele Studenten der Wirtschaftswissenschaften die Frage, ob sie eine Karriere im Marketing ansteuern sollen. Was muß der Führungsnachwuchs mitbringen, um im Marketing erfolgreich zu sein?

Die international tätige amerikanische Unternehmensberatung Heidrick and Struggles hat in Zusammenarbeit mit Professor Richard Köhler von der Universität Köln die Marketing-Chefs von Großunternehmen befragt. Die Auswertung der Antworten von 177 Befragungsteilnehmern in der Studie „Der Marketing-Leiter in Deutschland 1985“ nennt Erfolgsfaktoren und persönliche Voraussetzungen: Ein betriebswirtschaftliches Hochschulstudium mit Schwerpunkt Marketing, möglichst mit Diplom in Köln oder Münster, fließendes Englisch und gute Französischkenntnisse, neben Fachkenntnissen Denken in Zusammenhängen, Durchsetzungsvermögen, Kontaktfähigkeit, Kreativität, die Fähigkeit, Menschen zu führen und nicht zuletzt die Bereitschaft, auf den Acht-Stunden-Tag zu verzichten und mehrfach im Berufsleben den Wohnort zu wechseln.

Die führenden Marketing-Positionen sind eine Domäne der Wirtschaftswissenschaftler. Nur 30 Prozent der Marketing-Leiter haben einen anderen fachlichen Hintergrund (Ingenieurwissenschaften, Jura, Soziologie). Der Praktiker ohne akademische Ausbildung - heute noch 19

Prozent der Stelleninhaber - wird immer seltener. Unter den 30- bis 40-jährigen Marketing-Leitern sind nur noch zwölf Prozent, die keinen Fachhochschul- oder Universitätsabschluss haben. Der Anteil der Promovierten ist dagegen mit rund 14 Prozent in allen Altersgruppen auffallend konstant.



Durchschnittlich 170 000 DM im Jahr verdienen die Marketing-Leiter in großen Unternehmen. Knapp die Hälfte liegt in der Gehaltsklasse zwischen 100 000 und 150 000 DM.

Im beruflichen Werdegang gibt es deutliche Unterschiede nach Branchen. Im Investitionsgütersektor geschieht der Einstieg ins Marketing häufiger über den Verkauf als im Konsumgüterbereich.

In der Investitionsgüterindustrie kommt es besonders oft vor, daß Marketing und Verkauf unter der Verantwortung eines Marketing- und

Vertriebsdirektors zusammengefaßt sind. Die häufigste Einstiegsposition ist hier der Vertriebsbeauftragte oder Verkaufingenieur, ein Viertel hat als Marketingassistent begonnen. Ein gutes Drittel der heutigen Marketing-Chefs in der Investitionsgüterindustrie hatten als nächste Stufe auf der Karriereleiter einen Verkaufsl-

oder Vertriebsassistent, ein Viertel der Befragten hat aber gleich als Junior-Produkt-Manager begonnen. In ihrer zweiten Position war schon knapp die Hälfte Produkt-Manager. Bevor sie zum Marketing-Leiter befördert wurden, war für viele erst noch der Produktgruppen-Manager eine Zwischenstation.

Zur Karriere im Marketing gehört ein Wechsel des Unternehmens. Über die Hälfte der Marketing-Leiter haben sich mindestens zweimal verändert. Nur jeder vierte arbeitet in seinem derzeitigen Unternehmen länger als 15 Jahre. Der typische Marketing-Leiter ist zwischen 40 und 49 Jahre alt, 23 Jahre berufstätig, hat zweimal die Firma gewechselt und arbeitet seit elf Jahren im jetzigen Unternehmen, mußte innerhalb Deutschlands zwei- bis dreimal seinen Wohnort wechseln, fährt einen Dienstwagen, arbeitet 55 Stunden in der Woche und verdient 170 000 DM im Jahr.

Bei der Höhe des Gehalts ist zu berücksichtigen, daß in die Umfrage vornehmlich größere Unternehmen einbezogen waren. 38 Prozent kamen auf einen Jahresumsatz von einer Mrd. DM und mehr. Die Ergebnisse zeigen, daß mit wachsender Unternehmensgröße die Gehälter deutlich höher liegen. In der Vorstands- und Geschäftsleitungsebene, der jeder vierte Marketing-Leiter angehört, stufen sich 40 Prozent der Befragten zwischen 130 000 und 210 000 DM Jahresgehalt ein, ein Drittel verdient zwischen 210 000 und 350 000 DM. In der zweiten Führungsebene (Hauptabteilungsleitung), in der fast zwei Drittel der Marketing-Leiter angesiedelt sind, ist die Gehaltsklasse unter 130 000 DM am stärksten besetzt. Als Abteilungsleiter überschreiten nur 20 Prozent diese Marke.

BILANZBUCHHALTER / Eine Analyse der Gehälter

Die Industrie zahlt am besten

Stil, Bonn
Bilanzbuchhalter werden in der Industrie am besten bezahlt. Sie kommen hier auf ein durchschnittliches Jahresbruttoeinkommen von 70 000 DM. Schlechter ist die Vergütung dagegen bei Banken und Versicherungen sowie in Handwerksbetrieben. Zu diesem Ergebnis kommt eine Gehaltsanalyse des Bundesverbandes der Bilanzbuchhalter, der eine Umfrage unter den Verbandsmitgliedern zugrunde liegt.

Das Durchschnittseinkommen liegt danach bei 64 000 DM im Jahr. Drei von vier der männlichen Berufsangehörigen verdienen 1985 mehr als 50 000 DM, 1983 waren es erst zwei Drittel. Von ihren Kolleginnen liegt nur jede zweite über dieser Grenze.

Nach Angaben des Verbandes, der 1500 Mitglieder zählt, gibt es in der Bundesrepublik rund 30 000 Personen, die bei einer Industrie- und Handelskammer oder einer anderen anerkannten Institution die Prüfung zum Bilanzbuchhalter bestanden haben.

Keine typische Ausbildung

Ein typischer Ausbildungsweg läßt sich aus der Untersuchung nicht herauslesen. Knapp ein Drittel haben die mittlere Reife, fast genauso viele Hauptschulabschluss. Der Anteil der Abiturienten ist mit acht Prozent noch relativ gering, er steigt jedoch deutlich an. Der vorherrschende Ausbildungsberuf ist der des Industriekaufmanns (über 40 Prozent), gefolgt

vom Groß- oder Einzelhandelskaufmann. Die Zahl der Buchhalter mit einer Ausbildung als Gehilfe im steuerberatenden Beruf hat von 16 auf 19 Prozent zugenommen. In den steuerberatenden Berufen werden die Buchhalter nach Ansicht des Verbandes allerdings mit einem Jahreseinkommen von 47 000 DM wegen der fehlenden Tarifbindung „deutlich unterbezahlt“.

Nur wenige Sachbearbeiter

In der besser zahlenden Industrie sind knapp 40 Prozent der Buchhalter beschäftigt. Etwa halb so groß ist ihre Gruppe im Handel, während im Handwerk sowie bei Banken und Versicherungen nur sehr wenige Berufstätige arbeiten.

Positiv wertet der Verband, daß seine Mitglieder verstärkt in Leitungsebenen aufgerückt sind. Dies gilt auch für die weiblichen Buchhalter. Sie üben aber häufiger als ihre männlichen Kollegen eine Sachbearbeiter-tätigkeit aus.

37 Prozent der Befragten sind Abteilungsleiter, 22 Prozent Hauptabteilungsleiter, und zwei Prozent finden sich in der obersten Führungsebene als Vorstand oder Geschäftsführer. Die Sachbearbeiter verdienen im Durchschnitt 48 000 DM, die Gruppenleiter 58 000 DM, die Abteilungsleiter 68 000 DM und die Hauptabteilungsleiter 75 000 DM. Damit fallen 20 Prozent der Buchhalter in die Gehaltsklasse 75 000 DM und höher.

ARBEITSMARKT

Gute Chancen für Abiturienten

DW, Münster

Abiturienten haben in der Wirtschaft gute Ausbildungschancen in allen Wirtschaftsbereichen, wobei sie in Zukunft auch verstärkt gewerblich-technische Ausbildungsgänge in ihre Überlegungen einbeziehen müssen. Sie werden jedoch nicht die Absolventen von Haupt- und Realschulen aus der Ausbildung verdrängen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Untersuchung der Industrie- und Handelskammer Münster (IHK) zu den Bildungs- und Beschäftigungschancen.

Erhebliche Schwierigkeiten zeichnen sich für die wachsende Zahl der Hochschulabsolventen ab. Ihr Anteil in Wirtschaftsunternehmen wird sich zwar fast verdoppeln, aber dennoch relativ schmal bleiben. Etwas breitere Einsatzmöglichkeiten haben die Absolventen der Fachhochschulen. Aber auch sie bleiben weit hinter dem Anteil der betrieblich ausgebildeten und weiterqualifizierten Beschäftigten zurück.

Nach der Untersuchung der IHK Münster müssen die arbeitslosen Lehrer mit besonderen Problemen rechnen. Ohne praxisnahe zusätzliche Qualifikationsmaßnahmen haben sie kaum Chancen, Beschäftigungsmöglichkeiten in der Wirtschaft zu finden. Aber auch nach speziellen Aus- und Umschulungsmaßnahmen bleiben ihre Einsatzmöglichkeiten begrenzt.

UNTERNEHMENSPOLITIK / Umfrage unter Managern in Europa, Japan und USA

„Innovatoren brauchen Anerkennung“

JOACHIM WEBER, Wiesbaden
Die industrielle Welt steht vor einer neuen Innovationsphase, die nach der Stagnation der letzten Jahre wieder Wachstumspotentiale eröffnet. So lautet das Fazit einer Führungskräfteumfrage, die das Beratungsunternehmen Arthur D. Little International in den USA, in Japan und Europa durchgeführt hat.

Einig waren sich die Manager aller Nationen vor allem in einem Punkt: Die Innovationen werden für die Unternehmen in den nächsten Jahren eine größere oder gar viel größere Rolle spielen als bisher.

Europas Manager nehmen die Herausforderung noch am ehesten auf die leichte Schulter. Nur 25 Prozent von ihnen räumen der Innovation künftig eine „viel größere“ Bedeutung ein - die amerikanischen Kollegen kommen immerhin auf 41, die Japaner sogar auf 67 Prozent.

Große Ertragshoffnungen

Diese unterschiedliche Bewertung will allerdings nicht so recht mit dem Bild der Ertragshoffnungen übereinstimmen, die die Manager mit dem Stichwort der Innovation verbinden. Auch hier stehen die Japaner an der Spitze: 87 Prozent von ihnen erwarten, daß Neuentwicklungen schon in den nächsten fünf Jahren wesentliche Beiträge zur Ertragsentwicklung leisten werden. Die gleiche Hoffnung hegen 71 Prozent der Europäer, aber nur 51 Prozent der Amerikaner.

Der neue Stellenwert der Innovation wird sich über kurz oder lang auch im Organisationsgefüge niederschlagen müssen, in neuen Prioritäten und Führungsmechanismen, meinen die Little-Marktforscher. Drei Zielrichtungen sind ihrer Einschätzung nach besonders ins Visier zu nehmen:

- Die Unternehmensführer müssen das Innovationsmanagement selbst stärker in die Hand nehmen.
• Die Unternehmen müssen ihren Werkzeugkasten anreichern, ein breiteres Spektrum von Umsetzungsmechanismen für Innovationen beherrschen lernen.
• Sie müssen auch - und hier zeigt die Praxis vor allem bei Großunternehmen häufig Defizite - mit ihren Innovatoren umzugehen lernen. Diese „seltsame und daher wertvolle Spezies“ müsse anerkannt, unterstützt und motiviert werden, auch wenn sie unbequem seien, meinen die Little-Experten.

Ihre Definition dieser Spezies: Sie „sind vom Drang besessen, ihre Ideen zu verwirklichen, sie sind aufgabenorientiert und halten sich nicht gerne an organisatorische Regeln“. Sie benötigen darum Autonomie, Anerkennung und persönliche Unterstützung. Die Reaktionen auf das Fehlen solcher Hilfen von oben sind im übrigen überaus unterschiedlich: Der Amerikaner verläßt sein Unternehmen, gründet ein eigenes oder geht zur Konkurrenz. Der Europäer und vor allem der Deutsche geht in die innere

Emigration, wird zum Pessimisten und zum zusätzlichen Innovationswiderstand für andere.

Das Bewußtsein für das generelle Problem des Innovationsmanagements scheint bei den Führungskräften durchaus schon entwickelt. 75 Prozent der Europäer, 73 Prozent der Amerikaner und 67 Prozent der Japaner stimmten der These zu, daß Innovation zwar durch gezieltes Management herbeigeführt werden könne, jedoch besondere Management-Fertigkeiten erfordere.

Zahlreiche Barrieren

Entsprechend teilen auch jeweils 72 Prozent der Europäer und Amerikaner sowie 87 Prozent der Japaner die Erwartung, daß ihr persönlicher Zeitaufwand für die Innovationsbewältigung künftig steigen wird. Die hohe Quote der Japaner ist um so bemerkenswerter, als sie bereits heute ein Drittel ihrer Arbeitszeit darauf verwenden und damit vor den Europäern (28 Prozent) und den Amerikanern (24 Prozent) liegen.

Auch die Gegenprobe geht nahezu auf 55 Prozent der Japaner, 79 Prozent der Europäer und 81 Prozent der Amerikaner halten es für eine wesentliche Innovationsbarriere, daß sich das Management überwiegend mit den bestehenden Aktivitäten und kurzfristigen Problemen auseinandersetzt. Freilich: der Weg von der Einsicht zur praktischen Umsetzung ist auch hier weit.

URTEILE

Leitende Angestellte

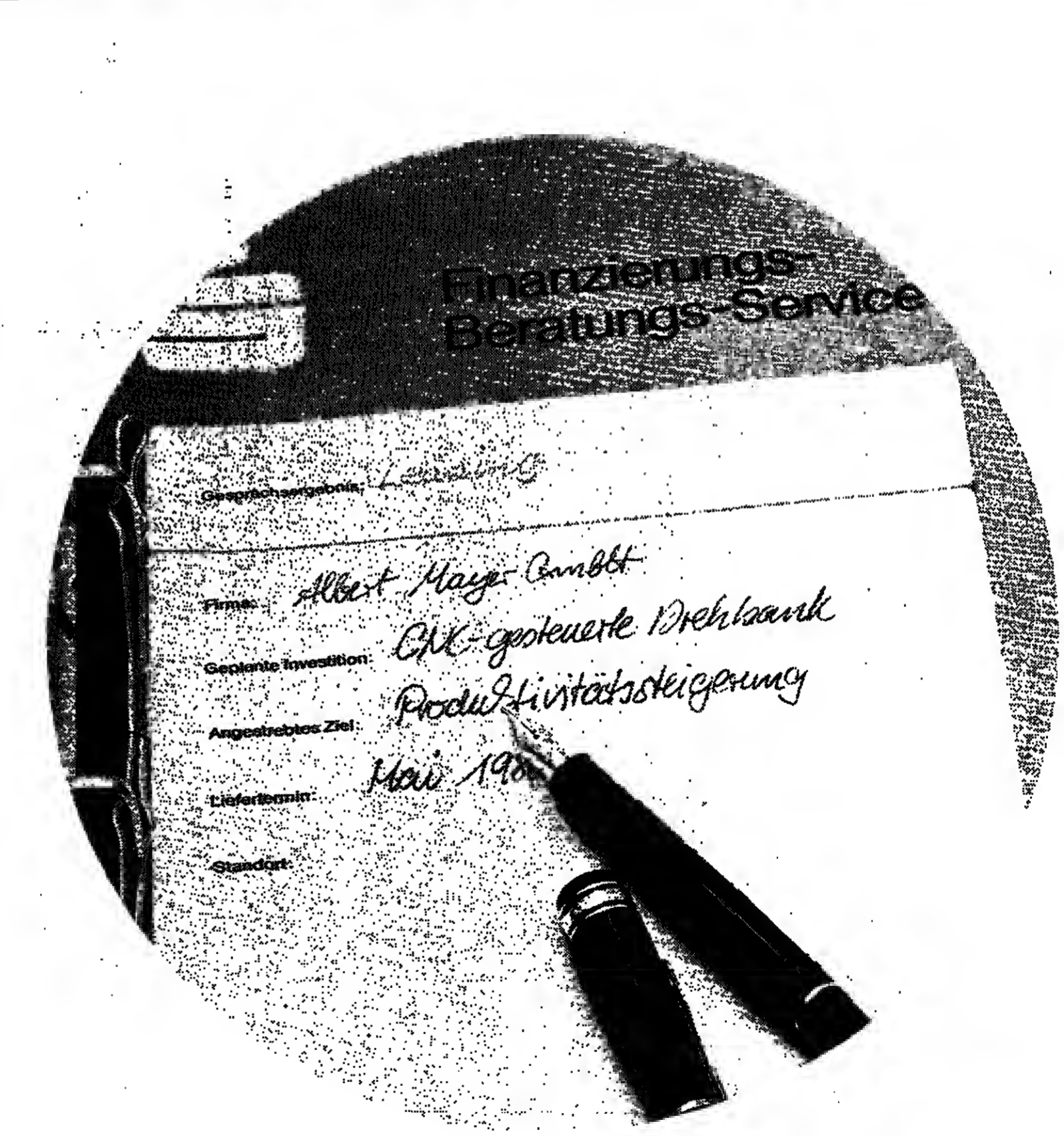
Wer eindeutig unternehmerische Aufgaben wahrnimmt, ist leitender Angestellter. Er darf bei Betriebsratswahlen weder wählen noch gewählt werden. In der Entscheidung 6 ABR 51/81 vom 23. 1. 1986 hat der Sechste Senat des Bundesarbeitsgerichts die bereits vor sechs Jahren vom Ersten Senat aufgestellten Grundsätze bestätigt. Die Höhe des Einkommens, ein akademischer Titel, Verantwortung für sehr viele Betriebsangehörige allein machen aus einem Angestellten noch nicht automatisch einen leitenden Angestellten. Seine Funktion muß schon so wichtig sein, daß er für den Bestand und die Entwicklung des Unternehmens entscheidende Einwirkungsmöglichkeiten hat. Wer „verbindliche Entscheidungen auf personellem und sozialem Gebiet trifft, die eine Beteiligung des Betriebsrats erforderlich machen“, der ist leitender Angestellter.

Krankenversicherung

Das Bundessozialgericht in Kassel hat entschieden, daß Familienangehörige von Landwirten, die wegen nur geringfügiger Mitarbeit in der Landwirtschaft nicht der Versicherungspflicht in der landwirtschaftlichen Krankenkasse unterliegen, auch nicht von der Ortskrankenkasse zur Beitragszahlung herangezogen werden können. (Az.: 11 RK 1/85.)

Nachbarschaftshilfe

Wer für Freunde, Nachbarn oder Kollegen eine Reparatur oder Wartung an dem Fahrzeug eines privaten Autobesitzers vornimmt und dabei verunglückt, kann nach der Entscheidung 2 RU 37/84 vom 27. 11. 1985 des Bundessozialgerichts gegenüber der zuständigen Berufsgenossenschaft Leistungen aus der gesetzlichen Unfallversicherung geltend machen. In einem derartigen Fall handelt es sich um einen Arbeitsunfall.



Die Alternative zur Investitionsfinanzierung: Leasing.

- Es gibt viele Gründe, sich für Leasing zu entscheiden.
Leasing hat für Sie zusätzliche Vorteile:
• eine fachgerechte und objektive Beratung
• unsere gewohnt günstigen Sparkassen-konditionen
• eine schnelle Entscheidung wie beim Kredit
• auch im Leasing die Zusammenarbeit mit Ihrem vertrauten Partner Sparkasse.

Sprechen Sie deshalb vor Ihrer nächsten Investition mit uns auch über Leasing.

Wenn's um Geld geht - Sparkasse

FESTVERZINSLICHE WERTPAPIERE

Renten abwartend

Die Zinssteigerung am Rentenmarkt hat sich zu Beginn des neuen Monats nicht weiter fortgesetzt. Es überwiegen die Abschlüsse, die bei den öffentlichen Anleihen bis zu 0,25 Prozent gingen. Die abwartende Haltung wird mit der Tendenz am New Yorker Rentenmarkt begründet, die am Wochenende durch Gewinnmitnahmen leicht zurückging. In Kreisen der Rentensphäre ist man unruhiger geworden, ob es schon demnächst in der Bundesrepublik zu einer Diskontsenkung kommen wird. Am Fremdenmarkt bleiben sich die Veränderungen in engen Grenzen.

Table with columns for 'Bundesanleihen', 'Länder - Städte', and 'Sonderinstitute'. It lists various bond types and their corresponding interest rates and prices.

Table with columns for 'Industrieanleihen' and 'Optionsanleihen'. It lists industrial bonds and options with their respective details.

Table with columns for 'Währungsanleihen' and 'Wandelanleihen'. It lists foreign currency bonds and convertible bonds.

Table with columns for 'Frankfurt' and 'DM-Auslandsanleihen'. It lists Frankfurt-based bonds and German foreign bonds.

Table with columns for 'Düsseldorf' and 'DM-Auslandsanleihen'. It lists Düsseldorf-based bonds and German foreign bonds.

Table with columns for 'Düsseldorf' and 'DM-Auslandsanleihen'. It lists Düsseldorf-based bonds and German foreign bonds.

Table with columns for 'Düsseldorf' and 'DM-Auslandsanleihen'. It lists Düsseldorf-based bonds and German foreign bonds.

Table with columns for 'Düsseldorf' and 'DM-Auslandsanleihen'. It lists Düsseldorf-based bonds and German foreign bonds.

Table with columns for 'Düsseldorf' and 'DM-Auslandsanleihen'. It lists Düsseldorf-based bonds and German foreign bonds.

Advertisement for 'Klosterfrau Melisengeist' featuring a woman in a hat and sunglasses. Text: 'In Cannes hat man Sie schon gesehen. Millionen erkaltet!'.

Advertisement for 'Klosterfrau Melisengeist' featuring a bottle of the product. Text: 'Jetzt hilft und schützt nachweisbar ein wirksames und zeitgemäßes Naturrezept...'.

Advertisement for 'EINE ATOMFREIE ZUKUNFT' with a graphic of a person and a globe. Text: 'Es gibt eine begrenzte Anzahl von 20-30 Heftiger...'.

Advertisement for 'Wer beteiligt sich an der Gründung einer Bank?' with a graphic of a building. Text: 'Wir vergeben feste Bezirke an Umstärker...'.

Advertisement for 'Mauritius' featuring a tropical beach scene. Text: 'Hat man Sie schon in Mauritius gesehen?'.

Advertisement for 'Wertpapier Zeitschrift für Kapitalanlage' with a graphic of a document. Text: 'Im Namen des Volkes: BGH-Urteil i.S. Dt. Schutzvereinigung...'.

Advertisement for 'DIE WELT' newspaper with a graphic of the newspaper. Text: 'UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND'.

Advertisement for 'Öffentliche Ausschreibungen' with a graphic of a document. Text: 'aus dem gesamten Bundesgebiet finden Sie in 14-gliedrigen Submissions-Compass...'.

Advertisement for 'Lehrkräfte' with a graphic of a person. Text: '(Vollzeit- oder Teilzeittätigkeit) für Rechnungswesen und betriebswirtschaftliche Fächer...'.

Advertisement for 'Büroservice HH-Innenstadt' with a graphic of a person. Text: 'stellt Repräsentanten (Postfach-Services) u. vermittelt kompl. möbl. Büros...'.

Advertisement for 'Wer beteiligt sich an der Gründung einer Bank?' with a graphic of a building. Text: 'Wir übernehmen schnell und problemlos Ihre GmbH/AG'.

SB-WARENHAUSER / Zahl der Neueröffnungen um mehr als die Hälfte gesunken

Die Flächenexpansion hält weiter an

HARALD POSNY, Düsseldorf Die Zahl der Selbstbedienungs- (SB-)Center und SB-Warenhäuser hat sich in der Bundesrepublik 1985 weiter erhöht...

deutlich zu erkennen, daß diese SB-Warenhäuser mit durchschnittlichen Flächen von 7000 qm im Wettbewerb herausragen.

(die wegen der deutlichen Unterscheidung von normalen Supermärkten mit bei der Gesamtzahl berücksichtigt sind, obwohl sie nach eigener ISB-Definition eigentlich nicht in die Statistik gehören) entfallen schließlich 80 Prozent der Fläche auf Lebensmittel...

WACKER-CHEMIE / Auslandsgeschäft uneinheitlich

„Erfreuliches Jahr 1985“

DANKWARDSEITZ, München Zuversichtlich beurteilt der Wacker-Chemie-Konzern, München, seine Aussichten für das Geschäftsjahr 1986.

Der Absatzzuwachs sei allerdings etwas geringer ausgefallen. Die Ertragslage wird als „zufriedenstellend“ bezeichnet.

Nürnberger hält die Dividenden

Fy. Nürnberg Die Nürnberger Lebensversicherung AG und die Nürnberger Allgemeine Versicherungs-AG, Nürnberg, werden aufgrund des zufriedenstellenden Ergebnisses für 1985 neben der Verstärkung der freien Rücklagen die Dividendensätze von jeweils 14 Prozent halten.

BANKHAUS LÖBBECKE / Eigenkapital aufgestockt

Planziele wurden übertroffen

ews. Berlin Mit weit überdurchschnittlichen Steigerungsraten erfüllte das zweite Geschäftsjahr nach der Reprivatisierung des Privatbankhauses Löbbek & Co. Braunschweig und Berlin die Erwartungen voll.

schäftsjahr 600 Mill. DM erreichen. Beim Kreditgeschäft will das Privatbankhaus 1986 um 40 Prozent zulegen.

Herlitz kürzt die Ausschüttung

ews. Berlin Eine „deutliche Senkung“ der Dividende - für 1984 waren 7 DM für die Stammaktien und 7,80 DM für die stimmrechtslosen Vorzugsaktien gezahlt worden - kündigt der Vorstand der Berliner Herlitz AG, Hersteller von Lernmitteln sowie Büro- und Schulbedarf, im ersten Überblick über das Geschäftsjahr 1985 an.

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

Voll ausgelastet

Würzburg (dpa/VWD) - Ein hoher Auftragsbestand sichert bei dem Druckmaschinenhersteller König + Bauer AG, Würzburg, die volle Beschäftigung für die Jahre 1986 und 1987.

Höherer Absatz

Hannau (dpa/VWD) - Die zur japanischen Sumitomo-Gruppe gehörende Dunlop SP Reifenwerke GmbH, Hannau, hat das erste Jahr unter japanischer Flagge mit einem positiven Betriebsergebnis abgeschlossen.

Ergebnis belastet

Dortmund (dpa/VWD) - Das milliardenschwere Investitionsprogramm der Hoesch Stahl AG, Dortmund, hat zu störungs- und baubedingten Stillständen an den Anlagen und zu einem „nicht geringen Produktionsausfall“ geführt.

200 neue Arbeitsplätze

Osaka (AFP) - Der japanische Elektronikkonzern Matsushita will zwei neue Werke in Niedersachsen bauen.

Westig nun voll gekauft

Düsseldorf (J.G.) - Knapp zwei Jahre nach der Neuordnung hat das Geschäftsführer-Trio der Westig GmbH, Umma, dem schwedischen Edelstahlkonzern Fagersta auch die restlichen 25 Prozent Kapitalanteile abgekauft.

Trenkle übernimmt

Überlingen (dpa/VWD) - Die Kramer-Werke GmbH, Überlingen, Hersteller von Schaufel- und Baggerkesseln, hat die Trenkle GmbH, Villingen-Pfaffenweiler, übernommen.

Die Erfolgsformel von der Entwicklung bis zum Service:

Qualität ohne Kompromisse. Von O&K.



Qualität - für O&K ist das mehr als ein Schlagwort und mehr als nur solide Verarbeitung. Wie ein roter Faden zieht sich das Kriterium „Qualität“ durch alle Bereiche der O&K-Entwicklung...

Energieverbrauch. Sie optimieren den Ladevorgang und erhöhen Leistung und Sicherheit.

Modernste Mittel und Methoden, erstklassiges Material und hochqualifizierte Spezialisten bilden die Basis für die Qualität der O&K-Produkte.

Durch Qualität hat O&K weltweit seinen guten Ruf begründet. Qualität ist das Kriterium für die Zukunftssicherung des Unternehmens und seiner Produkte...

An die Leistung, Zuverlässigkeit und Wirtschaftlichkeit von Geräten und Anlagen werden hohe Anforderungen gestellt. O&K erfüllt sie. Zuverlässig. Ob bei Schiffen und Schwimmbaggern, Tagebau- und Umschlaganlagen, Baumaschinen und Gewinnungsgeräten, Zementwerken und Aufbereitungsanlagen, Staplern und Rolltreppen - immer gilt die O&K-Erfolgsformel: Qualität ohne Kompromisse.



O&K Orenstein & Koppel Aktiengesellschaft

Postfach 17 02 18 4600 Dortmund 1

AKTIENBÖRSEN/EFFEKTEN/OPTIONSHANDEL/ANLEIHEN

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Aktien überwiegend anziehend

Im Mittelpunkt wieder die Papiere der Großchemie
DW. - Nach Überwindung der vorberichtslichen Unsicherheit durch das für die Kontinuität in Schwaben...

Table with columns for cities: Düsseldorf, Frankfurt, Hamburg, München, Aktien-Umsätze. Lists various stocks and their prices.

Inland

Table listing domestic stocks (Inland) with columns for company names and prices.

Freiverkehr

Table listing free market stocks (Freiverkehr) with columns for company names and prices.

Untergetragener Freiverkehr

Table listing subordinated free market stocks (Untergetragener Freiverkehr) with columns for company names and prices.

Unnotierte Werte

Table listing unlisted values (Unnotierte Werte) with columns for company names and prices.

Ausland in DM

Table listing foreign stocks in DM (Ausland in DM) with columns for company names and prices.

Ausland Amsterdam

Table listing foreign stocks from Amsterdam (Ausland Amsterdam) with columns for company names and prices.

Kopenhagen

Table listing foreign stocks from Copenhagen (Kopenhagen) with columns for company names and prices.

London

Table listing foreign stocks from London (London) with columns for company names and prices.

Madrid

Table listing foreign stocks from Madrid (Madrid) with columns for company names and prices.

New York

Table listing foreign stocks from New York (New York) with columns for company names and prices.

Brüssel

Table listing foreign stocks from Brussels (Brüssel) with columns for company names and prices.

Hongkong

Table listing foreign stocks from Hong Kong (Hongkong) with columns for company names and prices.

Paris

Table listing foreign stocks from Paris (Paris) with columns for company names and prices.

Singapur

Table listing foreign stocks from Singapore (Singapur) with columns for company names and prices.

Sydney

Table listing foreign stocks from Sydney (Sydney) with columns for company names and prices.

Inlandszertifikate

Table listing domestic certificates (Inlandszertifikate) with columns for company names and prices.

Optionshandel

Table listing options trading (Optionshandel) with columns for company names and prices.

WELT-Aktien-Indizes

Table listing world stock indices (WELT-Aktien-Indizes) with columns for index names and values.

Devisenmärkte

Table listing foreign exchange markets (Devisenmärkte) with columns for currency pairs and rates.

Devisen und Sorten

Table listing currencies and types (Devisen und Sorten) with columns for currency names and values.

Large advertisement for TOS (Telefonische Options Service) featuring a logo and text about options trading services.

Die Steigerung der Intelligenz.

Es gibt Portable PCs, die ihren Namen nur begrenzt verdienen. Der T1100, der sich bereits seit einem Jahr im Einsatz erfolgreich bewährt hat, ist allerdings mit seinen 4,7 kg ein echter Portable. Sie können ihn bequem in jeder Absteige transportieren und jederzeit in Betrieb nehmen: er arbeitet netzunabhängig. Ausgerüstet ist er mit einem LCD-Bildschirm. Dabei ist er so intelligent wie ein vollwertiger PC und lässt sich auch mit IBM-Software füttern.

Die Intelligenz des neuen, nur 4 kg leichten T2100 geht weit über den gewohnten Standard in dieser Klasse hinaus: der Microprocessor 8086 sorgt für eine erstaunliche Leistung. Seine maximale Speicherkapazität beträgt 640 KB. Zwei 3,5" Diskettenlaufwerke mit 720 KB sind im Gerät eingebaut. Sein Plasmabildschirm sorgt für ermüdungsfreies Arbeiten. Und die Kompatibilität zum IBM PC XT erweitert seine professionellen Einsatzmöglichkeiten.



Halle 16 EG, Stand 905/1006
Hannover
Messe '86
 CeBIT — 12. - 19. MÄRZ

TOSHIBA
 IHR ANSCHLUSS AN DIE ZUKUNFT.

BÖRSEN UND MÄRKTE

Warenpreise - Termine

Waren wurden zum Wochenschluß die Gold- und Silbermärkte der New Yorker Comex bewertet. Kupfer gab deutlich nach, Schwach schlossen die Kaffee-Notierungen, und auch Kakao erniedrigte sich in allen Sichten.

Table with multiple columns listing various commodities like Wheat, Corn, Soybeans, and their prices/terminations.

Table listing prices for various metals including Gold, Silver, and Platinum, along with their respective market status.

Table listing prices for various types of wool, such as Merino and other breeds, with their respective grades and prices.

Table listing prices for various types of rubber, including different grades and origins.

Table listing prices for various types of oil, including different grades and origins.

Table listing prices for various types of sugar, including different grades and origins.

Table listing prices for various types of coffee, including different grades and origins.

Table listing prices for various types of cocoa, including different grades and origins.

Devisenmarkt

Nachgebende DM-Zinssätze führen am 3.3. zu erwartenden Devisen-Termin-Devisen gegen DM.

Table showing exchange rates for various currencies like Dollar, Pfund, and Franc.

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze in Handel unter Banken am 3.3. Tagesgeld 3,25-3,50 Prozent; Monatsgeld 4,25-4,75 Prozent; Dreimonatsgeld 4,50-4,80 Prozent; Halbjahresgeld 4,75-5,00 Prozent; Jahresgeld 5,00-5,25 Prozent.

Table showing interest rates for different terms like 1 month, 3 months, 6 months, and 1 year.

Euro-Geldmarktsätze

Nachfrist- und Höchstzinsen in Handel unter Banken am 3.3. 1 Monat 3,25-3,50 Prozent; 3 Monate 3,75-4,00 Prozent; 6 Monate 4,00-4,25 Prozent; 12 Monate 4,25-4,50 Prozent.

Table showing Euro interest rates for different terms like 1 month, 3 months, 6 months, and 1 year.

Geldmünzen

In Frankfurt wurden am 3.3. folgende Goldmünzen angeboten (in DM):

Table listing prices for various gold coins like 20 Dollar, 5 Dollar, and 1 Dollar.

Dollar-Anleihen

Die Renditen für Dollar-Anleihen sind in Prozent angegeben. Die Renditen für Staatsanleihen sind in Prozent angegeben.

Table showing yields for various dollar bonds and government securities.

Lux. Franc Bonds

Die Renditen für Lux. Franc Bonds sind in Prozent angegeben.

Table showing yields for various Luxembourg franc bonds.

Euro-Yan

Die Renditen für Euro-Yan sind in Prozent angegeben.

Table showing yields for various Euro-Yan bonds.

New Yorker Metallbörsen

Die Preise für New Yorker Metallbörsen sind in Dollar angegeben.

Table showing prices for various metals traded in the New York market.

Kartoffeln

Die Preise für Kartoffeln sind in DM angegeben.

Table showing prices for various types of potatoes.

Bananknollen

Die Preise für Bananknollen sind in DM angegeben.

Table showing prices for various types of banana tubers.

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Die Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO sind in Prozent angegeben.

Table showing yields and prices for various types of mortgage-backed securities.

Neuliquide Anleihen (DM)

Die Renditen und Preise von Neuliquide Anleihen (DM) sind in Prozent angegeben.

Table showing yields and prices for various types of new liquid bonds in DM.

New Yorker Finanzmärkte

Die Renditen und Preise von New Yorker Finanzmärkten sind in Prozent angegeben.

Table showing yields and prices for various types of New York financial markets.

US-Schatzwechsel

Die Renditen und Preise von US-Schatzwechseln sind in Prozent angegeben.

Table showing yields and prices for various types of US Treasury bills.

US-Staatsanleihen

Die Renditen und Preise von US-Staatsanleihen sind in Prozent angegeben.

Table showing yields and prices for various types of US government bonds.

US-Diskontsatz

Der US-Diskontsatz ist in Prozent angegeben.

Table showing the US discount rate.

US-Primerrate

Die US-Primerrate ist in Prozent angegeben.

Table showing the US prime rate.

Geldmenge M1

Die Geldmenge M1 ist in Milliarden Dollar angegeben.

Table showing the M1 money stock.

NYSE-Mittelkurse (New York)

Die NYSE-Mittelkurse (New York) sind in Prozent angegeben.

Table showing the NYSE average index.

Mittelkurse von Hornblower Fischer & Co., Frankfurt

Die Mittelkurse von Hornblower Fischer & Co., Frankfurt sind in Prozent angegeben.

Table showing the average index of Hornblower Fischer & Co.

ECU-Tageswerte

Die ECU-Tageswerte sind in Prozent angegeben.

Table showing the daily values of the ECU.

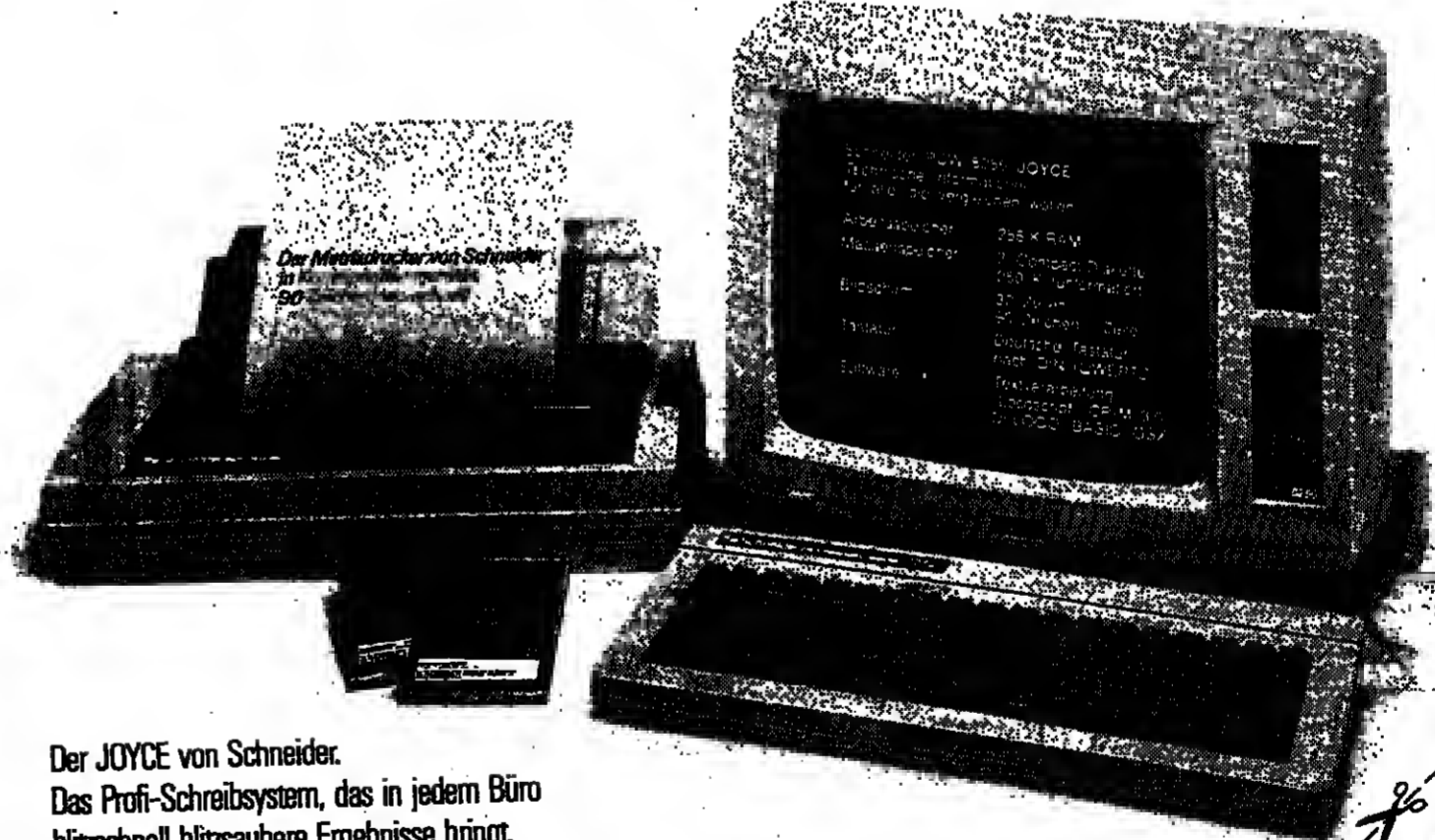
DKR-Wert

Der DKR-Wert ist in Prozent angegeben.

Table showing the DKR value.

Wirtschaftswunder

JOYCE schon ab DM 1.799,-*



Der JOYCE von Schneider. Das Profi-Schreibsystem, das in jedem Büro blitzschnell blitzsaubere Ergebnisse bringt. Der Profi-Personal-Computer, der auf gut deutsch mitdenkt, mitrechnet. Das Profi-Textprogramm, das typisch deutscher Wertarbeit sehr einfach, sehr schnell und sehr effizient entgegenkommt.

Das komplette Schreibsystem: Computer, Monitor, Drucker und Software.

Schneider logo and contact information.

Komplett bedeutet für Sie: Auspacken, aufbauen, anfangen.

Order form with fields for Name, Address, and Phone number.

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Halbe Wahrheiten

Im Paragraphen 182 geht es nicht nur um die Verhinderung zu früher oder unerwünschter Schwangerschaft, sondern vor allem um die Verhinderung Minderjähriger durch Männer, was auch heute noch bei jungen Mädchen zu schweren seelischen Störungen führen kann.

ungesetztes werden Schüler zusätzlich in die hohe Schule des Terrorismus eingeführt und lernen die Wege in die Gewalt als großes Martyrium kennen.

Zwar sollte der Schulbesuch im Kindes- und Jugendalter dazu beitragen, daß junge Menschen im späteren Leben den Rechtsstaat und die freiheitliche Demokratie als höchstes Gut ihres gemeinschaftlichen Lebens betrachten und notfalls verteidigen.

Mit freundlichen Grüßen Ilsa Gerlich, Neumünster

„Neue Rattenfänger“

übernehmen kann, der aus den brutalsten Totfeinden unserer freiheitlichen Demokratie beklagenswerte Opfer einer „repressiven Gesellschaft“ macht.

Das fehlte gerade noch, daß der Stammheim-Film als Agitationsmaterial zur weiteren Vergiftung des politischen Klimas an unseren Schulen eingesetzt wird oder gar via öffentlich-rechtliche unvollständige Anstalt den Schleichtweg auf unseren Bildschirm findet.

Mit den besten Grüßen Dr. Hans-Joachim Rösener, Bochum 1

Sehr geehrte Damen und Herren, gegen fortschreitende Mächtigung und Gesinnungsdiktatur der linken Filmemacher- und Publicity-Mafia ist offenbar kein Kraut der Vernunft mehr gewachsen.

Sehr geehrte Damen und Herren, die pädagogischen Hemmschwellen in einigen Teilen der Lehrerschaft werden nur fallen wie ideologische Schlagbäume.

Mit freundlichen Grüßen Dr. Paul-H. Appel, München 30

Versicherung

Jahresrückblick: WELT vom 22. Februar

Sehr geehrte Damen und Herren, die Beiträge in der Lebensversicherung sinken, bezogen auf die vertraglich vereinbarte Versicherungssumme.

Der Vorteil durch diese neue Regelung entsteht dadurch, daß der Kunde eine Garantie auf eine höhere Versicherungssumme im Verhältnis zu den eingezahlten Versicherungsbeiträgen erhält.

Wenn wir jedoch die vom Kunden

Wort des Tages

„Die Ehre ist, objektiv, die Meinung anderer von unserem Wert und, subjektiv, unsere Furcht vor dieser Meinung.“

Arthur Schopenhauer, deutscher Philosoph (1788-1860)

aufgebrachten und eingezahlten Versicherungsbeiträge ins Verhältnis zu der bei Ablauf der Lebensversicherung ausgezahlten Versicherungssumme und bis dahin angesammelten und gutgeschriebenen Gewinnanteile setzen, so ändert sich nichts.

Mit freundlichem Gruß Heinrich Schmonsees, Hamburg 54

Spenden-Steuer

Parteispenden: Die gestiegenen Beiträge sind steuerlich: WELT vom 25. Februar

Sehr geehrte Damen und Herren, die Probleme mit Parteispenden, die Probleme mit Parteispenden, die Probleme mit Parteispenden lassen sich vermeiden, wenn die gesetzlich anerkannten Empfänger verpflichtet werden, den erhaltenen Betrag in der Höhe zu versteuern.

Mit freundlichem Gruß Heinrich Strack, Hiltland

Abtreibung

„Bundestag warnt vor Antisemitismus“: WELT vom 22. Februar

Sehr geehrte Damen und Herren, Frau Hamm-Bücher fordert mehr „politische und moralische Sensibilität“ gegenüber einem aufkeimenden Antisemitismus.

Unverständlich ist mir, daß der hier so reagierende Personenkreis zum größten Teil keinerlei Sensibilität entwickelt angesichts der Tatsache, daß in der Gegenwart in Gesamtdeutschland jährlich etwa fünf- bis sechshunderttausend ungeborene Kinder durch Abtreibung umgebracht werden.

Während der Hitlerdiktatur schwiegen diejenigen, die nach dem Zusammenbruch ein Schulbekenntnis ablegten (evangelische Kirche). Heute schweigen sie größtenteils wieder angesichts eines Kindermordes, gegen den Sensibilität und Aufschrei geboten wäre.

Mit freundlichen Grüßen Wilhelm Allmang, Essen 1

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinntypisch zu kürzen. Je kürzer die Zeitschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Personalien

GEBURTSTAG

Professor Dr. Wilmont Haacke, der Publizistik-Wissenschaftler und erste Direktor des 1863 eingerichteten Instituts für Publizistik an der Universität Göttingen, feiert heute seinen 75. Geburtstag.

servator Hartwig Beseler den mit 10 000 Mark dotierten Kulturpreis der Stadt Kiel. Die Auszeichnung wird dem 65-jährigen Kunsthistoriker während der Kieler Woche im Juni verliehen.

ihrer Frühjahrsversammlung im Kloster Mallersdorf bei Regensburg an ihn richteten. Weihbischof Heinrich Pachoak, der am 25. dieses Monats seinen 70. Geburtstag feiert, ist seit 1965 der oberste Seelsorger des Bundesgrenzschutzes.

ERNENNUNG

Der Leiter der Lüneburger Schutzpolizeiinspektion, Polizeidirektor Josef Spitzer, ist jetzt zum leitenden Polizeidirektor ernannt worden.

KIRCHE

Zum neuen Weihbischof des Erzbistums von München und Freising, Kardinal Friedrich Wetter, hat Papst Johannes Paul II. den 48-jährigen Engelbert Siebler ernannt.

AUSWÄRTIGES AMT

Malaysia schickt einen neuen Botschafter nach Bonn. Es ist Datuk Abdul Majid bin Mohamed, dem inzwischen von Bundespräsident Richard von Weizsäcker das Agrément erteilt wurde.

VERÄNDERUNGEN

Den neuen Präsidenten der Verwaltungsveranstalt des Bundes und der Länder (VBL), Dr. Ernst-Wilhelm Eickhoff, hat Bayerns Finanzstaatssekretär Albert Meyer gestern in sein Amt eingeführt.

Der Hildesheimer Weihbischof Heinrich Pachoak, der am 1. Juli von seinem Amt als Bischofsvikar für die kirchliche Region Hannover zurücktritt, wird zunächst weiterhin die Aufgabe des Beauftragten der Deutschen Bischofskonferenz für die Bundesgrenzschutzseelsorge wahrnehmen.

Griechischer Generalkonsul in Düsseldorf wird Ioannis Theophanopoulos. Sein Konsularbezirk umfasst den Regierungsbezirk Düsseldorf im Land Nordrhein-Westfalen.

Table with multiple columns and rows, likely a calendar or index.

Advertisement for Helmut Ullrich, Dipl.-Volkswirt, President of the Housing Credit Institution of Schleswig-Holstein. Includes text about his death and funeral arrangements.

Advertisement for Charlotte Feindt, singing teacher. Includes text about her death and funeral arrangements.

Advertisement for Familienanzeigen und Nachrufe. Includes contact information for Hamburg, Berlin, and Kettwig.

Large advertisement for DIE WELT magazine. Features the headline 'Unser Dankeschön für Sie' and lists various prizes like 'Die aktuelle WELT-Prämie' and 'Fünf Platten-Kassetten Ihrer Wahl'. Includes a list of 16 music titles and contact information for the publisher.

Peter Scholl-Latour über Afrikas Unabhängigkeit

Literaten und Lumumba

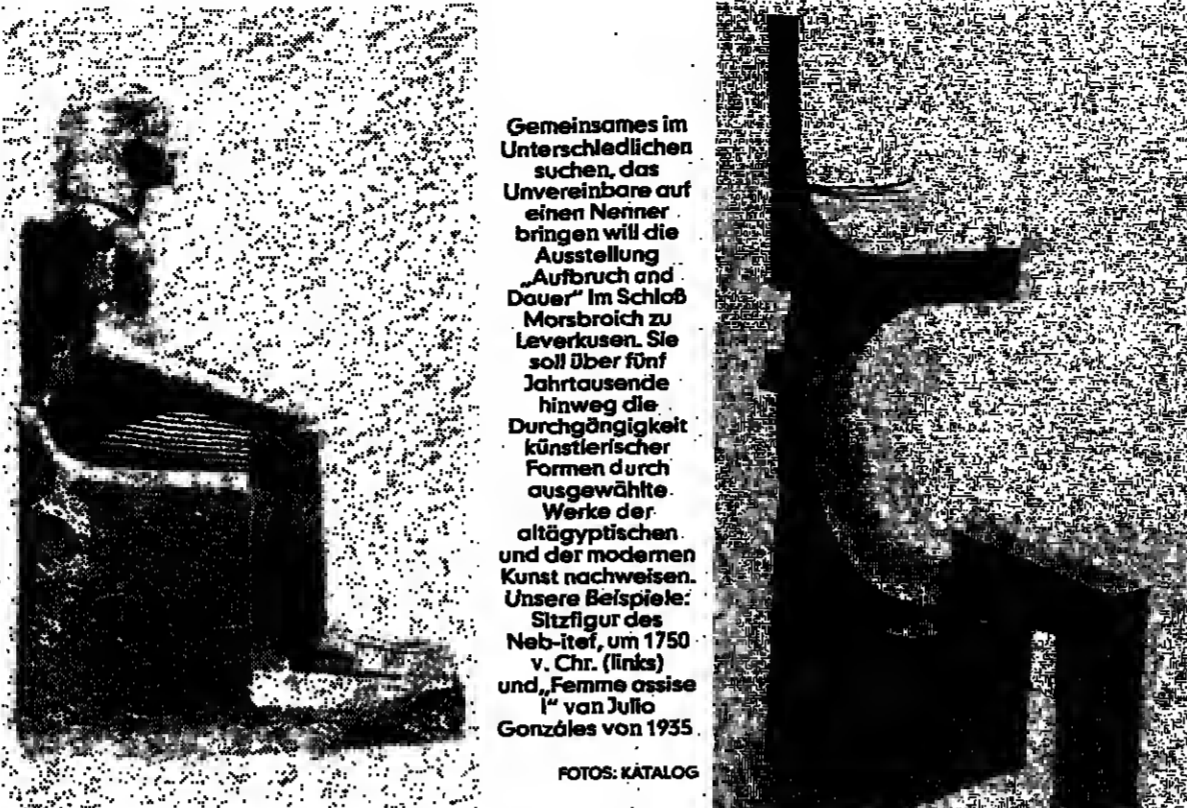
In dem neuen Buch von Peter Scholl-Latour geht es nicht um die afrikanische Unabhängigkeit schlechthin, sondern um die Schwarzafrikas ohne die nördlichen, arabischen Teile. Noch genauer: Um den Kongo, Nigeria, Zaire, Äthiopien, Kenia, Angola, Namibia. Also den Gürtel zwischen Atlantik und Indischen Ozean. Und das ist nur etwa ein Viertel des Kontinents. Außerdem geht es nur um das Vierteljahrhundert von 1960 bis heute. Dabei liegen die Akzente auf den frühen Jahren. So „aktuell“ sich das Buch gibt - eigentlich ist es Reminiszenz. Auch ist es mehr ein privater Erlebnisbericht denn „Geschichte“, die der Verlag als Abenteuer verspricht. Warum gibt man sich so verschämt? Es war ja gerade die damalige Präsenz des Autors, die das Buch spannend macht. Und kaum jemand weiß so viel von damals und so farbig zu erzählen wie Scholl-Latour.

„Anatomie einer Krise“, also der Kongo. Das sind die kurzen Jahre von 1960-1962. Aber sie nehmen immerhin 230 von 530 Seiten in Anspruch. Daraus kann der Leser erkennen, wie dieses Buch etwas hochsteht. Dabei kann gerade der Afrikakennner bei der Lektüre durchaus auf seine Kosten kommen. Scholl-Latour ist ein verteilbarer Kenner dieses Kontinents. Benediktenswert, wie er Fakten, Assoziationen, Erinnerungen stets gegenwärtig hat. Ein bißchen Hemingway, ein bißchen T. E. Lawrence, freilich bleibt dies weit hinter diesen Schriftstellern zurück. Scholl-Latour aber ist selber immer da. Es ist nicht der ewige Gebrauch des Personalpronoms „ich“, der stört, sondern die dabei dominierende Vordergrundigkeit. Und dann die Klischees: Amerikaner trinken Whisky, britische Polizisten sehen aus wie sowjetische Paßbeamte, und hübsche kleine kaffeefraue Damen dürfen nicht fehlen. Die Berichte lesen sich schnell, der Snobismus ist unübersehbar, so erliegt man dem Charme des Erzählers. Um dem Leser einen Überblick über die angerissenen Sachprobleme zu geben (und eine Erwähnung dieser Probleme läßt sich nun einmal nicht vermeiden), wäre für die nächste Auflage (so sie kommt) dringend zu empfehlen, ein zweites Register hinzuzufügen, das zu den Personen auch Sachen, Orte, Konflikte usw. nennt. Man weiß auch nicht, was „subjektiv wahrgenommene Realität“ sein soll. Wieso muß metaphysisch von einer „Vorbestimmung“ der Republik Südafrika die Rede sein? Wieso ist eine Moslemstadt „schweigend“ treibende Kraft im Unabhängigkeitskampf? Warum hat Eritrea „paradoxe“ marxistisch-leninistische Organisation? Was soll man von den sehr seltsamen Gesprächen des alten Juden in Johannesburg, der seine „zahlreiche Gemeinde“ zitiert, halten? Dieser oft verschobene, nachlässige Stil ist es, der verwirrt, stört, ja verärgert.



hochstilisiert. Der Mord an Lumumba etwa, wo sich das Gespräch ins Philosophische bewegt und Fragen von Kannibalismus und christlichem Abendmahl berührt, wirkt unauthentisch. Scholl-Latour hat literarischen Ehrgeiz, und der steht zuweilen quer zum Reporter. Der Historiker und der Politiker kommen dabei vollends zu kurz. „Mord am großen Fluß“, also der Mord an Lumumba, soll eine Abrechnung sowohl mit dem ehemaligen weißen Kolonialisten als auch mit dem neuen schwarzen Machthaber sein. Dabei scheut sich Scholl-Latour, was die Europäer betrifft, von einem „Neo-Kolonialismus“ zu sprechen, oder was die Unterdrückung von Stämmen durch afrikanische Zentralregierungen angeht, von einem „Eigen-Kolonialismus“. Ein ideologischer Leitfadener will dies nicht sein, auch es auch nicht. Senegal, Elfenbeinküste, Kamerun werden nur kurz abgehandelt. Im Zentrum steht die

„Anatomie einer Krise“, also der Kongo. Das sind die kurzen Jahre von 1960-1962. Aber sie nehmen immerhin 230 von 530 Seiten in Anspruch. Daraus kann der Leser erkennen, wie dieses Buch etwas hochsteht. Dabei kann gerade der Afrikakennner bei der Lektüre durchaus auf seine Kosten kommen. Scholl-Latour ist ein verteilbarer Kenner dieses Kontinents. Benediktenswert, wie er Fakten, Assoziationen, Erinnerungen stets gegenwärtig hat. Ein bißchen Hemingway, ein bißchen T. E. Lawrence, freilich bleibt dies weit hinter diesen Schriftstellern zurück. Scholl-Latour aber ist selber immer da. Es ist nicht der ewige Gebrauch des Personalpronoms „ich“, der stört, sondern die dabei dominierende Vordergrundigkeit. Und dann die Klischees: Amerikaner trinken Whisky, britische Polizisten sehen aus wie sowjetische Paßbeamte, und hübsche kleine kaffeefraue Damen dürfen nicht fehlen. Die Berichte lesen sich schnell, der Snobismus ist unübersehbar, so erliegt man dem Charme des Erzählers. Um dem Leser einen Überblick über die angerissenen Sachprobleme zu geben (und eine Erwähnung dieser Probleme läßt sich nun einmal nicht vermeiden), wäre für die nächste Auflage (so sie kommt) dringend zu empfehlen, ein zweites Register hinzuzufügen, das zu den Personen auch Sachen, Orte, Konflikte usw. nennt. Man weiß auch nicht, was „subjektiv wahrgenommene Realität“ sein soll. Wieso muß metaphysisch von einer „Vorbestimmung“ der Republik Südafrika die Rede sein? Wieso ist eine Moslemstadt „schweigend“ treibende Kraft im Unabhängigkeitskampf? Warum hat Eritrea „paradoxe“ marxistisch-leninistische Organisation? Was soll man von den sehr seltsamen Gesprächen des alten Juden in Johannesburg, der seine „zahlreiche Gemeinde“ zitiert, halten? Dieser oft verschobene, nachlässige Stil ist es, der verwirrt, stört, ja verärgert.



Gemeinsames im Unterschiedlichen suchen, das Unvereinbare auf einen Nenner bringen will die Ausstellung „Aufbruch und Dauer“ im Schloß Morsbroich zu Leverkusen. Sie soll über fünf Jahrtausende hinweg die Durchgängigkeit künstlerischer Formen durch ausgewählte Werke der altägyptischen und der modernen Kunst nachweisen. Unsere Beispiele: Sitzfigur des Neb-Itet, um 1750 v. Chr. (links) und „Femme oisive“ von Julio Gonzalez von 1955.

„Aufbruch und Dauer“: Leverkusen zeigt ägyptische und moderne Plastik

Der Louvre schickte seine Nofretete

Goethe hat uns zwei Erkenntnisse hinterlassen, die für den Besucher dieser Ausstellung von Nutzen sein können. „Zahl und Maß“, und: „Was ist doch ein Lebendiges für ein köstlich herrliches Ding; wie abgemessen zu seinem Zustande, wie wahr, wie selend!“ Was immer man am Ende von dem Unternehmen halbes Louvre zu sehen bekommt, und wie dieser Ausstellung im Schloß Morsbroich lohnt auf jeden Fall. Denn man wird so bald nicht wieder ein dermaßen erlesenes Ensemble ägyptischer Skulpturen zu sehen bekommen; und auch die Beispiele zeitgenössischer Bildhauerei können sich zum Teil neben den ägyptischen sehen lassen. Die Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit der Münchner Hypo-Kulturstiftung zustande kam, vereinigt repräsentative Leihgaben aus namhaften europäischen Sammlungen, so den Torso der Nofretete aus dem Lou-

vre, die Würfelfigur des Sen-nefer aus dem Britischen Museum London, den Grünen Kopf aus Berlin, die Statue des Pth aus Leiden, und nur die berühmtesten Bildwerke zu nennen, welche hier die erste große, monumentale Kunst der Menschheit vertreten. Nun sind diese wunderbaren Skulpturen allerdings nicht um ihrer selbst willen hier versammelt, sondern um ein Prinzip zu demonstrieren, das die Veranstalter, der Leverkusener Museumsdirektor Rolf Weddewer und der Münchner Ägyptologe Dietrich Wildung, ihrer großzügigen Inszenierung zugrunde legten und im Titel der Ausstellung, „Aufbruch und Dauer“, nur vage andeuten. Die Kenntnis der Kontinuität historischer Formen, Maße und Strukturen ließe sich genauso anwenden in einer Gegenüberstellung moderner Plastik mit kykladischen Idolen oder mit Skulpturen der Gandharkunst etwa. Die Frage ist, bis zu welchen Kapriolen man dieses Prinzip reißen kann. Niemand wäre zum Beispiel erstaunt gewesen, im Morsbroich neben den ägyptischen Statuen solche

von Avramidis oder Hede Bühl zu finden. Aber so einfach machten es sich die Veranstalter nicht. Von den Grundtypen der ägyptischen Skulptur - Block, Basiplatte, Rückenstütze, Kubus, stehende und sitzende Figur - stellen sie, mehr oder weniger gewaltsam, Korrespondenzen her zu den Drahtplastiken Norbert Krickes, den abstrakten Stahlstelen von Kleinkecht oder Hermanns, zu den ausgedörrten Figuren Giacomettis, sogar zu der plastischen Flechtweim-Karikatur Rudolf Bellings. Es ist schwer erfindlich, wem mit dieser Demonstration gedient sein soll. Die moderne Plastik - soweit es sich nicht um Rodin, Lehmbruck, Brancusi, Zadkine, Archipenko handelt - hat hier einen schweren Stand; und daß über die ägyptische Analogie der Zugang zu ihr erleichtert werde, erscheint uns als kühne Behauptung, genauso wie umgekehrt die Erwartung, über die moderne Skulptur werde uns heutigen die altägyptische verständlich. BOPLUNEN

Abend mit 70 Balletten: „Pizza Girl“ in Frankfurt

Liebestoller Platzhirsch

Neunzig Minuten-Ballette sind es dann doch nicht geworden. Aber für einen Eintrag ins Guinness-Buch der Rekorde reicht es bei „Pizza Girl“ im Frankfurter Theater am Turm allemal, auch wenn sich nur siebzig choreographische Gustostücker geäußert haben: So viele Ballette wurden noch nie an einem einzigen Abend uraufgeführt, geschweige denn in so kurzer Zeit. William Forsythe (Künstlerische Leitung), Tom Willems (Musik), Benedikt Ramm (Ausstattung) und Cara Perlman, die mit einem ihrer Gemälde dem Stück-Work den Titel gab, sind eben immer mal wieder für eine neue Zuschauererfahrung gut. Ursprünglich hatte das Experiment ohnehin anders aussehen sollen. In den Ankündigungen für das Rahmenprogramm zur Eröffnungsausstellung der Frankfurter Schirn (vergl. WELT vom 2.3.) war noch von sechs Choreographien die Rede, die zur gleichen Zeit und zur selben Musik, aber in verschiedenen Räumen des TAT stattfinden sollten - vor allem in jeder Hinsicht mobiler Publikum, versteht sich. Doch das Projekt ließ sich nicht wie erwartet realisieren. Statt der erstrebten Simultanität erreichten William Forsythe, Timothy Gordon, Ron Thornhill, Dieter Heikamp, Vivienne Newport und all die anderen jetzt ihre Gleichzeitigkeit, indem sie die einzelnen Teile so kurz halten, daß sich der Eindruck auf der Netzhaut des Betrachters verwechseln kann: Während er sich noch mit dem einen Mini-Ballet beschäftigt, ist das nächste fast vorbei und beginnt bereits das dritte. Unmöglich, alles auseinanderzuhalten: Kaum haben ein paar Spitzen tänzerinnen ihr Kurz-Training absolviert, erscheinen schon die nächsten Kandidaten in phantastischer Vermummung. Kämpferische Episoden wechseln mit zeitlupehaft zerdehnten Augenblicken. Zum „Hummelflug“ von Rimsky-Korsakow stößt kein knapp gekleidete Revue-Girls über die glühbirnenbesäumte Rummel-Bühne, mit den Lampen um die Wette strahlend. Während Jagdhörner zum großen Halali blasen, führen sich die Männer vor der klassischen Ballerina wie die liebsten Platzhirsche auf. Beim „Sterbenden Schwan“, den ein namenloser Sänger gröhlt, verwandeln sie sich ein paar Szenen später in eine Meute verschlagener Bogard-Doubles, und ausgerechnet beim

Madrilgal „Tanzen und Springen“ manipulieren sie so lange die steifbeinigen Solistinnen, bis die sich revanchieren. Dazwischen eingebettet immer wieder Einzelantritte: Glen Tuggle, der aus seiner Zitter-Nummer einen beklatschten Höhepunkt macht, Kate Strong, die sich sprechend zur Skandalumdel des Frankfurter Balletts entwickelt, Maya Li, die beharrlich ihren Weg verfolgt. Vielleicht hätte man das Ganze stärker strukturieren müssen. So jagen sich Schlagmusik und Stratosphärenklänge, Sprechzeiten und Spielfragmente, Geräuschoellen und stumme Pantomimen in einem Tempo, das dem Publikum den Atem verschlägt. Ständig sind die Tänzer im besinnungslosen Einsatz. Das Stück, sofern wir es überhaupt ein Stück nennen können, kommt nie zur Ruhe. Immer wieder unterbrechen Blackouts den beginnenden Bewegungsfluß. Aber ein übergreifender Zusammenhang war bei diesem choreographischen Puzzle wohl ohnehin nicht beabsichtigt. Es zeichnet sich keine Entwicklung ab. Es bleiben Einzelindrücke, atomisierte Ballette, die für sich ihre Berechtigung haben, sich aber nie zum Ganzen fügen. So sucht man sich seinen Teil, rätselt über die jeweilige Urheberschaft - und ist wie betäubt von der blitzschnellen Verwandlungskunst eines Ensembles, das seine Kunst eigentlich nicht nach Minuten zu zählen braucht. Bis in den Mai hinein, so lange wie die Schirn ihre Ausstellung „Die Maler und das Theater im 20. Jahrhundert“ zeigt, dauert die Veranstaltungsserie „Performance, Theater, Tanz, Musik“, deren Auftakt das „Pizza Girl“ markierte. Darunter finden sich auch Rekonstruktionen von Oscar Schlemmers Bauhaus-Tänzen durch Gerhard Bohner (29. bis 31. März) und von Kandinskys Bildern einer Ausstellung durch Horst Birr und Martin Rupprecht (10. bis 12. April). Anne Jud und der Maler Salomo bereiten eine Paul-Gauguin-Performance vor. „Noa Noa - Die erste tibetische Reise“, weitere Animationen gelten Werken von Günther Uecker („Röhrenballett“ am 8., 9., 15. und 16. März), Arnold Böcklin („Die Toteninsel“ vom 15. bis 20. April), Pablo Picasso („Vier kleine Mädchen“, 25. - 27. 4., 3. und 4. 5.) und Joan Miró (8. 5.). HARTMUT REGITZ

Zensurgeschehen in England: Der große Streit um den Änderungsantrag zum Gesetz über das Obszöne

Wie einst zu Zeiten der pruden Königin Viktoria?

Fernseh-Welterfolge wie die Serien „Forsythe Saga“, „Holocaust“ oder „Roots“ würden unweigerlich strafrechtliche Verfolgung der verantwortlichen Programmplaner nach sich ziehen. Galeriedirektoren müßten ihre reifen Nackten von Renoir schleunigst in geschlossene Räume verbannen, mit dem Schild an der Tür: Betreten nur Erwachsene gestattet. Klassiker wie Shakespeare mit seiner Tragödie „King Lear“ kämen ebenso auf den Index wie Hitchcocks Thriller „Psycho“. Das Fernsehen müßte, mit Rücksicht auf die lieben Kleinen, das Niveau der Kinderstunde wahren. Dieses Bild der Bildschirm-Zukunft malten Repräsentanten von Film und Fernsehen Englands an die Wand. Sie haben sich zu einer Aktionsgemeinschaft zur Abwehr einer „födlischen Bedrohung“ zusammenschlossen. Über ihrer künstlerischen Freiheit schwebt ein Damoklesschwert.

Das hat der konservative Abgeordnete Winston Churchill, Enkel des Kriegspremiers, geschäftig in Form eines Änderungsantrags zum Gesetz über das Obszöne. Denn dieses „Gesetz über obszöne Publikationen“ aus dem Jahre 1959 definiert das Obszöne als das, was den „verderben“ kann, der mit ihm in Berührung kommt. Den Geltungsbereich des Gesetzes will Churchill durch seine Novelle auf

das Fernsehen ausdehnen. Da dieses Medium Minderjährigen praktisch ohne Einschränkung zugänglich sei, müsse der Gesetzgeber das tun, was die hohe Einschaltquoten schenkenden Fernsehmacher in freiwilliger Selbstkontrolle nicht leisten. Man hat England das westeuropäische Land genannt, in dem die Säkularisierung weiter als in jedem anderen vorangeschritten ist. Das ist im Auge zu behalten, wenn man rekapituliert, wie es Churchill mit seiner Novelle bisher ergangen ist. Ende Januar ließ sich für ihn noch alles bestens an. Seine Vorlage passierte in zweiter Lesung das Unterhaus. Premierministerin Margaret Thatcher stimmte dafür. Die Vorlage wird jetzt in den Ausschüssen beraten. Churchill wollte es dem Gesetzgeber und der Polizei leicht machen und lieferte gleich eine „Wäscheliste“ des Obszönen mit Gemeint was schmutzige Wäsche, die auf dem Bildschirm nicht mehr gewaschen werden soll - auch dann nicht, wenn sie in Kunst verpackt ist. Als obszön sollten vom Bildschirm verbannt werden „Masturbation, Sodomie, geile Zurschaustellung von Nackten, Kannibalismus, Bestialität, Verstummelung, börsartige Grausamkeit gegenüber Personen oder Tieren“. Bei all den Scheuflichkeiten gibt es eine Keuhreite der Medaille. Da man Shakespeare nicht mehr dafür belangen kann, daß Gloucester im King Lear auf der Bühne geblendet wird, müßte der Generaldirektor der

BBC maximal drei Jahre ins Gefängnis, falls er die Ausstrahlung dieser Ungeheuerlichkeit zuließ. Dokumentarfilmer und ihre Kollegen von den Auslandsjournalisten sehen schon voll Schrecken, wie ihren Fernsehberichten von Krisenherden alle Zähne gezogen werden, wenn erst gewalttätige Szenen beispielsweise zwischen Polizei und Demonstranten in Südafrika unter den erweiterten Begriff des Obszönen fielen. Auch das „Fressen und Gefressenwerden“ der Tierwelt müßte aus den Naturfilmen herausgeschnitten werden. Winston Churchill mußte einsehen, daß er im Begriff war, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Er ließ die „Wäscheliste“ fallen und ersetzte sie in seiner Vorlage durch die Forderung, daß die Frage nach dem obszönen Gehalt von Fernsehsendungen künftig im Blick auf minderjährige Zuschauer zu stellen sei. Bei der in England bisher üblichen Praxis dürfen die BBC und das Aufsichtsgremium der kommerziellen Fernsehkanäle IBA mit dem Regulativ eigener Richtlinien über Gewalt und Sex eigenverantwortlich handeln. Sie sträuben sich nach Kräften dagegen, daß ihnen der Staat ständig über die Schulter häckelt. Ihr Hauptargument: Das Fernsehen muß ein Spätprogramm für Erwachsene machen dürfen, auch im Zeitalter totaler Verfügbarkeit aller Sendungen für alle durch den Videorekorder. Man wird auf den Ausgang der Diskussion im und außerhalb des Parlaments gespannt sein dürfen. SIEGFRIED HELM

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

- 9.45 ZDF-Info
10.00 Tagesschau und Tagesthemen
10.05 Liebling - Kreuzberg
11.10 WISO
14.00 Tagesschau
14.10 Fernsehzeitschriften
14.20 Piff
14.30 Sportstudio für junge Zuschauer
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Hilfsdienste
17.45 Tom und Jerry
18.20 Mit dem Kopf durch die Wand
18.30 heute
19.00 Die Reportage
19.10 Bullboisaise und Couscous
19.20 Die Montagen
20.15 Die Montagen
20.30 Die Montagen
21.15 Passagen
22.00 Dulcia
22.05 Tagesschau
22.15 ARD-Sport-Extra
23.15 ARD-Sport-Extra
0.30 Tagesschau
0.35 Nachgedenken

SAT 1

- 15.00 Passagen
15.30 Leslie
16.00 Mischelox
17.00 Die Leute von der Stiche-Banch
18.00 Yoni
18.30 heute
18.45 GIBTSchiff
19.05 Love Boat
19.20 heute
20.05 heute
21.00 heute
21.15 heute
21.30 heute
21.45 heute
18.00 Mini-ZB
18.10 Spielregeln
19.00 Bauding und Justiz
19.20 SAT1-Studio
19.30 Der alte Richter
20.15 heute
20.30 heute
21.15 Kulturjournal
21.45 Club 2

RTL-plus

- 18.35 Blick in die Welt
18.55 7 vor 7
19.22 Nachrichten, Sport, Wetter
19.30 Kometen
19.35 Kometen
20.15 RTL-Spiel
20.30 Filmvorzeichen
20.30 Das „späte“ Mädchen
22.00 RTL-Spiel
22.05 RTL-Spiel
22.32 Wetter / Horoskop / Betschperli

Mitternächtliche Schwätzereien am Rande des Abgrunds

Gelehrte aus fünf Nationen haben vor zwei Jahrzehnten ein Zukunftsbild von Zuständen und Fortschritten anno 1985 entworfen. Wo sich die Gelehrte an der Zukunft versuchen, ist der gewöhnliche Mensch aber zumeist besser bedient mit dem guten alten Nostradamus. Wenn man dem Archiv-Filmchen von 1965 glauben darf, das Sonntag nacht die ARD in ihrer Gesprächsrunde Die Vergangenheit der Zukunft vorzeigte, dann verfügen wir hier und heute über enorme Flächen fruchtbarer Neulands, entstanden aus bewässerten Wüsten; wir erfreuen uns unerschöpflicher Nahrung aus der Tiefsee und schürfen dort auch viel Erz, 75 von 100 Krebskranken werden geheilt; nahezu alle Arbeitsprozesse erledigen elektronisch gesteuerte Apparate.

halten: Mit dem künstlichen Herz von niederdrückenden Ereignissen aus den letzten zwanzig Jahren, hübsch durcheinander und doch wohl in der Absicht, jedermann von links her zu depressieren, von Prag bis Stammheim und zurück. Was das mit Prognosen zu tun hatte, blieb unklar. Die drei gelehrten Herren im Freiburger kamen reichlich zu Wort. Jung sprach viel davon, wie unverzünftig und taub die Machtbarben allenthalben seien, obwohl man ihnen doch klargemacht hätte, was alles an Bösem kommen würde oder doch kommen könnte. Holmer von Dittfurth nannte die Futurologie „das Letzturreservat der Wissenschaftsgläubigkeit“, was richtig sein mag, aber doch bedenklich klingt: Glaubt man den Gelehrten auch Gegenwärtiges nicht mehr? Der Wirtschaftsmann hoffte,

eine bürokratisch verkrustete Gesellschaft würde nicht in naher Zukunft das Land unregierbar machen - denn, sagte er, dies müsse ja nicht sein. Dittfurth war mit Recht für eine weltweite Familienplanung. So befand man sich denn eine Stunde lang, ziellos hin- und herpflüchtend auf dem Niveau volkstümlicher Zeitschriften, stets am Rande eines nicht näher definierten Abgrunds, und Moderator Lindlau bemühte sich mit netter Einseitigkeit um Verschönerung des Weltbilds seiner Zuschauer. Jense haben schon in der Gegenwart nichts zu lachen, wenn sie demmaßen konfus und selbstgefällig bedient werden - mit einer Sorte von Blabla und Durcheinander, wie sie auf britischen oder französischen Bildschirmen niemals gezeigt wird. CHRISTIAN FERBER

WEST
18.00 Talkshow II
18.30 Seemannsbrä
19.00 Aktuelle Stunde
20.00 Tagesschau
20.15 Auslandskorrespondent
20.20 Tagesschau
20.25 Auslandskorrespondent
20.30 Tagesschau
20.35 Auslandskorrespondent
20.40 Tagesschau
20.45 Auslandskorrespondent
20.50 Tagesschau
20.55 Auslandskorrespondent
21.00 Tagesschau
21.05 Auslandskorrespondent
21.10 Tagesschau
21.15 Auslandskorrespondent
21.20 Tagesschau
21.25 Auslandskorrespondent
21.30 Tagesschau
21.35 Auslandskorrespondent
21.40 Tagesschau
21.45 Auslandskorrespondent
21.50 Tagesschau
21.55 Auslandskorrespondent
22.00 Tagesschau
22.05 Auslandskorrespondent
22.10 Tagesschau
22.15 Auslandskorrespondent
22.20 Tagesschau
22.25 Auslandskorrespondent
22.30 Tagesschau
22.35 Auslandskorrespondent
22.40 Tagesschau
22.45 Auslandskorrespondent
22.50 Tagesschau
22.55 Auslandskorrespondent
23.00 Tagesschau
23.05 Auslandskorrespondent
23.10 Tagesschau
23.15 Auslandskorrespondent
23.20 Tagesschau
23.25 Auslandskorrespondent
23.30 Tagesschau
23.35 Auslandskorrespondent
23.40 Tagesschau
23.45 Auslandskorrespondent
23.50 Tagesschau
23.55 Auslandskorrespondent
0.00 Tagesschau
0.05 Auslandskorrespondent
0.10 Tagesschau
0.15 Auslandskorrespondent
0.20 Tagesschau
0.25 Auslandskorrespondent
0.30 Tagesschau
0.35 Auslandskorrespondent
0.40 Tagesschau
0.45 Auslandskorrespondent
0.50 Tagesschau
0.55 Auslandskorrespondent
1.00 Tagesschau
1.05 Auslandskorrespondent
1.10 Tagesschau
1.15 Auslandskorrespondent
1.20 Tagesschau
1.25 Auslandskorrespondent
1.30 Tagesschau
1.35 Auslandskorrespondent
1.40 Tagesschau
1.45 Auslandskorrespondent
1.50 Tagesschau
1.55 Auslandskorrespondent
2.00 Tagesschau
2.05 Auslandskorrespondent
2.10 Tagesschau
2.15 Auslandskorrespondent
2.20 Tagesschau
2.25 Auslandskorrespondent
2.30 Tagesschau
2.35 Auslandskorrespondent
2.40 Tagesschau
2.45 Auslandskorrespondent
2.50 Tagesschau
2.55 Auslandskorrespondent
3.00 Tagesschau
3.05 Auslandskorrespondent
3.10 Tagesschau
3.15 Auslandskorrespondent
3.20 Tagesschau
3.25 Auslandskorrespondent
3.30 Tagesschau
3.35 Auslandskorrespondent
3.40 Tagesschau
3.45 Auslandskorrespondent
3.50 Tagesschau
3.55 Auslandskorrespondent
4.00 Tagesschau
4.05 Auslandskorrespondent
4.10 Tagesschau
4.15 Auslandskorrespondent
4.20 Tagesschau
4.25 Auslandskorrespondent
4.30 Tagesschau
4.35 Auslandskorrespondent
4.40 Tagesschau
4.45 Auslandskorrespondent
4.50 Tagesschau
4.55 Auslandskorrespondent
5.00 Tagesschau
5.05 Auslandskorrespondent
5.10 Tagesschau
5.15 Auslandskorrespondent
5.20 Tagesschau
5.25 Auslandskorrespondent
5.30 Tagesschau
5.35 Auslandskorrespondent
5.40 Tagesschau
5.45 Auslandskorrespondent
5.50 Tagesschau
5.55 Auslandskorrespondent
6.00 Tagesschau
6.05 Auslandskorrespondent
6.10 Tagesschau
6.15 Auslandskorrespondent
6.20 Tagesschau
6.25 Auslandskorrespondent
6.30 Tagesschau
6.35 Auslandskorrespondent
6.40 Tagesschau
6.45 Auslandskorrespondent
6.50 Tagesschau
6.55 Auslandskorrespondent
7.00 Tagesschau
7.05 Auslandskorrespondent
7.10 Tagesschau
7.15 Auslandskorrespondent
7.20 Tagesschau
7.25 Auslandskorrespondent
7.30 Tagesschau
7.35 Auslandskorrespondent
7.40 Tagesschau
7.45 Auslandskorrespondent
7.50 Tagesschau
7.55 Auslandskorrespondent
8.00 Tagesschau
8.05 Auslandskorrespondent
8.10 Tagesschau
8.15 Auslandskorrespondent
8.20 Tagesschau
8.25 Auslandskorrespondent
8.30 Tagesschau
8.35 Auslandskorrespondent
8.40 Tagesschau
8.45 Auslandskorrespondent
8.50 Tagesschau
8.55 Auslandskorrespondent
9.00 Tagesschau
9.05 Auslandskorrespondent
9.10 Tagesschau
9.15 Auslandskorrespondent
9.20 Tagesschau
9.25 Auslandskorrespondent
9.30 Tagesschau
9.35 Auslandskorrespondent
9.40 Tagesschau
9.45 Auslandskorrespondent
9.50 Tagesschau
9.55 Auslandskorrespondent
10.00 Tagesschau
10.05 Auslandskorrespondent
10.10 Tagesschau
10.15 Auslandskorrespondent
10.20 Tagesschau
10.25 Auslandskorrespondent
10.30 Tagesschau
10.35 Auslandskorrespondent
10.40 Tagesschau
10.45 Auslandskorrespondent
10.50 Tagesschau
10.55 Auslandskorrespondent
11.00 Tagesschau
11.05 Auslandskorrespondent
11.10 Tagesschau
11.15 Auslandskorrespondent
11.20 Tagesschau
11.25 Auslandskorrespondent
11.30 Tagesschau
11.35 Auslandskorrespondent
11.40 Tagesschau
11.45 Auslandskorrespondent
11.50 Tagesschau
11.55 Auslandskorrespondent
12.00 Tagesschau
12.05 Auslandskorrespondent
12.10 Tagesschau
12.15 Auslandskorrespondent
12.20 Tagesschau
12.25 Auslandskorrespondent
12.30 Tagesschau
12.35 Auslandskorrespondent
12.40 Tagesschau
12.45 Auslandskorrespondent
12.50 Tagesschau
12.55 Auslandskorrespondent
13.00 Tagesschau
13.05 Auslandskorrespondent
13.10 Tagesschau
13.15 Auslandskorrespondent
13.20 Tagesschau
13.25 Auslandskorrespondent
13.30 Tagesschau
13.35 Auslandskorrespondent
13.40 Tagesschau
13.45 Auslandskorrespondent
13.50 Tagesschau
13.55 Auslandskorrespondent
14.00 Tagesschau
14.05 Auslandskorrespondent
14.10 Tagesschau
14.15 Auslandskorrespondent
14.20 Tagesschau
14.25 Auslandskorrespondent
14.30 Tagesschau
14.35 Auslandskorrespondent
14.40 Tagesschau
14.45 Auslandskorrespondent
14.50 Tagesschau
14.55 Auslandskorrespondent
15.00 Tagesschau
15.05 Auslandskorrespondent
15.10 Tagesschau
15.15 Auslandskorrespondent
15.20 Tagesschau
15.25 Auslandskorrespondent
15.30 Tagesschau
15.35 Auslandskorrespondent
15.40 Tagesschau
15.45 Auslandskorrespondent
15.50 Tagesschau
15.55 Auslandskorrespondent
16.00 Tagesschau
16.05 Auslandskorrespondent
16.10 Tagesschau
16.15 Auslandskorrespondent
16.20 Tagesschau
16.25 Auslandskorrespondent
16.30 Tagesschau
16.35 Auslandskorrespondent
16.40 Tagesschau
16.45 Auslandskorrespondent
16.50 Tagesschau
16.55 Auslandskorrespondent
17.00 Tagesschau
17.05 Auslandskorrespondent
17.10 Tagesschau
17.15 Auslandskorrespondent
17.20 Tagesschau
17.25 Auslandskorrespondent
17.30 Tagesschau
17.35 Auslandskorrespondent
17.40 Tagesschau
17.45 Auslandskorrespondent
17.50 Tagesschau
17.55 Auslandskorrespondent
18.00 Tagesschau
18.05 Auslandskorrespondent
18.10 Tagesschau
18.15 Auslandskorrespondent
18.20 Tagesschau
18.25 Auslandskorrespondent
18.30 Tagesschau
18.35 Auslandskorrespondent
18.40 Tagesschau
18.45 Auslandskorrespondent
18.50 Tagesschau
18.55 Auslandskorrespondent
19.00 Tagesschau
19.05 Auslandskorrespondent
19.10 Tagesschau
19.15 Auslandskorrespondent
19.20 Tagesschau
19.25 Auslandskorrespondent
19.30 Tagesschau
19.35 Auslandskorrespondent
19.40 Tagesschau
19.45 Auslandskorrespondent
19.50 Tagesschau
19.55 Auslandskorrespondent
20.00 Tagesschau
20.05 Auslandskorrespondent
20.10 Tagesschau
20.15 Auslandskorrespondent
20.20 Tagesschau
20.25 Auslandskorrespondent
20.30 Tagesschau
20.35 Auslandskorrespondent
20.40 Tagesschau
20.45 Auslandskorrespondent
20.50 Tagesschau
20.55 Auslandskorrespondent
21.00 Tagesschau
21.05 Auslandskorrespondent
21.10 Tagesschau
21.15 Auslandskorrespondent
21.20 Tagesschau
21.25 Auslandskorrespondent
21.30 Tagesschau
21.35 Auslandskorrespondent
21.40 Tagesschau
21.45 Auslandskorrespondent
21.50 Tagesschau
21.55 Auslandskorrespondent
22.00 Tagesschau
22.05 Auslandskorrespondent
22.10 Tagesschau
22.15 Auslandskorrespondent
22.20 Tagesschau
22.25 Auslandskorrespondent
22.30 Tagesschau
22.35 Auslandskorrespondent
22.40 Tagesschau
22.45 Auslandskorrespondent
22.50 Tagesschau
22.55 Auslandskorrespondent
23.00 Tagesschau
23.05 Auslandskorrespondent
23.10 Tagesschau
23.15 Auslandskorrespondent
23.20 Tagesschau
23.25 Auslandskorrespondent
23.30 Tagesschau
23.35 Auslandskorrespondent
23.40 Tagesschau
23.45 Auslandskorrespondent
23.50 Tagesschau
23.55 Auslandskorrespondent
0.00 Tagesschau
0.05 Auslandskorrespondent
0.10 Tagesschau
0.15 Auslandskorrespondent
0.20 Tagesschau
0.25 Auslandskorrespondent
0.30 Tagesschau
0.35 Auslandskorrespondent
0.40 Tagesschau
0.45 Auslandskorrespondent
0.50 Tagesschau
0.55 Auslandskorrespondent
1.00 Tagesschau
1.05 Auslandskorrespondent
1.10 Tagesschau
1.15 Auslandskorrespondent
1.20 Tagesschau
1.25 Auslandskorrespondent
1.30 Tagesschau
1.35 Auslandskorrespondent
1.40 Tagesschau
1.45 Auslandskorrespondent
1.50 Tagesschau
1.55 Auslandskorrespondent
2.00 Tagesschau
2.05 Auslandskorrespondent
2.10 Tagesschau
2.15 Auslandskorrespondent
2.20 Tagesschau
2.25 Auslandskorrespondent
2.30 Tagesschau
2.35 Auslandskorrespondent
2.40 Tagesschau
2.45 Auslandskorrespondent
2.50 Tagesschau
2.55 Auslandskorrespondent
3.00 Tagesschau
3.05 Auslandskorrespondent
3.10 Tagesschau
3.15 Auslandskorrespondent
3.20 Tagesschau
3.25 Auslandskorrespondent
3.30 Tagesschau
3.35 Auslandskorrespondent
3.40 Tagesschau
3.45 Auslandskorrespondent
3.50 Tagesschau
3.55 Auslandskorrespondent
4.00 Tagesschau
4.05 Auslandskorrespondent
4.10 Tagesschau
4.15 Auslandskorrespondent
4.20 Tagesschau
4.25 Auslandskorrespondent
4.30 Tagesschau
4.35 Auslandskorrespondent
4.40 Tagesschau
4.45 Auslandskorrespondent
4.50 Tagesschau
4.55 Auslandskorrespondent
5.00 Tagesschau
5.05 Auslandskorrespondent
5.10 Tagesschau
5.15 Auslandskorrespondent
5.20 Tagesschau
5.25 Auslandskorrespondent
5.30 Tagesschau
5.35 Auslandskorrespondent
5.40 Tagesschau
5.45 Auslandskorrespondent
5.50 Tagesschau
5.55 Auslandskorrespondent
6.00 Tagesschau
6.05 Auslandskorrespondent
6.10 Tagesschau
6.15 Auslandskorrespondent
6.20 Tagesschau
6.25 Auslandskorrespondent
6.30 Tagesschau
6.35 Auslandskorrespondent
6.40 Tagesschau
6.45 Auslandskorrespondent
6.50 Tagesschau
6.55 Auslandskorrespondent
7.00 Tagesschau
7.05 Auslandskorrespondent
7.10 Tagesschau
7.15 Auslandskorrespondent
7.20 Tagesschau
7.25 Auslandskorrespondent
7.30 Tagesschau
7.35 Auslandskorrespondent
7.40 Tagesschau
7.45 Auslandskorrespondent
7.50 Tagesschau
7.55 Auslandskorrespondent
8.00 Tagesschau
8.05 Auslandskorrespondent
8.10 Tagesschau
8.15 Auslandskorrespondent
8.20 Tagesschau
8.25 Auslandskorrespondent
8.30 Tagesschau
8.35 Auslandskorrespondent
8.40 Tagesschau
8.45 Auslandskorrespondent
8.50 Tagesschau
8.55 Auslandskorrespondent
9.00 Tagesschau
9.05 Auslandskorrespondent
9.10 Tagesschau
9.15 Auslandskorrespondent
9.20 Tagesschau
9.25 Auslandskorrespondent
9.30 Tagesschau
9.35 Auslandskorrespondent
9.40 Tagesschau
9.45 Auslandskorrespondent
9.50 Tagesschau
9.55 Auslandskorrespondent
10.00 Tagesschau
10.05 Auslandskorrespondent
10.10 Tagesschau
10.15 Auslandskorrespondent
10.20 Tagesschau
10.25 Auslandskorrespondent
10.30 Tagesschau
10.35 Auslandskorrespondent
10.40 Tagesschau
10.45 Auslandskorrespondent
10.50 Tagesschau
10.55 Auslandskorrespondent
11.00 Tagesschau
11.05 Auslandskorrespondent
11.10 Tagesschau
11.15 Auslandskorrespondent
11.20 Tagesschau
11.25 Auslandskorrespondent
11.30 Tagesschau
11.35 Auslandskorrespondent
11.40 Tagesschau
11.45 Auslandskorrespondent
11.50 Tagesschau
11.55 Auslandskorrespondent
12.00 Tagesschau
12.05 Auslandskorrespondent
12.10 Tagesschau
12.15 Auslandskorrespondent
12.20 Tagesschau
12.25 Auslandskorrespondent
12.30 Tagesschau
12.35 Auslandskorrespondent
12.40 Tagesschau
12.45 Auslandskorrespondent
12.50 Tagesschau
12.55 Auslandskorrespondent
13.00 Tagesschau
13.05 Auslandskorrespondent
13.10 Tagesschau
13.15 Auslandskorrespondent
13.20 Tagesschau
13.25 Auslandskorrespondent
13.30 Tagesschau
13.35 Auslandskorrespondent
13.40 Tagesschau
13.45 Auslandskorrespondent
13.50 Tagesschau
13.55 Auslandskorrespondent
14.00 Tagesschau
14.05 Auslandskorrespondent
14.10 Tagesschau
14.15 Auslandskorrespondent
14.20 Tagesschau
14.25 Auslandskorrespondent
14.30 Tagesschau
14.35 Auslandskorrespondent
14.40 Tagesschau
14.45 Auslandskorrespondent
14.50 Tagesschau
14.55 Auslandskorrespondent
15.00 Tagesschau
15.05 Auslandskorrespondent
15.10 Tagesschau
15.15 Auslandskorrespondent
15.20 Tagesschau
15.25 Auslandskorrespondent
15.30 Tagesschau
15.35 Auslandskorrespondent
15.40 Tagesschau
15.45 Auslandskorrespondent
15.50 Tagesschau
15.55 Auslandskorrespondent
16.00 Tagesschau
16.05 Auslandskorrespondent
16.10 Tagesschau
16.15 Auslandskorrespondent
16.20 Tagesschau
16.25 Auslandskorrespondent
16.30 Tagesschau
16.35 Auslandskorrespondent
16.40 Tagesschau
16.45 Auslandskorrespondent
16.50 Tagesschau
16.55 Auslandskorrespondent
17.00 Tagesschau
17.05 Auslandskorrespondent
17.10 Tagesschau
17.15 Auslandskorrespondent
17.20 Tagesschau
17.25 Auslandskorrespondent
17.30 Tagesschau
17.35 Auslandskorrespondent
17.40 Tagesschau
17.45 Auslandskorrespondent
17.50 Tagesschau
17.55 Auslandskorrespondent
18.00 Tagesschau
18.05 Auslandskorrespondent
18.10 Tagesschau
18.15 Auslandskorrespondent
18.20 Tagesschau
18.25 Auslandskorrespondent
18.30 Tagesschau
18.35 Auslandskorrespondent
18.40 Tagesschau
18.45 Auslandskorrespondent
18.50 Tagesschau
18.55 Auslandskorrespondent
19.00 Tagesschau
19.05 Auslandskorrespondent
19.10 Tagesschau
19.15 Auslandskorrespondent
19.20 Tagesschau
19.25 Auslandskorrespondent
19.30 Tagesschau
19.35 Auslandskorrespondent
19.40 Tagesschau
19.45 Auslandskorrespondent
19.50 Tagesschau
19.55 Auslandskorrespondent
20.00 Tagesschau
20.05 Auslandskorrespondent
20.10 Tagesschau
20.15 Auslandskorrespondent
20.20 Tagesschau
20.25 Auslandskorrespondent
20.30 Tagesschau
20.35 Auslandskorrespondent
20.40 Tagesschau
20.45 Auslandskorrespondent
20.50 Tagesschau
20.55 Auslandskorrespondent
21.00 Tagesschau
21.05 Auslandskorrespondent

St. Ludwig sei's geklagt

mar - Soll man es Buchheim-Syndrom nennen? Oder Panza-Syndrom? Oder Ströber-Syndrom? Jenes Wechseljahr aus Hoffnung und Freude, Furcht und Selbsthetung, einem Trotz-allem-Optimismus und tiefer, schwarzer Depression, das Museumsleute oft befallt?

Aber man kann sich trösten. Man steht nicht allein. Jener vielgerühmte Hollein-Bau auf dem Abteiberg von Mönchgladbach beherbergt auch nicht die Kunstwerke, für die er konzipiert wurde. Der Graf Panza mochte, als man längst schon das Richtfest gefeiert hatte, von seinen früheren Zusagen nichts mehr wissen. Und die Darmstädter, die dem Hessischen Landesmuseum nach langem Hin und Her einen Anbau anfügten, mußten sich von einem cleveren Galeristen allerhand Neues Wildes ausborgen, weil ihnen die Ströber-Sammlung, durch eigene Saumseligkeit vorwiegend, durch die Lappen gegangen war. Das Ströber-Panza-Buchheim-Syndrom grassiert also.

Zum 70. Geburtstag von Hans Jürgen Eysenck

Der Spaß am Menschen

Er ist der Mann, der den Intelligenzquotienten erfunden hat und die „wissenschaftliche Partnerwahl“. Er gilt als einer der grimmigsten Vertreter „reiner“ Wissenschaft, als ein Gelehrter, der nur allerstrengsten durchgeführten empirischen Forschungsreihen akzeptiert und nur das, was sich mathematisch formulieren und durchrechnen läßt. Andererseits sagen ihm viele Kollegen ein „theatralisches Wesen“ nach und verübeln ihm die „marktschreierische Art“, mit der er Forschungsergebnisse popularisiert.

Heute lesen sich die Eysenckschen Einwände fast wie selbstverständlich; damals waren sie hochempfindlicher Zündstoff in der „scientific community“. Nicht anders verhielt es sich mit seinen Aussagen über die genetisch bedingte Ungleichheit der Menschen. Eysenck nahm als einer der ersten Psychologen die Genetik wirklich ernst. In „Race, Intelligence and Education“ (1971) legte er lange Versuchsreihen vor, aus denen nicht nur die unterschiedliche intellektuelle Begabung unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen hervorging, sondern auch, daß eine noch so gute Erziehung daran nichts ändern könne. Die Folge war ein Aufschrei in der „scientific community“.



Wissenschaftstheoretisch: Der Psychologe Hans Jürgen Eysenck

Das wieder geht es um Oper der klassischen, der vorromantischen Periode. Wieder geht es auch um ein großes, tragisches Frauentückchen. Und auch in der Ausstattung nimmt diese „Médée“ Bezug auf die „Iphigénie“-Inszenierung: wieder eine Treppe als Spielfläche, wieder die Stufen von trockenem Laub übersät, wieder dahinter, eine gewaltige Kuppelkonstruktion. Sie ist nun im Winkel von 45 Grad nach hinten geneigt, aus dem Zuschauerraum also voll einsehbar. Auf den schräggestellten Säulen tumen akrobatische Jungen herum. Im zweiten Akt ist aus der Kuppel ein Stück herausgebrochen, im dritten Akt fliegt das Dach ganz, gibt den Blick auf den Himmel frei, während auf den Mauern ersten schwarze Todesvögel haarkern.

Bei ihm verhält es sich ja keineswegs so, daß der Mann, wie so mancher unter den neueren Sozio-Biologen, dem Menschen jegliche Freiheit abspricht und ihm gewissermaßen zur passiven Außenhaut der Gene macht. Eysenck ist im Gegenteil der geborene Verhaltenspsychologe, der stets das ganze Individuum und sein soziales Umfeld vor Augen hat. Für ihn kommt es darauf an, daß wir unsere genetische Bedingtheit erkennen und annehmen, um uns in unserem Verhalten darauf einzustellen, individuelle und soziale Verhaltensstrategien entwickeln, um positive genetische Potentiale voll auszunutzen, negative einzugrenzen und noch das denkbar Beste aus ihnen zu machen.

Viele der neueren Arbeiten Eysencks dienen diesem Ziel: Untersuchungen über Jobsuche, Partnerwahl oder Strafvollzug. Daneben stehen dann manchmal auch Themen, die im ersten Moment befremden, zum Beispiel die Astrologie, denen der große Empiriker „ein erstaunliches Maß an solider Feldarbeit“ bezeugt. Aber schließlich ist die Astrologie eines der auffälligsten psychologischen Massenphänomene der Gegenwart. Warum sollte es also nicht vom Psychologen untersucht werden, und zwar in der gleichen unvoreingenommenen Weise wie andere Forschungsgegenstände?

KULTURNOTIZEN

Ein Festival des humoristischen Films findet vom 17. bis 22. März im französischen Wintersportort Chamrousse statt.

„Risonanze erranti“, eine neue Komposition von Luigi Nono, wird vom Westdeutschen Rundfunk am 15. März in Köln uraufgeführt.

Über Carl Schmitt, den im vergangenen Jahr verstorbenen Verfassungsrechtler, führen Jacob Taubes und Kurt Sontheimer ein Streitgespräch im Heinrich-Heine-Haus der Pariser Cité Universitaire.

An den Maler Jules Leffrand erinnert eine Ausstellung im Museum für naive Kunst in Nizza.

Oskar Kokoschka „Briefe II“ (1919 - 1994) wurde von der Darmstädter Jury zum Buch des Monats März gewählt.

Cesare Polacco, Italiens und Strehlers berühmter Goldoni-Schauspieler, ist 85jährig in Rom gestorben.

Späte Liebe zum hohen Pathos: Liliana Cavani inszenierte Cherubinis „Médée“ an der Pariser Opéra

Eine Hohepriesterin des Mutterrechts

Es war eine Premiere ganz nach Pariser Art. 48 Stunden, bevor der Vorhang über Liliana Cavanis Inszenierung von Luigi Cherubinis „Médée“ aufgehen sollte, gab die Opéra eine Verschiebung um einen Tag bekannt. Bei der Installation von Ezio Frigerios Bühnenbild hatten sich schier unübersehbare Probleme ergeben, die letztendlich nur dadurch zu lösen waren, daß man mit der Säge an die gewaltigen Styropor-Konstruktionen des Italieners heranging. 24 Stunden vor dem neuen Datum stellte eine Streikdrohung abermals die Premiere in Frage.



Nur die Säge hilft, Ezio Frigerios gigantische Klassizismus-Architektur auf die Bühne der Pariser Opéra zu bringen: Szene aus Liliana Cavanis „Médée“-Inszenierung

Als am Abend ein Sprecher der Opéra Mme. Shirley Verrett, die Interpretin der Titelrolle, ob einer Erhaltung entschuldigen mußte, da war das schon fast eine Bagatelle auf dem Hindernislauf zu einer Aufführung, auf die man sich aus vielfachen Gründen mit besonderem Interesse gespielt hatte. Der musikalische Grund: Cherubinis „Médée“, Jahrgang 1797, über hundert Jahre lang vergessen und erst in den 1960er Jahren von Maria Callas als eines der Schlüsselwerke der Operngeschichte neu inthronisiert, dieses Werk also ertönte endlich einmal nicht in italienischer Verfremdung, sondern in seiner originalen, französischen Gestalt.

Der theatralische Grund: die Filmregisseurin Liliana Cavani, bei der Berlinale für ihren Film „Leiden-schaften“ gerade arg gerupft, versuchte sich erneut in jenem Metier, das offenbar das Interesse ihrer reifen Jahre zu fesseln scheint. Es war dies, nach Bergs „Wozzeck“ beim Florentiner Maggio Musicale und Glucks „Iphigénie en Tauride“ an der Opéra vor knapp zwei Jahren, der dritte Versuch der kontroversen Regisseurin in Sachen Oper.

Eins ist danach sicher: Die Cavani ist nicht bereit, das Markenzeichen ihrer Filme, nämlich das Ineinander von sexueller Perversion und Nationalsozialismus, auf die Bühne zu übertragen. Sie hatte dies schon bei der „Iphigénie“ verweigert, wo es um den Inhalt der noch leichter unterzubringen gewesen wäre, sie verweigert es nun abermals. Aber sie läßt dafür schon deutliche Linien in ihrem Opern-Gavru erkennen.

Khali haben, kommt in dieser Aufführung überhaupt nicht zur Sprache.

Aber vielleicht gibt es der Cavani doch gar nicht um inhaltliche Probleme, sondern einzig und allein um den formalen Aspekt: um eine Liebesoper, die als hohe pathetische Theater der Vergangenheit, wie es, wenn überhaupt, nur in der Oper zu revitalisieren ist. Jedenfalls ist die Szenerie ihrer Pariser „Médée“ in jedem Moment von einer höchst verführerischen Faszinationskraft. Man kann sich gar nicht sattsehen an dieser opulenten, dabei farblich wie formal vollendeten Ästhetik.

Schotts „Neue Zeitschrift für Musik“ im Aufwind

Was Furtwängler schrieb

Zu Anfang des Jahrhunderts wußte es schon Alfred Kerr: „Unser Feind ist, großer Gott, wie der Briten so der Schott/Manchen hat er unentwegt auf das Streckbett hingelagt.“ Richard Strauss setzte die Verleger-schelte in Musik: Sein „Krämerspiegel“ hadert mit den Kaufleuten, denn „solche Brüder Reinecke, die fressen Dir das Deinige“ und resümierte: „Von Händlern wird die Kunst bedroht, da hat ihr die Beschörung.“ Sie bringen der Musik den Tod, sich selber die Verklärung.“

Schumann-Zeit, entschlüsselt einen Schumanns Kanon, interessiert sich für die Bach-Rezeption im Pietismus des 20. Jahrhunderts, macht Anmerkungen zur Harmonik im Spätwerk Anton Webers, läßt sich über das Vergehen als Ästhetisches Geschehen mit den Kaufleuten, denn „solche Brüder Reinecke, die fressen Dir das Deinige“ und resümierte: „Von Händlern wird die Kunst bedroht, da hat ihr die Beschörung.“ Sie bringen der Musik den Tod, sich selber die Verklärung.“

Jerusalem: Neues Haus für die israelische Kunst

Aus Quellen des Orients

Kunstkritiker, Künstler und Kunstliebhaber haben zwanzig Jahre lang rätsoniert, weil das Israel-Museum der einheimischen Kunst keinen Platz einräumte. Nun ist mit dem Ayala-Zacks-Abramov-Pavillon für israelische Kunst eine Lücke gesetzt und befragt Heiterkeit und Empfindsamkeit im Spätwerk Pergolesis.

nein Wurzeln des Nahen Ostens. Diese „Suche nach der kulturellen Identität“ ist auch das Leitmotiv der gegenwärtigen Ausstellung. Die Kunst in Israel bezieht sich auf die Traditionen des Orients, die sie mit den neuen Ideen des Okzidents in einer lokal wie international bemerkenswerten Synthese verschmelzt.

Nun, diese Verhältnisse mögen sich in unserem Jahrhundert geändert haben durch die so ungläublich kostenintensive Herstellung des Notentmaterials für Neue Musik, aber fast alle großen Musikverlage geben nach wie vor eine Zeitschrift heraus, ein Periodikum, das - wenn auch scheinbar unabhängig - unterschwellig doch dem Namen des Hauses dient, aber eben auch dem Ruhm der von ihm vertretenen Komponisten.

Knapp hundert Werke von vierzig Künstlern sind in der jetzigen Schau zu sehen. Chronologisch erstrecken sie sich von „Jerusalem wieder erbaut“ (1928) von Boris Schatz, dem Gründer der „Bezalel“-Schule, bis zum „Opfer Isaaks“ von Menasche Kadishman (1984).

Das zweistöckige würfelförmige Gebäude wurde von dem Architekten Alfred Mansfeld aus Haifa entworfen. Es bietet eine Ausstellungfläche von 1100 Quadratmetern. Im Mai kommt in der unteren Etage eine weitere Galerie mit 110 Werken aus der Museumskollektion israelischer Kunst hinzu, dank einer Spende von Werner Merzbacher, der aus Oehringen bei Stuttgart stammt und jetzt in Zürich wohnt. Die Galerie, die die permanente Museumskollektion israelischer Kunst aufnehmen soll, trägt den Namen Dr. Julius und Hilde Merzbacher, der Eltern des Spenders, die in einem Vernichtungslager umkamen.

Der flüchtige Klang will sich nicht beschreiben, seine instrumentale oder vokale Wiedergabe nur unzulänglich im Wort fixieren lassen. Diese Hinsenweiligkeit kannte auch Robert Schumann, als er 1834 das Blatt gründete und seinen Titel umfassend wie neutral faßte: Der Blick auf die Gegenwart und Zukunft des Komponierens wie die Beurteilung der aktuellen musikalischen Szene mit ihren Bezügen zur Vergangenheit sollte im Zentrum der Diskussion stehen.

Ein großer Teil jeder Ausgabe nimmt, wie es sich für eine Musikzeitschrift gehört, ein umfangreicher Überblick über die Opern- und Konzertszene ein, ein ebenso gründlicher Schallplatten-Rezensionsteil und ein informierender Überblick über das, was demnächst auf Bühnen und Podien, auf Kongressen und Symposien, in Meisterkursen und Seminaren passieren wird. Über die Auswahl dieser Informationen und Reflexionen kann nicht geredet werden: Jeder wird nach seiner Fassung beurteilen, was ihm wichtig scheint, was überflüssig.

„Auf das Layout verschwendet die „NZ“-Redaktion nur geringes Interesse und Mühe: Es wird eher als notwendiges Übel empfunden und strotzt daher von unformer Länge. Auch wenn eine Musikzeitschrift keine Illustrierte ist, könnte sie ein wenig interessanter, anziehender aussehen.“

JOURNAL

Berliner Symposium zu Friedrich dem Großen

DW, Berlin
Friedrich der Große in seiner Zeit“ heißt ein Symposium, das gestern in Berlin begonnen hat und von der Preußischen Historischen Kommission in Zusammenarbeit mit der Stiftung Preussischer Kulturbesitz veranstaltet wird. Zum 200. Todestag Friedrichs II. am 17. August veranstaltet die Stiftung von August bis Oktober überdies eine Ausstellung über Leben und Wirken des „Alten Fritz“. Während des Symposiums werden in der Staatsbibliothek Vorträge zu zahlreichen Themen wie Friedrich der Große als Staatsmann, als Feldherr sowie Friedrich II. und die französische Kultur, die Aufklärung und das Recht gehalten. Wir kommen auf das Symposium zurück.

Pfui-Rufe nach Premiere der „Salome“

Bth Dortmund
Mit Ruh- und Pfui-Rufen und nur mäßigem Beifall quittierte das Dortmunder Opernpublikum eine Premiere der Strausschen „Salome“ in einer Inszenierung von John Dew. Die Aufführung, die Salome als Modell in einer Peep-Show vorstellt, überschreitet mehrfach die Grenzen zur Blasphemie. So ist etwa auf dem Bühnenbild in Sprayschrift geschrieben „Muschi ist Gott“. Eine Kritik der Aufführung folgt.

Wettbewerb für Bonner Haus der Geschichte

dpa, Bonn
Einen Ideenwettbewerb für das geplante „Haus der Geschichte der Bundesrepublik“ in Bonn hat die Bundesbaudirektion ausgeschrieben. Für den Wettbewerb sind alle selbständigen Architekten teilnahmeberechtigt. Die Arbeiten müssen bis Ende Juli eingereicht werden.

Italien ehrt den Filmregisseur Kurosawa

AP, Rom
Dem japanischen Filmregisseur Akira Kurosawa ist im Präsidentschaftspalast in Rom vom italienischen Staatspräsidenten Francesco Cossiga das Großkreuz des Verdienstordens der Italienischen Republik verliehen worden. Anschließend wurde dort Kurosawas jüngster Film „Ran“ gezeigt. Kurosawa ist gegenwärtig auf Europareise, um sein neuestes Werk vorzustellen.

Ruhrlandmuseum zeigt „Industriebau“

Inv, Essen
Das Essener Ruhrlandmuseum zeigt vom 9. März bis 20. April die Ausstellung „Industriebau“, auf der in Zusammenarbeit mit dem Kulturkreis im Bundesverband der Deutschen Industrie eine Entwicklungsgeschichte der Industrie-architektur vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis heute nachgezeichnet wird. In einer ergänzenden Ausstellungsstudie werden am Beispiel der Zeche „Zollverein XII“ die Anatomie einer Zeche, ihre Geschichte und baukünstlerische Leistung aufgezeigt.

Aribert Reimanns Musik in Tel Aviv

pgv, Tel Aviv
Im Programm des Tel Aviver Goethe-Instituts, israelischen Musikern bedeutende zeitgenössische Komponisten vorzustellen, war jetzt Aribert Reimann eingeladen worden. Er erläuterte in informellen Konzerten in Jerusalem und Tel Aviv vor allem seine lyrisch-dramatischen Kompositionen. Der Bariton Richard Salter interpretierte die „Fünf Gedichte von Paul Celan“ in ergreifender Wiedergabe; mit dem gleichfalls in Israel gastierenden Kreuzberg-Quartett aus Berlin sang er „Unrevealed“ nach Lord Byron (1980). Als jüngste Komposition stellte Aribert Reimann seine Klaviervariationen von 1982.

Nordische Filmtage mit Peter-Weiss-Retrospektive

dpa, Lübeck
Zu Ehren des 1982 in Stockholm gestorbenen Schriftstellers und Malers Peter Weiss zeigen die 28. Nordischen Filmtage Lübeck vom 30. Oktober bis zum 2. November die Retrospektive „Peter Weiss und der Film“. Auf dem Programm stehen als Hauptwerk der surrealistische Spielfilm „Fata Morgana“ (1959), ferner Studien, Dokumente sowie als Uraufführung ein Weiss-Porträt des Schweden Staffan Lamm und die Wiederaufführung von Peter Brooks „Mara“-Verfilmung.

Wieder Berliner Treffen junger Liedermacher

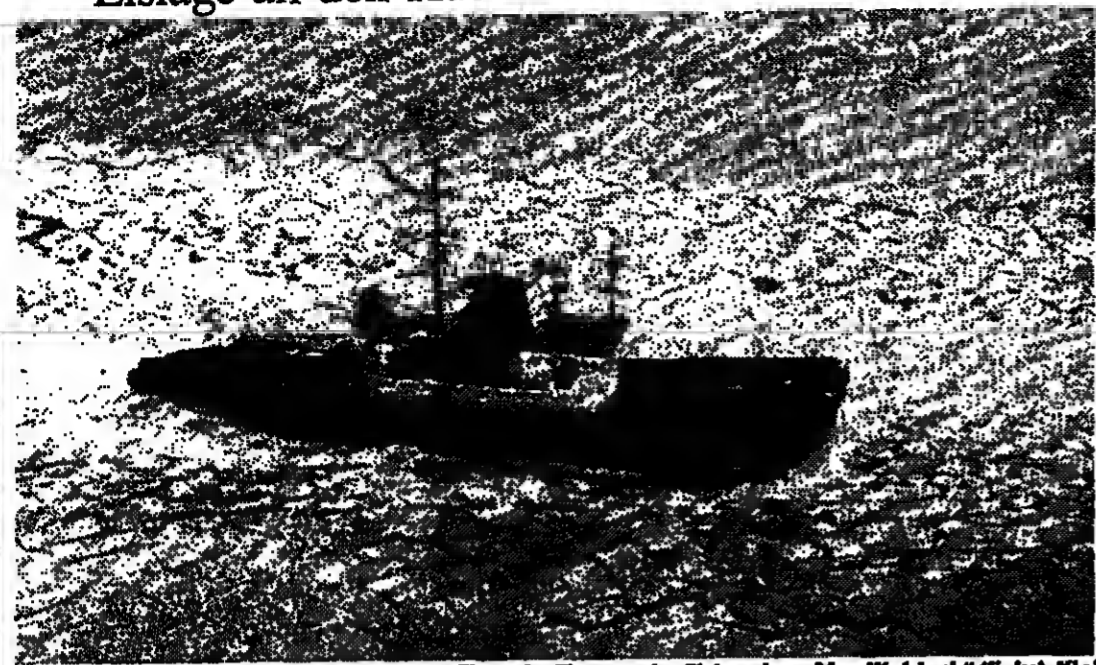
DW, Berlin
Vom 6. bis 10. November wird Berlin wieder Gastgeber eines „Treffen junger Liedermacher“ sein. Bewerbungsunterlagen für eine Teilnahme können bei der Berliner Festspiele GmbH, Budapeststr. 50, 1000 Berlin 30 abgefordert werden.



Beschwörung des mythischen Jägers: „Nimrod“ von Yitzhak Danziger

HANS OTTO SPINGEL

Eislage an den Küsten der Ostsee hat sich weiter verschärft / Schifffahrt in der Kieler Förde stark behindert



In der Flensburger Förde im Einsatz: der Eisbrecher „Max Waldeck“ (links). Kleinere Schiffe (rechts in der Kieler Bucht bei Laboe) kommen nur im Konvoi durch die Fahrwege.

FOTOS: DPA

Mit dem „Schwabbel“ durchs Eis gebissen

GEORG BAUER, Kiel Das Schiff hebt und senkt sich wie eine Wippe. Der Bug der „Max Waldeck“ klettert aus den Eismassen und schlägt zurück, daß die Schollen unter ihm zerschmettern wie mit einem überdimensionalen Vorschlaghammer. Maschinist Klaus Hansen hat die von 400 Pferdestärken angetriebene Unwuchtanlage, metergroße Stahlräder im Bug des Schiffes, angeworfen, den Eisbrecher, wie von Geisterhand gepackt, in Schwingungen versetzt. Auch der Magen kommt in Bewegung - er fährt Achterbahn.

geben, vier Schiffe am Eingang der Förde aus dem Eis freizuhacken - die „Bellatrix“ aus Schweden, die „Wodnica“ aus Polen, die „Volgo Balt“ aus der Sowjetunion und die „Beta“. Sie bringen Futtermittel für die Bauern und Kohle für die Kraftwerke.

Der Tag wird lang werden. Mühselos stampft die „Max Waldeck“ ihren Zielen entgegen. Der Hammerkopfbug zerbricht das Eis und schiebt es längs. Doch die Schneise ist nicht wie mit einem Lineal gezogen. Wenige Meter hinter dem Heck des Schiffes schiebt es sich wieder zu einem losen Brei zusammen. Zu oft schon hat die „Max Waldeck“ in den vergangenen Wochen Rinnen in die Förde geschlagen. Hübner kommentiert die Situation mit einem kurzen „Schit“.

Um der „Bellatrix“ die Fahrt zu erleichtern, wird vor ihrem Bug das Eis noch einmal zerstampft. Dann geht es weiter, der polnische „Wodnica“ aus Gdingen entgegen, einem Zoffen mit wenigen PS.

Überhaupt - Polen und Russen bereiten den Brechern entlang der Nord- und Ostseeküste, der „Max Waldeck“, der „Mellum“ oder der aus Finnland herbeizitierten „Hanse“ den meisten Kummer. Die Schiffe, etwa die „Volgo Balt“, die für den Gütertransport auf der Wolga und dem Baltikum ausgesetzt sind, sind zu schwach, um das Eis zu durchbrechen.

gewechselt wurde. Das Freischaukeln der Schiffe ist eine Serviceleistung des Bundesverkehrsministeriums, dem die Brecher unterstehen.

Ist Gott der Autor?

Israelische Bibeleperten entdeckten „versteckte Wörter“

Computeranalysen des Alten Testaments legen den Schluß nahe, daß die Bibel nicht, wie bisher von Wissenschaftlern angenommen, von mehreren Autoren verfaßt worden ist, sondern von einem, aber „nicht von einem Sterblichen“. Dies geht aus Forschungsergebnissen von zwei israelischen Wissenschaftlern hervor, dem Bibeleperten Mose Katz und dem Computerfachmann Menachem Wiener von der Technischen Universität Haifa.

Wie Katz sagte, sei besonders die „prophetische Natur“ vieler im Text verborgener Wörter aufschlußreich. Dies verstärkte die Überzeugung, daß das Alte Testament nicht von Menschenhand verfaßt wurde. Wiener: „Unsere Erklärung ist, daß die ersten Bücher der Bibel von Gott, durch die Hand Moses, verfaßt wurden. Wir haben dafür keinen wissenschaftlichen Beweis erbracht, aber die überwiegenden Vorkommnisse deuten sich eindeutig darauf hin. Dabei ist dies eine mindestens genauso vernünftige Annahme wie die Theorien, laut denen die Bibel mehrere Verfasser habe.“

LEUTE HEUTE

Ärger mit der Steuer

In Millionen zählt der französische Rock-Komponist Jean-Michel Jarre (38) den Absatz seiner Platten, wie der Langspiellatte „Equinoxe“. In Millionen zählen allerdings auch die Finanzbehörden die Höhe seiner Steuerzahls. Sie haben jetzt eine Nachforderung von umgerechnet fünf Millionen Mark gestellt. Da der Komponist bislang die Aufforderungen der Behörden ignorierte, haben sie eine Anklage wegen Betrugs erhoben. Vor einem Gericht in Versailles wurde der Künstler beschuldigt, drei Jahre lang keine Steuererklärung abgegeben zu haben. Nach einer ersten Steuerkontrolle 1981 zählte Jarre, der mit der Schauspielerin Charlotte Rampling verheiratet ist, zwar monatlich etwa 250 000 Mark nach. Das reichte dem Staatsanwalt nicht. Er forderte fünf Monate Gefängnis mit Bewährung und eine Geldstrafe von umgerechnet 83 000 Mark. Das Urteil wird am 21. März gefällt - Ärger mit dem Fiskus hatten vor Jarre schon mehrere französische Musiker. So standen unter anderem die „Heulboje“ Johnny Hallyday sowie Mireille Mathieu und auch Charles Aznavour als „Steuerbetrüger“ vor Gericht. Aznavour ging schließlich ins Schweizer „Exil“ und trat fortan nur noch selten in Frankreich auf.

„Cafezinho“ wurde zum Luxusgetränk

Das Land mit der größten Kaffeeproduktion erlebt einen beispiellosen Preisboom

WERNER THOMAS, São Paulo Kaffeelieferanten in Brasilien leben gefährlich. Immer wieder meiden die Medien Überfälle auf Lastwagen mit der „heißen“ Fracht. Manchmal sind es sogar zu Feuergefechten. Ein Polizeibeamter in Franca (Bundesstaat São Paulo) berichtet, daß viele Bankräuber ihr Metier wechseln und als Kaffeediebe arbeiten.

Sträucher aus wie Skelette. Dürrer Vieh weidet auf den gelblich gebräunten Wiesen. Verzweifelte Kaffeefarmer pflanzen bereits Reis und Mais, um wenigstens einen Teil der Verluste auszugleichen. „Es gibt zwei Opfer dieser Entwicklung“, sagt Jose Carlos Jordao, der Präsident des „Nationalen Kaffeerates“, die Produzenten und die Hausfrauen.

Schon hat es Demonstrationen verschiedener Pflücker gegeben. Die einen leiden, die anderen profitieren. Die Großhändler erzielen gigantische Gewinne. Im September wurde ein Sack Kaffee für umgerechnet 50 Dollar gehandelt, heute für fast 300 Dollar. Für Händler sind Kaffeefahden wahre Goldminen. Branchenexperten schätzen die Lagerverräte auf 27 Millionen Sack - fast doppelt soviel wie die diesjährige Ernte.

WETTER: Sonnig und milder

Lage: Eine west-ost-gerichtete Hochdruckzone verlagert sich über Deutschland hinweg südwärts. An ihrer Nordflanke werden in der Folge Tiefausläufer zum Festland geführt.

Tagestemperaturen zwischen 3 Grad im Nordwesten und null Grad im Südosten, nachts im Norden um null, im Süden minus 3 bis minus 8 Grad. Schwacher Südwestwind.

Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Montag, 12 Uhr (MEZ):

Table with weather forecasts for various cities including Berlin, Hamburg, Frankfurt, and London, listing temperature and weather conditions.

Buchholz wartet auf den Urteilspruch

KLAUS RÜHLE, Rom So schnell waren Spielfilm-Produzenten wohl noch nie. Nur wenige Tage nach Beendigung des zweiten Verfahrens gegen Ali Agca und seine eventuellen Helfershelfer wird dem Fernsehpublikum mehrerer Länder Mitte dieses Monats in einem zweieinhalbstündigen Film hautnah aufgetischt, was sie über das Papst-Attentat und seine Hintergründe immer schon wissen wollten.

In der Bundesrepublik Deutschland ist die „Beta Film“ an der Dreieinhalb-Millionen-Dollar-Produktion beteiligt. Die Dreharbeiten dauerten sechs Monate und sind praktisch abgeschlossen. Es fehlt nur noch der Schnittpunkt, das heißt die Urteilsverkündung mit eventuellen Kommentaren der Hauptakteure. Wenige Tage später kann dann der Fernsehfilm ausgestrahlt werden.

Der Grundsatz absoluter Objektivität ist notwendig, da ja während der Dreharbeiten noch niemand wußte, wie der Prozeß in Rom ausgehen wird. Fraglich ist vor allem die vermeintliche bulgarische Beteiligung an dem Papst-Attentat, nachdem der öffentliche Ankläger den Freispruch der Bulgaren mangels Beweisen gefordert hat. Es ist daher wahrscheinlich, daß die „Bulgarian connection“ keinen Niederschlag im Urteil finden wird. Schon aus diesem Grund wird es sich gelohnt haben, daß sich der Film einer Wertung enthielt.



In seiner ersten Filmrolle spielt Horst Buchholz 25jähriger Sohn Christopher (links) den Türken Ali Agca (rechts), der als Papst-Attentäter in Rom zu lebenslangem Kerker verurteilt worden ist.

Acht Tote bei Flugzeugabsturz in der Schweiz

AP, Bern Beim Absturz eines Privatflugzeugs in Muri bei Bern sind gestern nach Mitteilung der Polizei alle acht Insassen ums Leben gekommen. Die zweimotorige Maschine vom Typ Cessna zerschellte drei Minuten nach dem Start vom Flughafen Bern-Belpmoss in der Nähe eines Bauernhofes. Augenzeugen berichteten, daß das Flugzeug völlig zerdrückt worden sei, das Vorderteil der Maschine habe in einem Bach gelegen, eine Explosion habe man nicht gehört. Ein anderer Augenzeuge berichtete jedoch von einem ungewöhnlichen Motorengeräusch. Die Maschine, die einem Baseler Lufttaxiunternehmen gehörte, war auf dem Weg nach Düsseldorf. Zur Zeit des Unglücks herrschte Schneetreiben; doch ist bis jetzt nicht bekannt, ob der Absturz witterungsbedingt sein könnte. Die Unfalltoten sind alle Schweizer.

Spitzweg gestohlen

AP, Augsburg Bei einem Einbruch in ein Gutshaus bei Nordendorf im Landkreis Augsburg sind in der Nacht zum Sonntag elf Spitzweg-Bleistiftzeichnungen sowie weitere Werke graphischer Kunst und Gemälde entwendet worden. Die bayerische Landespolizei teilte gestern mit, daß die Täter unerkannt mit ihrer Beute entkommen konnten. Unter den gestohlenen wertvollen Kunstgegenständen waren auch eine chinesische Porzellanfigur sowie Porzellaneller und Vasen. Der Schaden wird auf 300 000 bis 400 000 Mark geschätzt. Für Hinweise, die zum Wiederfinden der Kunstwerke führen, wurde von privater Seite eine Belohnung von 20 000 Mark ausgesetzt.

Gasexplosion in Wohnhaus

AP, Metzingen Vier Menschenleben forderte gestern morgen eine Gasexplosion in Metzingen (Kreis Reutlingen). Wie ein Karlsruher bei nach Angaben der Landespolizeidirektion Tübingen kurz vor fünf Uhr ein zweistöckiges Wohnhaus in sich zusammen. Der 55jährige Familienvater, seine 54jährige Frau sowie seine beiden Söhne im Alter von 30 und 15 Jahren konnten nur noch tot aus den Trümmern geborgen werden. Die 33jährige Schwiegertochter erlitt einen schweren Schock.

Kündigung rechtens

dpa, Hamm/Bielefeld Einem Berufskraftfahrer, der während der Arbeitszeit alkoholisiert am Lenkrad ertrappt wird, kann ohne vorherige Abmahnung gekündigt werden. Dabei ist gleichgültig, ob der Alkohol während des Dienstes oder davor genossen wurde. Das entschied das Landesarbeitsgericht Hamm in einem gestern veröffentlichten Urteil (Az.: 11 FA 1359/85). Geklagt hatte ein bei den britischen Truppen in Bielefeld beschäftigter Fahrer, dem fristgemäß gekündigt worden war, weil er mit 1,24 Promille einen Schulbus gesteuert hatte.

Morgen Probecalarm

dpa, Düsseldorf Morgen, am 5. März, heulen wieder die Sirenen, die so auf ihre Funktionstüchtigkeit überprüft werden. In kurzem Abstand werden drei Signale ausgelöst: Um 10.05 Uhr ein einminütiger Dauerton, der Entwarnung nach einem Luft- oder ABC-Alarm bedeutet; um 10.09 Uhr ein einminütiger Heulton. Im Ernstfall wird die Bevölkerung damit aufgefordert, die Rundfunkgeräte einzuschalten. Im Verteilungsfall wird mit diesem Signal vor Luftangriffen gewarnt. Um 10.13 Uhr signalisiert ein einminütiger Dauerton Entwarnung. In einzelnen Gemeinden kann bis 10.20 Uhr das Signal „Entwarnung“ wiederholt werden.

Lkw-Stau am Brenner

AFP, Bozen Auf dem Brennerpaß ist seit dem Wochenende der Lkw-Verkehr aufgrund eines Streiks italienischer Zollbeamter stark behindert. Gestern vormittag staut sich an der Zollstation von Sterzing etwa 1000 Lkws, die nach Italien fahren wollten. Nicht beentrechtigt wurde der Verkehr der Personenkraftwagen und der aus Italien anreisenden Lastkraftwagen.

Ideen-Wettbewerb

dpa, Bonn Im Auftrag von Bundesbauminister Oscar Schneider (CSU) hat die Bundesbaudirektion für das geplante „Haus der Geschichte der Bundesrepublik“ in Bonn einen Ideenwettbewerb für Architekten ausgeschrieben. Wie gestern in Bonn mitgeteilt wurde, sind an dem Wettbewerb alle selbständigen Architekten teilnahmeberechtigt. Interessierte können ab sofort die Unterlagen bei der Bundesbaudirektion in Bonn anfordern.

ZU GUTER LETZT

Bei der Entladung der zweiten Maschine hat ein Beamter bei drei Millionen mit dem Zählen aufgehört, weil seine Hände müde wurden. Das berichtete die US-Fernsehgeseilschaft ABC über die Entladung der Flugzeuge des früheren philippinischen Präsidenten Marcos in Hawaii.